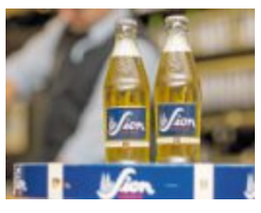
**Macher & Märkte:** Kölner Braukultur – pures Gold mit Schaumkrone **Seite 2-3**



**Geld & Geschäft:** Wirtschaftsauskunfteien – Visitenkarte der Unternehmen **Seite 20-21**

**Leben & Wissen:** Auseinandersetzung mit Kunst – immer ein Gewinn **Seite 28-29**


# DIE WIRTSCHAFT

Köln


ADELTA.FINANZ AG
Vertrauen – Sicherheit – Zuverlässigkeit
Kosten senken.
Liquidität sichern.
Unternehmen stärken.
Abrechnungsservice
Premiumdienstleistung
www.adeltafinanz.com

Weis Wirtschaftsmedien GmbH,
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
ZKZ 6388 PVST Deutsche Post

Ausgabe 1/16 Preis: 2,00 Euro

# Kääze, Kölsch, Kamelle

## Karneval, Weihnachtsmärkte und Braukultur sind wichtige Wirtschaftstreiber der Rheinmetropole

**Was haben die Vorweihnachtszeit und Karneval in Köln gemeinsam? Sie sind Besuchermagnete und locken in wenigen Tagen Millionen Besucher in die Domstadt.**

**Domgottesdienst mit Kölner Karnevalisten** Geschenkübergabe an Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki. Foto: Wolfgang Weiss

Transportunternehmen, Brauereien, Gastronomie und Hotelerie füllen nicht nur das Stadtsäckel durch Gewerbesteuer – an Karneval allein etwa 4 bis 5 Millionen Euro –, die Traditionsveranstaltungen bescheren vielen weiteren Unternehmen glanzvolle Zeiten. Mit rund 540 Millionen Euro Gesamtumsatz rechnet man in Köln während der Vorweihnachtszeit, davon entfallen auf den reinen Weihnachtsmarkttourismus etwa 50 Prozent, also 270 Millionen Euro. Ein bis zwei Prozent davon fließen zurück in die Stadtkasse. Ganz ähnlich sieht es an den tollen Tagen aus: Die Wirtschaftskraft des Kölner Karnevals beträgt rund 460 Millionen Euro. Weihnachtsmärkte und Karneval haben in Köln nicht nur eine lange Tradition, sie erfüllen auch wichtige gesellschaftliche Funktionen: Sie sind besondere Identifikationsanker und haben starke Außenwirkung. Sie sind Kontaktbörse für wirtschaftliche Belange und unternehmerische Interessen. Sie bieten eine Plattform für kulturelle und gesellschaftliche Integration und sie sind nicht zuletzt entscheidende Katalysatoren für die Brauchtumspflege. Was genau verbinden Besucher mit Köln? Wer dieser Frage nachgeht, stößt neben Dom und Rhein unweigerlich sofort auf Kölsch und Kneipenkultur. Zwei Wirtschaftsfaktoren, die ein breites Spektrum offenbaren. Allein „Gastronomie und Verzehr“ macht im Karneval schon rund 36 Prozent des Gesamtumsatzes aus, rund 18 Prozent entfallen auf Kostüme und Spielwaren, rund 16 Prozent auf Transport, also ÖPNV, Fluglinien, Taxi- und Busunternehmen. Das heißt, diese drei Branchen alleine erwirtschaften bereits 2/3 des Gesamtumsatzes während der tollen Tage. Dem Institut der deutschen Wirtschaft zufolge ist der Kölner Karneval ein bedeutender Wirtschaftsmotor, denn 3.000 Firmen beliefern die Narrenschar, gut 15 Unternehmen stellen ausschließlich Karnevalsutensilien her. 5000 Arbeitsplätze sichert das jecke Treiben im regionalen Umfeld, laut einer Studie der Boston Consulting Group. Allein die Besucherzahlen von außerhalb lassen aufhorchen und bieten Potenzial: Geschätzte 6 Millionen sind es rund um die vielen Märkte in der Vorweihnachtszeit, rund 1,5 Millionen Menschen besuchen Köln allein an den wenigen Tagen von Weiberfastnacht bis Aschermittwoch. Nicht nur die Bierbrauer wird’s freuen. In diesem Jahr könnte alles anders sein, wohlgemerkt könnte, muss aber nicht: Gewalt und Terroranschläge sind der Hintergrund, weshalb man in Köln in diesem Jahr auf jeden Fall schon mal zu Karneval mit weniger Besuchern rechnete. Claudia Neuman von KölnTourismus weiß: „Inwieweit sich die Übergriffe in der Silvesternacht auf die touristischen Zahlen auswirken, lässt sich derzeit noch nicht sagen. Fakt ist, dass uns viele besorgte Gäste kontaktiert haben, um sich über die Sicherheit in Köln zu informieren. Das Image Kölns hat durch die Vorfälle enormen Schaden genommen“. Ob sich das auch in den Umsatzzahlen nennenswert niederschlägt, wagt Neumann noch nicht zu prognostizieren.

Weiter auf Seite 2

### OFFEN GESAGT

## *Kölnische Werte mit Strahlkraft*

Zwischen Traum und Terror. Zwischen Lebensfreude und Angst. Es mutet seltsam an, wenn Weihnachtsmann, Funkenmariechen und bewaffnete Ordnungshüter sich vor dem Dom über den Weg laufen. Dort, wo die Heiligen Drei Könige ruhen, die einst dem Stern folgten, aufgrund einer frohen Botschaft. Das Vertrauen in die Menschen, die Lebensfreude und Zusammenhalt im Sinn haben, kann an einem solchen Ort überwiegen, um der Angst vor Terroranschlägen den Schrecken zu nehmen.
Den Sicherheitskräften gilt es daher doppelte Bedeutung beizumessen. Sie sind im Einsatz, um uns zu schützen. Ein Schutz mit abschreckender Wirkung auf potenzielle Täter. Welchen Sinn hätte es aber, würden wir uns die Lebensfreude nehmen lassen? Der Karneval ist ein integraler Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in Köln. Das Integrationspotenzial ist bei der Jugend am größten. Werte, wie Heimat und Tradition, bieten Stabilität. „Natürliche Offenheit des Kölner Karnevals lässt keine Ausgrenzung zu“, so heißt es in der Boston Consult-Studie. Dem Karneval wird darin vor allem innerhalb Deutschlands eine Botschafterrolle beigemessen – eine frohe Botschaft, mit Strahlkraft gegen die Schattenseiten des Lebens.

(PW)

# Vom Mut, gegen den Strom zu schwimmen

## Junge Startups aus ganz Deutschland wurden gerade in Berlin ausgezeichnet

Albert Einstein hat nicht nur die Physik des 20. Jahrhunderts revolutioniert, sondern immer wieder auch auf die revolutionäre Kraft der Fantasie hingewiesen: „Fantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt“ war seine Devise. Gerade in der Kultur- und Kreativwirtschaft wird diese Vorgabe heute immer stärker spürbar. Fantasie gibt dem Denken eine neue Richtung, weitet den Blick, eröffnet Alternativen und verändert die Welt. Um Innovationskraft und Kreativität zu fördern, hat die Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung vor sechs Jahren den Wettbewerb „Kultur- und Kreativpiloten Deutschland“ ins Leben gerufen. Er zeichnet Kulturmacher und kreative Unternehmer für Geschäftsideen aus, eröffnet Freiräume für deren Umsetzung und unterstützt sie mit Angeboten zum Erfahrungsaustausch.
Die 32 Titelträger dieses Jahres, die in Berlin ausgezeichnet wurden, hatten sich mit außergewöhnlichen Ideen für den Preis beworben. „Sie geben mit ihrem Handeln der Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland Gesicht und Relevanz“, sagt Professor Monika Grütter, Staatsministerin für Kultur und Medien dazu. Hinter den meist jungen Startups mit innovativem Spirit stecken jede Menge Unternehmermut und Risikobereitschaft. Organisatoren des Programms sind das u-institut für unternehmerisches Denken und Handeln und das Kompetenzzentrum Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes.
Dahinter steht die Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung, koordiniert vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Unter www.kultur-kreativ-wirtschaft.de erzählen Preisträger der vergangenen Jahre ihre Geschichte, machen Mut zu mehr und dazu, gegen den Strom zu schwimmen.

Weiter auf Seite 8

4 190638 802001 10009

# Kölner Braukultur – pures Gold mit Schaumkrone

Kopieren zwecklos: Wettbewerbsregeln, Tradition und Leidenschaft der geschützten Spezialität

**„Em Sion" steht der Beichtstuhl im Brauhaus. Traditionell sitzt hier der Chef selbst.** Früher war der „Beichtstuhl" auch Abrechnungs- und Beschwerdestelle. Heute sitzt René Sion gerne dort, weil dies der Platz im Brauhaus ist, von dem aus man den besten Überblick über das Geschehen im Thekenbereich und Küchenbereich hat. Foto: Wolfgang Weiss

**Führt man sich das Zahlenwerk rund um die Kölner Bierspezialität vor sein unternehmerisch blickendes Auge, verrät der Blick Freude über ein solch gutes Geschäft, das alle Regeln der Kunst beherrscht. Eine wichtige Kennzahl der Kölner Braukultur liegt in der Kunst der Nachhaltigkeit.**

Einer der es wissen muss ist René Sion, Enkel des sogenannten „Vater des Kölsch". Hans Sion, unvergessen als umtriebiger, Wegbereiter der Kölsch-Kultur. DIE WIRTSCHAFT KÖLN besuchte ihn in seinem Brauhaus Sion „Unter Taschenmacher zu Köln".

***Was ist eigentlich das Kölsche am Kölsch und wie erhält sich das Kölsch seine Echtheit?***

**René Sion:** Kölsch ist zwar ein Getränk, aber Kölsch ist ebenso eine Lebensphilosophie. Die fängt beim Klüngel an und hört beim Karneval auf. Die Kölner Bevölkerung pflegt einen riesen Kult rund um ihr Traditionsgetränk. Es wird sogar behauptet, es gäbe Sommeliers mit kölschsensiblem Gaumen, die in Blindverkostungen die jeweilige Kölsch-Marke herausschmecken können. Die Abgrenzung zu anderen Bieren deutscher Braukultur liegt im Brauprozess.
In der Präambel der „Kölsch-Konvention", den Wettbewerbsregeln des Kölner Brauerei-Verbandes zum Schutze und zur Förderung der Wirksamkeit des Wettbewerbs, ist nachzulesen: Kölsch steht für „eine qualifizierte geographische Herkunftsbezeichnung für nach dem Reinheitsgebot hergestelltes helles, hochvergorenes, hopfenbetontes, blankes obergäriges Vollbier".
Leidenschaftlicher formuliert klingt das dann in etwa so: Kölsch – blankes, pures Gold mit einer weißen, sahnigen Schaumkrone – da lacht das Herz des Bierfreundes.

***Wie umsatzrelevant sind Tourismus und Brauchtum für Ihr Brauhaus und den Kölsch-Markt in der Metropole Köln?***

**Sion:** Die meisten Kölsch-Stangen leert die Kölner Bevölkerung selbst. Die viel zitierte Offenheit des Kölners an sich, gilt jedenfalls nicht gegenüber anderen Bieren. Kölsch hat im Stadtgebiet über 90% Marktanteil. Als Bierkonsument macht er die Marktbesetzung durch Andere nicht wirklich möglich. Kein Mensch weiß warum! In der Karnevals-Session 2011, in der ich selbst Mitglied des Dreigestirns war, gab es eine Thekenumfrage. Damals seien 150 Millionen Gläser Kölsch (30 Millionen Liter) während der Tage des Straßenkarnevals konsumiert worden. Verglichen mit dem statistischen Durchschnittswert von monatlich 21 Millionen Litern Kölsch, ist das ein deutliches Merkmal des Wirtschaftsfaktors Karneval für die Kölner Braukultur. In unserem Brauhaus gehen rund 3.000 Hektoliter Kölsch jährlich über die Theke. Eine weitere Statistik zur Häufigkeit des Konsums von Kölsch besagt, dass es in der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahren im Jahr 2015 rund 0,48 Millionen Personen gab, die mehrmals pro Woche Kölsch konsumierten (Quelle: Statista 2016). Der touristische Umsatz kommt eher in den Sommermonaten und in der Weihnachtszeit. Das zurückliegende Weihnachtsgeschäft war wie immer, jedoch mit mehr Kölsch. Wir hatten ein super Terrassengeschäft, wegen der milden Witterung: 2 Glühwein und viel Kölsch. Es kommen mehr Spanier, die erkennt man daran, dass sie stets eine Karaffe Leitungswasser zum Kölsch bestellen. Es kommen auch mehr Italiener und Gäste aus Nachbarländern, die Köln via Busreiseunternehmen ansteuern. Gäste aus Bayern erkennt man leicht daran, dass sie Kölsch kranzweise bestellen und ziemlich bald umkippen. Aber auch die regionalen Speisen sind aus der Kölner Brauhauskultur nicht wegzudenken. Die erwartet der Gast.

Fortsetzung auf Seite 3

## DAS BRAUHAUS ALS FAMILIENUNTERNEHMEN

René Sion, Enkel von Hans Sion, betreibt das Traditionsbrauhaus Sion in der Kölner Altstadt. Hans Sion gilt als „Vater des Kölsch". 1912 geht das Haus „Unter Taschenmacher zu Köln" in den Besitz von Jean Sion über. Er macht das Brauhaus zu einem beliebten, vor allem aber klassenlosen Treffpunkt. Handwerker, Ratsherren, Arbeiter oder Beamte – sie alle kommen „Em Sion" auf ein Kölsch zusammen. Sohn Hans, studierter Jurist und Braumeister, übernimmt den Familienbetrieb in schwierigen Zeiten. Im Mai 1942 wird das geschichtsträchtige Brauhaus in der „Nacht der 1000 Bomben" auf Köln völlig zerstört. Aus den Trümmern baute Hans Sion den elterlichen Betrieb wieder auf, organisierte Rohstoffe und besorgte Braugenehmigungen bei der englischen Besatzung. Hans Sion erkannte als Erster, wie wichtig es ist, ein lokales und unverwechselbares Bier zu brauen. Mit aller Kraft setzte er sich für das obergärige Kölsch ein und legte damit den Grundstein für den Erfolg als regionaltypische Spezialität. Als Hans Sion im Januar 1998 im Alter von 86 Jahren starb, verlor das Kölner Braugewerbe einen wichtigen Impulsgeber. Als Verfechter der Kölsch-Kultur, Wegbereiter der Kölsch-Konvention und Gründer des Kölner Brauhaus-Wanderweges trägt Hans Sion daher heute auch den Ehrentitel „Vater des Kölsch". Enkel René Sion ist Vater von sieben Töchtern vom Sternsingerbis ins Studentenalter. Er beschäftigt rund 80 Mitarbeiter. Der Familienunternehmer eröffnet in den nächsten Tagen ein kleines Hotel mit 25 Zimmern, direkt neben dem Brauhaus. Sion


## IMPRESSUM

**DIE WIRTSCHAFT** Köln

**Verlag und Herausgeber:** Weis Wirtschaftsmedien GmbH i.G., Hahnenstr. 12, 50667 Köln, Telefon 0221.4743924, Telefax: 0221.4743925

**Redaktionsleitung:** Petra Weiss (verantw.), E-Mail: redaktion@diewirtschaft-koeln.de

**Anzeigen:** Anzeigenleitung: Eugen Weis, E-Mail: anzeigen@diewirtschaft-koeln.de

**Objektleitung:** Alexander Weis, Telefon: 0221.4743924, Telefax 0221.4743925

**Druck:** Aschendorff Druckzentrum GmbH & Co. KG, An der Hansalinie 1, 48163 Münster, Telefon: 0251.690-0, Telefax: 0251.690-215;

**Auflage:** 17 000 Exemplare

**In der Braustube** können sich die Besucher durch die Geschichte des Kölner Karnevals führen lassen – inklusive René Sions Dreigestirn in Originalornaten.
Fotos (2): Wölfgang Weiss

Fortsetzung von Seite 2

***Ihre Nähe zum karnevalistischen Brauchtum ist nicht zu übersehen. Wie erleben Sie die Entwicklung des Traditionellen?***

**Sion:** Brauchtum lässt sich nicht kopieren. Das Kopieren verwässert Brauchtums-Feste. Man sieht es am Oktoberfest. In München kommen die Menschen in Tracht zum Oktoberfest. In Köln im Karnevals-Kostüm. Je globaler die Gesellschaft wird, umso mehr gewinnt Regionales an Wert. Ein Besuchermagnet in unserem Brauhaus ist die Braustube. Dort ist „mein" Dreigestirn in Lebensgröße in Originalornaten zu besichtigen. Außerdem gibt es eine kleine mediale Führung durch die Geschichte des Karnevals, vom 11.11. bis Aschermittwoch; eine komplette Regentschaft. Am 11.11.10 starteten wir im Kölner Rathaus, machten viele Zwischenstationen, eine sogar beim Papst in Rom. Es war eine bewegende Zeit in meinem Leben. Ich bin 1968 am Aschermittwoch geboren und werde an einem Rosenmontag 60.

***Arbeiten Sie noch selbst aktiv im Brauhaus oder findet Ihr unternehmerischer Alltag eher hinter den Kulissen statt?***

**Sion:** Mein Arbeitsplatz ist so traditionell wie die Kölner Braukultur. Meist sitze ich im Beichtstuhl. Das ist der Platz im Brauhaus, von dem aus man den besten Überblick über das Geschehen im Thekenbereich und Küchenbereich hat. Früher war der Beichtstuhl auch Abrechnungs- und Beschwerdestelle. Heute kommen die Gäste eher wegen der Reservierungen.

## KÖLSCH-KONVENTION – trockene Fakten garantieren die Echtheit der regionalen Spezialität

- Kölsch wird nach dem Reinheitsgebot von 1516 gebraut, und das nur von Brauereien im Kölner Stadtgebiet und einigen besonders bestimmten Brauereien mit Besitzstand in der Umgebung.
- Kölsch ist ein obergäriges, helles, hochvergorenes, hopfenbetontes, blankes Vollbier.
- Die Stange ist das einzige gebräuchliche Kölsch-Glas.
- Ein Ausschuss wacht über die Einhaltung der eingegangenen Verpflichtungen und ein Schiedsgericht entscheidet in Streitfragen. Bei Zuwiderhandlungen kann das Gericht Vertragsstrafen bis zu 125 000 Euro verhängen. www.koelner-brauerei-verband.de

Das erste große Flottenevent des Jahres 2016!

**Der Branchentreff am 10. + 11. März 2016 in den MMC Studios in Köln**

FLOTTENMESSE - NETZWERKEN - VORTRÄGE
WORKSHOPS - NETZWERK-ABEND

**Alles inklusive:**

- Messe mit über 130 Ausstellern aus der Fuhrpark-Branche
- Workshops & Vorträge
- Weiterbildungs-Bescheinigungen und Zertifikate (nach Teilnahme beziehungsweise Prüfung)
- Eins-zu-Eins Expertengespräche mit Anwälten und Steuerexperten
- Shuttle-Service von und zu Flughafen, Bahnhof und Hotel
- Fullservice-Catering (Business-Frühstück, Mittags-Buffet, Nachmittags-Snack, Getränke, Naschereien)

Jetzt informieren
und mit dabei sein!
**derbranchentreff.de**

In Kooperation mit

Medienpartner

Eine Veranstaltung von Flotten management

**Der Präsident des Kölner Festkomitees** zündet die Karnevalskerze an. Mit ihr erhält das Brauchtum kirchlichen Segen. Sie wird traditionell gespendet vom Kölner Kerzenmacher Stephan Zimmermann und brennt bis Aschermittwoch.

**Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki** und Stadtsuperintendent Rolf Domning beim Pontifikalamt zum Auftakt des Karnevals im Jahr 2016. Welturaufführung im Köln

# Debatte ums Urheberrecht

## Domgottesdienst mit Karnevalisten

**Selbst im Dom wurde in dieser Session „alles op der Kopp jestellt". Der Erzbischof von Köln zelebrierte den traditionellen Domgottesdienst mit Karnevalisten, erstmalig als ökumenischen Wortgottesdienst.**

Es gab Kölsche Töne aus vielerlei Mündern jecker Prominenz. Allen voran der Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki persönlich. „Die Kölsche han e joot Hätz, sollen die Leute in der Welt sagen. Dat möge so bleiben." In seinem humorvollen Einstieg in diesen besonderen Domgottesdienst forderte der Erzbischof den Präsidenten des Festkomitees des Kölner Karnevals, Markus Ritterbach, heraus: Mit dem Motto „mer stelle alles op der Kopp" habe das Festkomitee das Urheberrecht verletzt. Es sei geklaut. Das ließe sich längst in der Heiligen Schrift nachweisen. Aber – d´r lieve Jott ess nid e su – er wird darauf verzichten Rechtsmittel einzulegen. Jesus habe ja selbst auch die Verhältnisse auf den Kopf gestellt. Erstens wäre er nicht als Herrscher in einem Palast zur Welt gekommen, sondern als kleines Kind in einem Stall. „Janz beklopp, liebet Eure Kinder. Und unerhört beklopp, später dann Petrus, immer mit der Klappe voran, reißt sein Maul auf: das geht doch nicht. Du willst uns die Füße waschen? Man müsse sich das mal vorstellen: Jesus wäscht seinen Jüngern nicht den Kopf sondern die Füße und zerbricht so die Vorstellung der Rangordnung, er macht sich zum Diener, der Größte unter Euch, der soll so werden wie der Kleinste."

Jenseits aller theologischen Unterschiede ist es im Dom endlich so weit. Ein echtes, Kölsches Highlight. Stadtsuperintendent Rolf Domning begrüßt als „Blaukopp us Kölle am Rhing" und liest aus dem Evangelium. Eine Welturaufführung, die mit dem Einmarsch der Fahnenträger beginnt. Es wird viel gesungen, auch auf Kölsch. Das designierte Dreigestirn hält gemeinsam mit dem K
schof
bolisc
es noc
ein zi
schof.
Der P
wehre
Motto
habe
Festko
Kölsch
Verbin
unsere

### DIE KARNEVALSKERZE

- Mit dieser Kerze bitten die Karnevalisten um Schutz für die Session.
- Symbol für den kirchlichen Segen des Brauchtums
- Made in Cologne
- Standort: Dreikönigenschrein im Kölner Dom
- 1,20 Meter hoch
- 10 Zentimeter dick
- 9 Kilogramm schwer
- Brenndauer 900 Stunden
- Stundenverbrauch 10 Gramm
- Paraffin-Bienenwachs-Gemisch
- Docht: geflochtene Baumwolle, speziell präpariert, beste Qualität
- Definierte thermische Eigenschaften
- Verziert mit karnevalistischen Symbolen
- Wird zur Sessions-Eröffnung angezündet
- Brennt bis Aschermittwoch

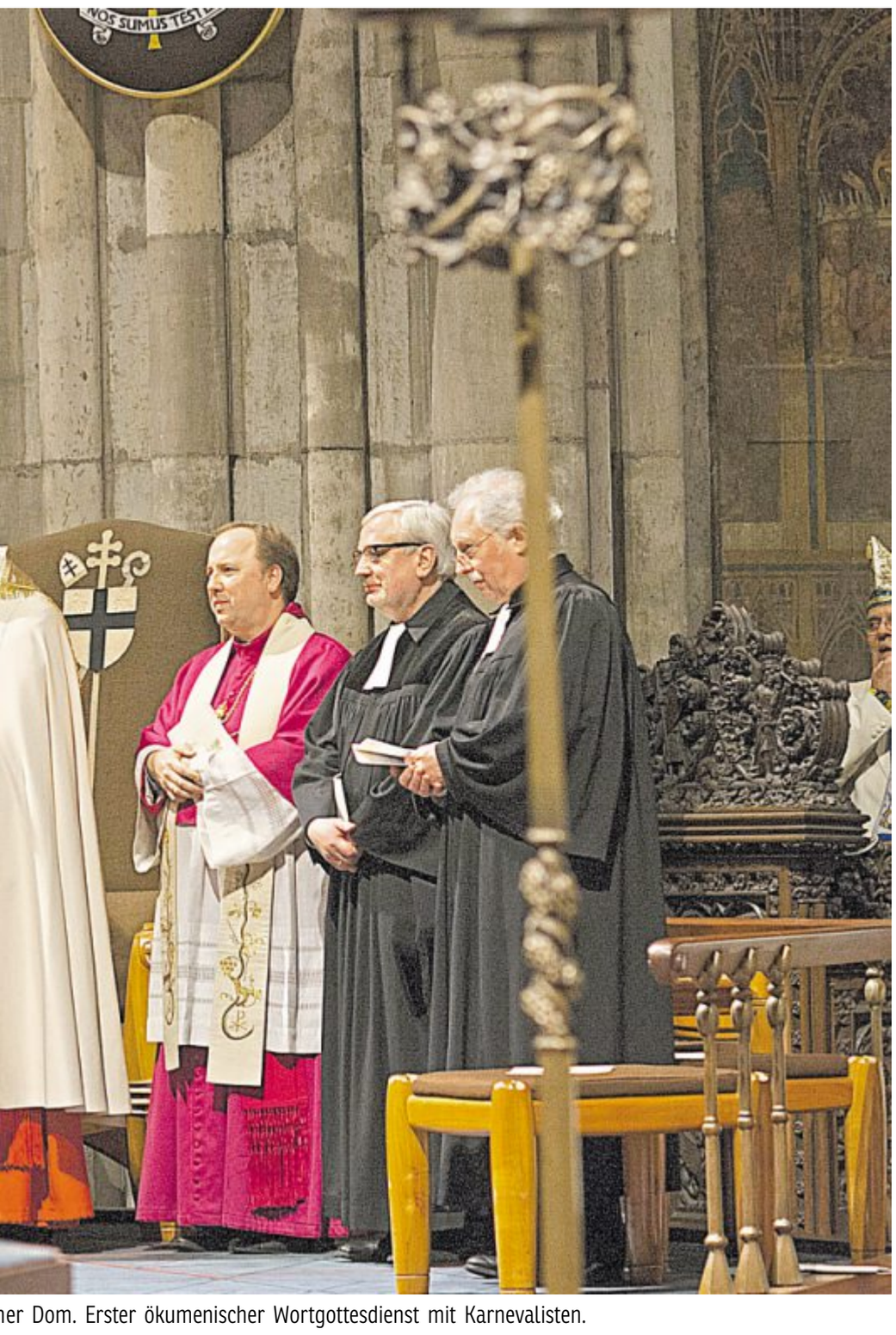
**Der Einzug** von Fahnenträgern der Karnevalsgesellschaften in den Dom zur Einsegnung der Fahnen.

Fotos (4): Wolfgang Weiss

# Kölle alaaf und mit de

Die fünfte Jahreszeit lud in diesem Jahr dazu ein das Leben „op der Kopp ze stelle". Einer der profiliertesten Ökonomen Deutschlands, Michael Hüther, hat untersucht, welche Wirtschaftskraft im Karneval steckt.

Hüther, Direktor im Institut der deutschen Wirtschaft Köln und Honorarprofessor an der EBS Business School Oestrich-Winkel, sagt in einem Interview: „Wir haben ernsthaft Daten erhoben und gerechnet. Uns hatte schon der Ehrgeiz gepackt – zumal die Datenlage erstaunlicherweise völlig unzureichend ist. Während nahezu jeder andere Wirtschaftsbereich durchleuchtet wurde, gibt es zum Karneval bislang kaum Zahlen." Beeindruckend sei, so Hüther, „dass rund 3000 Unternehmen mit 40 000 Mitarbeitern bundesweit ganzjährig vom Karneval leben. Der Gesamtumsatz beträgt 2 Milliarden Euro. Dazu noch die unerforschte Schattenwirtschaft – die verkauften



ner Dom. Erster ökumenischer Wortgottesdienst mit Karnevalisten.

## KARNEVAL IN ZAHLEN

- 540 000 Taxifahrten (67,1 Mio. € Umsatz)
  2 Mio. Fahrten mit ÖPNV
  260 000 Fahrten mit Busunternehmen
  590 000 Fahrten mit der Bahn
  50 000 Flugreisen
- 680 000 Besucher von Bällen/Sitzungen (63,2 Mio. € Umsatz)
- 1,5 Mio. Kostüme (62,6 Mio. € Umsatz)
  460 000 Accessoires
- 957 000 Kneipenbesucher (47,9 Mio. € Umsatz)
- 263 000 Hotelübernachtungen (39,5 Mio. € Umsatz)
- 60 000 private Feiern (44,0 Mio. € Umsatz)
  30 betriebliche Feiern
- 204 000 Friseurbesuche (8,1 Mio. € Umsatz)
- 104 000 Orden (5,1 Mio. € Umsatz)
- 160 Karnevalsgesellschaften
- 300 Tonnen Süßigkeiten

(Quelle: Festkomitee Kölner Karneval, BCG-Analyse)

**Die Fürbitten:** Vorgetragen vom designierten Kölner Dreigestirn und Kinderdreigestirn.

t

Kinderdreigestirn die Fürbitten. Der Erzbi-
erhält Geschenke. Unter anderem ein sym-
hes Pittermännchen von dem er hofft, dass
ch gefüllt wird. „Ansonsten würde das hier
emlich trockener Abend“, so der Erzbi-

Präsident des Festkomitees weiß sich zu
en und bietet dem Erzbischof Paroli. Das
der Session 2016 sei nicht geklaut. Luther
die Bibel ins Deutsche übersetzt und das
omitee habe das Ganze nun lediglich ins
ne übersetzt. Damit wäre der Blick auf das
ndende gerichtet. „Ein gutes Zeichen, das
e Stadt so dringend braucht“, meint Mar-
kus Ritterbach. Feierlich zündet der Präsident des Festkomitees die große Karnevalskerze an. Sie wird nun bis Aschermittwoch im Dom brennen.

Schließlich reichen sich die vielen Menschen, die sich an diesem Abend im Dom versammelt haben die Hände und beten Hand in Hand das Vaterunser. Der Domgottesdienst mit Karnevalisten sei die gefühlvollste Karnevalsveranstaltung, flüstert einer der Gardisten einem anderen zu. Soldaten op Kölsch. Gänsehaut-Feeling nennt es ein anderer in blauweißer Uniform, die er in der 5. Jahreszeit trägt. Von Beruf ist er im echten Leben Priester.

# ! Leben von
# m Brauchtum

ierdosen am Straßenrand etwa. Das sind er-
taunliche Zahlen, wenn man sich vor Augen
ührt, dass die Solarwirtschaft etwa die glei-
he Größenordnung hat, aber durch die Öko-
tromumlage mit 20 Milliarden Euro im Jahr
subventioniert wird. Karneval muss nicht subventioniert werden, zumal die Stadt ja ein großes Interesse an der Veranstaltung hat: In Köln merken die Besucher deshalb kaum, dass die Stadt nicht die schönste ist.“ (Anmerkung der Redaktion: Das kann nur ein Düsseldorfer sagen).

Hüther sieht durchaus einen Zusammenhang zwischen rheinischer Lebensanschauung und ökonomischer Effizienz. Das Rheinische Grundgesetz, mit seinen berühmten Sinnsprüchen, behandle „etwas das gerade allerorten vorangetrieben wird: die ökonomische Glücksforschung. So ist etwa belegt, dass für das persönlich empfundene ökonomische Glück die Gewöhnung an Dinge eine zentrale Rolle spielt. Mit „Jeck im Sunnesching“ wollte man Karneval im August etablieren. Aber zusätzliche Events wie dieses verwässern die Marke Karneval. Denn sie ist das Gegenteil von Alltag, nur deshalb ist sie so erfolgreich. Als Ökonom empfehle ich also: Feiert jetzt!“

## ZUR PERSON:
## Professor Dr. Michael Hüther

- Seit 2004 im IW
- Geboren 1962 in Düsseldorf
- Studium der Wirtschaftswissenschaften und der mittleren und neueren Geschichte an der Justus-Liebig-Universität in Gießen und der University of East Anglia in Norwich
- Honorarprofessor an der EBS Business School Oestrich-Winkel im Fach Volkswirtschaftslehre

(Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft, Köln)

Verstärken Sie
Ihr Team mit regionalen Talenten

VON KUNDEN EMPFOHLEN

WIR SUCHEN
DIE TOP-TALENTE
FÜR IHR UNTERNEHMEN
IN NRW

Unsere Leistungen:

- Recruiting / Headhunting / Personalvermittlung
- Recruiting-Process-Outsourcing
- Personalberatung / HR Business Partner
- Temporäre Überlassung von qualifizierten Mitarbeitern

WIP | TALENTE FÜR IHR TEAM

WIP Wirtschafts & Industrie Personalservice GmbH
www.wip-gmbh.de / Bunzlauer Straße 5 / 50858 Köln

Ihr Ansprechpartner: Thorsten Schumacher
info@wip-gmbh.de / Telefon: 02 21/9 20 84-0

# Kerzen „made in cologne“

## Ein Segen für den Karneval aus Kölns zweitältestem Familienbetrieb

**Stephan Zimmermann kann stolz sein. Seine Firma, „Johann Schlösser Wachsbleiche und Kerzenfabrik“, ist der zweitälteste Familienbetrieb in Köln. Der Firmengründer Nikolaus Hummelsheim hat vor fast 250 Jahren (1764) von der Stadt Köln die Erlaubnis bekommen, sein Handwerk auszuüben, nämlich Kerzen herzustellen. Zwei Weltkriege, Wirtschaftskrisen und die Erfindung der Elektrizität überlebte das Unternehmen.**

Heute führt Stephan Zimmermann als direkter Nachfahre des Firmengründers Hummelsheim seit 30 Jahren die Geschäfte, und das bereits in der achten Generation. Kirchen gehören zu seinen Hauptkunden – im Dom schmelzen mehr Kerzen dahin, als in jedem anderen deutschen Gotteshaus. Der Geschäftsführer hat das Kerzenzieher-Handwerk richtig gelernt. Stephan Zimmermann ist aber auch gelernter Bankkaufmann. Die traditionellen Werte des Familienunternehmens mit seinen 20 Mitarbeitern seien trotz Modernisierung und Standortwechsel gleich geblieben, sagt er: „Am wichtigsten ist neben Qualität der persönliche Kontakt zu den Kunden, so sind uns viele Stammkunden über die Jahre treu geblieben.“

Im Herzen des Unternehmens – der Produktion – werden die Kerzen im Zieh- und Pressverfahren hergestellt. Anschließend werden sie in liebevoller Handarbeit verziert. In den Einzelhandel finden sie ihren Weg dann als Tauf-, Kommunion-, Hochzeits- und Geburtstagskerzen, als Stumpen und Spitzkerzen für den täglichen Bedarf, sowie als edle und exklusive Kerzen für besondere Anlässe und Festtage. 250 Tonnen Wachs der verschiedensten Couleur werden verarbeitet. Allein für den Kölner Dom liefert das Unternehmen jährlich zwischen 1,5 und 2 Millionen Opferkerzen und immer auch rund 100 Altarkerzen für die Weihnachtszeit. Damit macht die Firma, die ihren Produktions- und Lagerstandort seit 2003 in Köln-Marsdorf hat, 65 Prozent ihres Umsatzes durch die Kirche.

Und dann gibt es da noch zwei ganz besondere Kerzen: Seit zehn Jahren fertigt Stephan Zimmermann die Karnevalskerze für das Pontifikalamt zur Eröffnung der Session an, in diesem Jahr erstmals ein ökumenischer Domgottesdienst. Entzündet am 7. Januar brennt die Kerze dann bis Aschermittwoch.

Damit sie diese besonders üppige Brenndauer von 30 Tagen hat, wird der Docht in besonderer Weise präpariert: aus einzelnen Baumwollfäden geflochten und mit Salzen aufbereitet, hat er die beste Stabilität. Jedes Jahr spendet Stephan Zimmermann dem Dom diese besondere Kerze. Aktiver Karnevalist ist er zwar nicht, dafür aber gläubiger Christ, und als solchem ist es ihm wichtig, dass das Brauchtum Karneval den kirchlichen Segen erhält. Es versteht sich von selbst, dass er bei der stimmungsvollen Sessionseröffnung stets mit dabei ist im Dom. Und auch das Dreigestirn erhält von ihm eine Kerze, die am Samstag vor Rosenmontag in der Innenstadt in Sankt Maria in der Kupfergasse aufgestellt wird.

**Kölns zweitältestes Familienunternehmen:** Stephan Zimmermann leitet das 250 Jahre alte Unternehmen in achter Generation.
Foto: Wolfgang Weiss

# Karnevalisten für die Kölner Tafel

## Gewicht der Dreigestirne aufgewogen in Lebensmittel

Gute Stimmung herrschte im Januar beim Wiegen der Kölner Dreigestirne. In der Session 2016 brachten Kinderdreigestirn und großes Dreigestirn zusammen mehr als 350 Kilo auf die Waage.

Das Aufwiegen des Dreigestirns in der Galeria Kaufhof hat nicht nur eine lange Tradition in Köln, sondern inzwischen auch viele treue Fans, die schon lange bevor das Trifolium einzieht, warten – entsprechend knubbelig ging es im Obergeschoss des Kaufhauses zu. Michael Hövelmann, Geschäftsführer der Galeria Kaufhof, rundete großzügig auf 550 Kilo auf und spendete den Gegenwert in Lebensmitteln an die Kölner Tafel. „Wir freuen uns über 550 Kilo zusätzliche Lebensmittel. Jeden Tag fahren die acht Kühlfahrzeuge der Kölner Tafel Supermärkte in der Region an. Auch die Galeria Kaufhof wird einmal in der Woche angefahren. Hier gibt es besonders viele und gute Lebensmittel, die die Mitarbeiter der Tafel mitnehmen dürfen, um sie an Bedürftige in ganz Köln zu verteilen“, sagt Harald Augustin, Beiratsvorsitzender des Vereins Kölner Tafel. Jeder, der einen Kölnpass oder eine Hartz-IV-Bescheinigung hat, kann sich bei den Tafeln mit Lebensmitteln versorgen.

**Harald Augustin, Beiratsvorsitzender des Kölner Tafel e. V.,** inmitten der närrischen Schwergewichte, freut sich über die großzügige Lebensmittelspende von Kaufhofchef Michael Hövelmann (r.).
Foto: Anja Glödde

# Vom Kölner Ratssilber zum jecken Orden

## Tobias und Sebastian Kreiten setzen die Familientradition fort

**In Köln sitzt ein Familienunternehmen, dessen Stammbaum sich bis ins Jahr 1688 zurückverfolgen lässt und das heute bereits in der fünften Generation Karnevalsorden und anderes jeckes Zubehör fertigt.**

Sebastian Kreiten wurde 1987 geboren, lernte den Beruf des Zerspanungsmechanikers (früher Dreher) und arbeitet heute zusammen mit Tobias Kreiten an der Fortsetzung der Familientradition. Über 50 Prozent des Umsatzes werden mit Karnevalsartikeln erwirtschaftet – von Orden über Schulterklappenabzeichen bis hin zu Säbel und Degen aus Holz sowie dem berühmten Knabüs, dem Holzgewehr für die Offiziere. Kreiten war übrigens der Erste, der einen Orden mit Musik-Chip herausbrachte. Zehn feste Mitarbeiter sowie zahlreiche Aushilfskräfte in der Karnevalszeit beschäftigt das Unternehmen. Für den eigentlichen Betrieb „Kreiten“ wurde der Grundstein schon im 19. Jahrhundert gelegt, als Christian Alois Kreiten als erster Goldschmied und Restaurator in der Familiengeschichte in Erscheinung tritt. Seit 1903 arbeitete er in der Kölner Komödienstraße als Goldschmied. Er genoss hohes Ansehen in der Stadt und erhielt Aufträge für die Fertigung eines Großteils des Kölner Ratssilbers. Einige Arbeiten aus dieser Zeit sind in der Kölner Domschatzkammer zu besichtigen.

Neben den sakralen Arbeiten fertigte Alois Kreiten aber auch schon Stücke für eine historische Karnevalsgesellschaft, die Kölner Narrenzunft. Für seine exzellenten Arbeiten erhielt er 1910 den Titel „Königlich-Rumänischer Hofgoldschmied“. Alois Kreiten ist es zu verdanken, dass die Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Innung Köln gegründet wurde. Sein Sohn, Paul Josef Kreiten, trat in die großen Fußstapfen seines Vaters und führte die Goldschmiede weiter.

Er übernahm 1927 die Werkstatt des Vaters und engagierte sich ebenfalls in der vom Vater mitbegründeten Innung als Obermeister. Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Haus in der Komödienstraße jedoch vollständig zerstört. In Altenberg fand die Familie eine vorübergehende Bleibe und baute aus den Fundstücken der zerstörten Werkstatt zunächst ein Provisorium auf.

Nach dem Krieg schuf Paul Kreiten in Köln Ehrenfeld eine neue Bleibe für den Betrieb. Zur gleichen Zeit wurde der Kölsche Karneval zügig wieder aufgebaut und so bot sich für Sohn Heribert Kreiten nach den Kriegswirren eine neue Gelegenheit, sein Können als Kunstschmied und Hersteller von Karnevalsorden bekannt zu machen.

Die Werkstatt zog nach Niehl und wurde ausgebaut.

In dieser Zeit wurden die Karnevalsorden der Familie Kreiten sogar nach Johannesburg, Kanada und in die USA exportiert. 1984 reichte die Werkstatt in Niehl nicht mehr aus und so wurde erneut expandiert. Die heutige Werkstatt steht in Bilderstöckchen. 1991 schließlich übernahm Tobias Kreiten (geb. 1963) den Familienbetrieb, der sich nun hauptsächlich auf Anfertigungen für Karnevals- und Schützenvereine konzentriert.

**Kreative Orden** – wie hier der Orden der Dellbrücker Karnevalsgesellschaft Uhu – sind einer der Wirtschaftsfaktoren des Geschäfts rund um das Brauchtum.

Foto: Wolfgang Weiss

# Unternehmer helfen mit satter Summe

Der Lions Clubs Köln-Colonia organisierte ein Benefiz-Golfturnier bei dem 63 Golfer an den Start gingen – darunter auch Prominenz wie Christoph Daum, Oliver Reck und der Geschäftsführer des KEC-Kölner Haie, Peter Schönberger. Für den guten Zweck wurden stolze 29 000 Euro erspielt.

Durch die anschließende Versteigerung von Nationalspieler-Trikots konnte der Betrag auf über 30 000 Euro aufgestockt werden. Entsprechend groß war die Freude, als Karen Kleyboldt, Vorstandsvorsitzende des Fördervereins „satt&schlau“, den symbolischen Scheck durch Harald Augustin vom Lions Club überreicht wurde. Der Förderverein satt&schlau wurde 2011 gegründet, um einen Kindermittagstisch mit Hausaufgaben-Betreuung für sozial stark benachteiligte Kinder zwischen sechs und zehn Jahren anbieten zu können.

Profitieren Sie von den Vorzügen am cLEVeren Büro- und Dienstleistungsstandort:

www.standort-leverkusen.de

LEVERKUSEN
DER CLEVERE STANDORT

**Die Jungunternehmer** Till Beutling, Lucas Höh und Daniel Dormann haben neue Perspektiven gewonnen.
Foto: Christoph Stallkamp

# Sie hören nie auf zu hinterfragen

## In Köln-Mühlheim starten drei Kulturpiloten mit kreativen Ideen seit zwei Jahren richtig durch

**Kultur- und Kreativpiloten Deutschland ist eine Auszeichnung der Bundesregierung, die seit 2010 jährlich an 32 Unternehmen aus der Kultur- und Kreativwirtschaft verliehen wird. Egal, ob es sich um eine gerade erst geborene Geschäftsidee oder um eine laufende Tätigkeit handelt: Gesucht werden außergewöhnliche Ideen und Menschen, die mit ihrem Handeln der Kultur- und Kreativwirtschaft Gesicht und Gewicht geben.**

Jedes Jahr aufs Neue wird ein ungezwungener Erfahrungsaustausch zwischen Mentoren, Experten und den Titelträgern selbst kuratiert. Mit dem Ziel, gestaltete Freiräume, in denen gegenseitig Wissen vermittelt und Denkanstöße gegeben werden, zu schaffen. Jedes Unternehmen ist ein eigenständiges Kunstwerk, daher gibt es keine bestimmte Methode; die Wirkung entfaltet sich vielmehr oft erst nach einigen Wochen oder Monaten. Dabei bilden sich jahrgangsübergreifende Partnerschaften und Kooperationen, die weiter gehen.

> **„Unternehmerisches Selbstbewusstsein hatten wir eigentlich immer schon."**
> Till Beutling, Kulturpilot aus Köln

In Köln-Mühlheim sitzen drei junge Unternehmer, die die unter Start-Ups begehrte Auszeichnung 2014 gewonnen haben: Die Designer und Videokünstler Lukas Höh, Till Beutling und Daniel Dormann studierten gemeinsam an der International School of Design (KISD) der TH Köln, sind Diplom-Designer und Bachelor of Arts, und bewarben sich vor zwei Jahren als Künstlerkollektiv bei den Berliner Kulturpiloten. Mit ihrem Projekt NOWA – was die Begriffe nova (neu), window (Fenster) und application (Anwendung) zusammenfasst - , einer Art digitalem Schaufenster, starteten sie durch und überzeugten auf Anhieb die Jury.

Welche Idee steckt dahinter? Es geht dabei um die Verknüpfung des traditionellen Schaufensters mit der Nutzung von digitalen Erweiterungspotenzialen. NOWA besteht aus digitalen Schauflächen, deren Inhalte von den Betrachtern via Smartphone gesteuert werden können. Passanten können also ohne eine spezielle App oder Software direkt über den Browser ihres Smartphones auf die Inhalte im Schaufenster einwirken. Beispielsweise können sie die Farbe der Produkte ändern, die Objekte aus allen Blickwinkeln betrachten oder sich ganze Produktpaletten anschauen. „Mit NOWA stellen wir unseren Kunden ein digitales interaktives Produkt zur Verfügung, das die klassische Trennung zwischen dem digitalen und dem analogen Point of Sale überwindet", erklärt Beutling. NOWA ist vor allem als System zu verstehen, so können die digitalen Präsentationsflächen kostengünstig über große Digitaldisplays, aufmerksamkeitsstarke Video-Walls oder über Beamer in einem Schaufenster eingerichtet werden, eignen sich aber auch für Messen und Events.

Das Entwickler-Trio bewegt sich mit vielen seiner Projekte im Feld der computergestützten Medienkunst und des Interaction-Designs, sie kreieren Szenarien aus Licht und soundreaktive Installationen. Für die Drei begann mit der Auszeichnung aus Berlin der Einstieg ins Unternehmertum. „Obwohl", sagt Till Beutling augenzwinkernd, „unternehmerisches Selbstbewusstsein hatten wir eigentlich vorher schon, aber wir haben durch den Preis deutlich an Perspektive gewonnen." Beutling spielt damit auf den produktiven Austausch mit anderen Preisträgern an, auf das Mentoring und Coaching mit Vertretern aus der Industrie, die ihnen gerade auch im Bereich der Vermarktung, der Kalkulation und Akquise wertvolle Tipps geben konnten.

Inzwischen sind Höh, Beutling und Dormann weit über ihr Kollektiv „Klangfiguren" hinausgewachsen. Im vergangenen Jahr gründeten sie ihr Unternehmen FLUUR; konzipieren, planen und realisieren digitale Raum- und Flächenkonzepte für Marken, Messen und Museen. Als Büro für interaktive Gestaltung arbeiten sie interdisziplär und bewegen sich flexibel zwischen den Disziplinen, die innerhalb des jeweiligen Projektes zum Tragen kommen. Ihre Leistungen umfassen Softwareentwicklung genauso wie Szenografie. Sie erstellen digitale Bewegtbilder, die in großflächige Projektionen und Projection Mapping Projekten integriert werden und suchen immer wieder den Weg vom Digitalen zum Analogen.

„Wir betrachten unsere Aufgaben ganzheitlich und hören nicht auf zu hinterfragen und nachzudenken, nur weil wir scheinbar gewohnte Sphären verlassen. Konstant ist lediglich unser Arbeitsprozess bestehend aus Analyse, Synthese, Entwurf und Evaluation: So können wir sicherstellen, dass wir unsere Kunden und deren Zielgruppe verstanden haben und die bestmögliche Lösung bieten können", erklären sie überzeugend ihr Konzept.

**Für ihr Projekt NOWA sind die Kulturpiloten in Berlin ausgezeichnet worden:** NOWA besteht aus digitalen Schauflächen, deren Inhalte von den Betrachtern via Smartphone gesteuert werden können. Foto: FLUUR

# Die neue Herausforderung

## Flüchtlinge wollen arbeiten: Die ökonomische Theorie sieht aber oft anders aus als die ökonomische Praxis

**Selten hat ein Thema die Deutschen so sehr bewegt, so sehr polarisiert wie die Flüchtlingsproblematik. Millionen von Menschen suchen Zuflucht in Europa, Deutschland indes scheint der Dreh- und Angelpunkt zu sein. Die Meinungen sind getragen von Ängsten, von Unsicherheit, aber auch von Aufbruchstimmung und Veränderungswillen – nicht nur ein Ruck geht durch die Republik, zuweilen entsteht das Gefühl, ein historischer Moment ist gekommen.**

**Die Organisation „Fachkraftwerk Oberberg"** bietet Unternehmen eine Plattform, sich über Flüchtlinge als Fachkräfte zu informieren. Foto: Wolfgang Weiss

Dass es notwendig ist, die in Deutschland lebenden Migranten besser zu integrieren, ist heute nicht mehr umstritten. Auch die wichtigsten Instrumente dafür, wie Bildung, Anerkennung von Berufsabschlüssen und Erleichterung der Einbürgerung, sind bekannt. Dennoch scheitern diese Erkenntnisse noch immer an der Umsetzung.

***Sind die Flüchtlinge, die vielfach auch ein großes Fachwissen mitbringen, tatsächlich eine Chance für die deutsche Wirtschaft?***

Der Vergleich mit den Gastarbeitern nach dem zweiten Weltkrieg muss immer wieder herhalten, um genau dies zu untermauern. Die einen behaupten, nur rund zehn Prozent der Flüchtlinge seien in den deutschen Arbeitsmarkt integrierbar. Andere sehen in der aktuellen Zuwanderung gerade auch angesichts des Fachkräftemangels eine Chance. Die Debatten über die Herausforderungen einer zukunftsfesten sozialen Marktwirtschaft sind entsprechend kontrovers. Der Integration wäre es dienlich, wenn Asylsuchende jeweils klare und verbindliche Perspektiven über die Möglichkeiten hätten, in Deutschland verbleiben zu können – oder nicht. Sowohl Politik und Wirtschaft kommt es jetzt auf Persönlichkeiten und Themen an. Beides gehört zusammen, wenn erfolgreich wirtschaftlicher Aufbruch initiiert und politische Rahmenbedingungen gestaltet werden sollen. Unternehmer brauchen Freiräume, um neue Ideen zu entwickeln und umzusetzen: Bürokratieabbau und die Bereitschaft, Risikokapital zu vergeben, sind dabei nur zwei Schlagworte.

> **„Flüchtlinge müssen rein in die Betriebe."**
>
> Brigitte Pothmer, arbeitsmarktpolitische Sprecherin der Grünen im Bundestag

Arbeit fördert den Spracherwerb, ermöglicht gegenseitiges Kennenlernen und garantiert Einkommen. Für die Integration von Flüchtlingen in die deutsche Gesellschaft ist Arbeit der Schlüssel. Darin sind sich Bundestagsparteien, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände einig.

***Umstritten ist, welche Maßnahmen geeignet sind, Neuankömmlingen den Weg in den deutschen Arbeitsmarkt zu ebnen.***

Sollte es Ausnahmen beim Mindestlohn geben, wie Wirtschaftsvertreter fordern? Oder ist der Vorschlag von Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles (SPD) erfolgversprechender, kurzfristig für Flüchtlinge 100 000 Ein-Euro-Jobs zu schaffen? Welche Chancen böte die Idee von DGB-Chef Reiner Hofmann, Flüchtlinge zunächst in einem sozialen Arbeitsmarkt für gesellschaftlich notwendige Tätigkeiten unterzubringen? Nach Ansicht der Grünen führen diese Vorschläge sämtlich in die falsche Richtung, nämlich in eine Sackgasse.

Mit Entgelten unter Mindestlohnniveau würden Flüchtlinge missbraucht, anstatt ihnen tragfähige Perspektiven zu eröffnen, kritisiert die arbeitsmarktpolitische Sprecherin der Grünen im Bundestag, Brigitte Pothmer.

Doch bei der Integration von Flüchtlingen stehen Unternehmen vor großen Herausforderungen. Firmen, die bereits den Versuch gestartet haben, Flüchtlinge in ihre Betriebe zu integrieren, nennen in erster Linie das Sprachproblem als große Barriere auf beiden Seiten, gefolgt von kulturellen Unterschieden, wie etwa die Einstellung zur Arbeit grundsätzlich.

Und doch kann es nur so gehen, mit Geduld. Denn nur so lernen Menschen aus anderen Regionen deutsche Gepflogenheiten und Arbeitsabläufe kennen.

Hierzu kann beispielsweise die Einstiegsqualfizierung dienen, mit der sich bisher Schulabgänger mit schlechten Voraussetzungen auf eine berufliche Ausbildung vorbereiten. Die Einstiegsqualifizierung für Flüchtlinge kann dann neben betrieblichen Praktika auch Sprachkurse, Weiterbildungsangebote und Informationen zu den Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland beinhalten.

***Eignen sich diese Vorschläge, allesamt aus der Politik, provokativ gesprochen aus der Theorie, tatsächlich dazu, in die Praxis umgesetzt zu werden?***

„Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen", hat Max Frisch einst in einem Vorwort zu Alexander Seilers „Siamo Italiani – Die Italiener" geschrieben. Das war 1967. „Diese Menschen bringen Familie, ihre Kultur und ihre Religion mit, sie knüpfen soziale Kontakte und möchten ökonomische Perspektiven, Chancengleichheit und politische Mitsprache", so Autor Thomas Straubhaar in einer aktuellen Einschätzung. Vehement forderten Arbeitgeber das Recht auf Arbeit für Flüchtlinge. Viele der Asylsuchenden seien gut ausgebildet, motiviert und wollten alles andere als den öffentlichen Kassen zur Last fallen. Ökonomisch gesehen sei es Unsinn, so Straubhaar, angesichts der Arbeitsmarktlage in Deutschland und der knapper werdenden Fachkräfte auf das Potenzial von Menschen zu verzichten, die nun ohnehin hier lebten.

Im Oberbergischen Kreis hat sich die Organisation „Fachkraftwerk Oberberg – Unternehmen gestalten Zukunft" der besonderen Situation in hohem Maße angenommen.

Innerhalb ihrer Veranstaltungsreihe „Fachkräfte konkret" bietet sie Unternehmen eine Plattform, um sich, neben vielen anderen unternehmensrelevanten Themen, beispielsweise über Flüchtlinge als zukünftige Fachkräfte zu informieren und nennt Namen und Agenturen, an die sich interessierte Unternehmen wenden können.

***Das Interesse der Unternehmen an qualifizierten Menschen aus dem Ausland ist also da, entscheidend wird sein, wie die Vernetzung sein wird, ob bürokratische Hürden fallen können und ob es gelingt Kultur und Sprache anzunähern.***

DIE KMU-BERATER
Bundesverband freier Berater e.V.

„Die KMU-Berater" ist der Bundesverband für erfahrene Beraterinnen und Berater – speziell für kleinere und mittlere Unternehmen. Unsere Mitglieder verfügen über langjährige Erfahrung, verpflichten sich auf unsere Beratungsgrundsätze und bilden sich regelmäßig fort.

**Warum das alles? – Wir wollen, dass Sie gut beraten werden. Deshalb haben wir die Mitgliedschaft im Bundesverband „Die KMU-Berater" als Gütesiegel etabliert.**

**www.kmu-berater.de**

**Abdulhamid hat sich bei seinen beiden Chefs großen Respekt erworben.** Er arbeitet sehr zuverlässig, stellt sich geschickt an und überrascht mit großem Talent. Fotos (3): Wolfgang Weiss

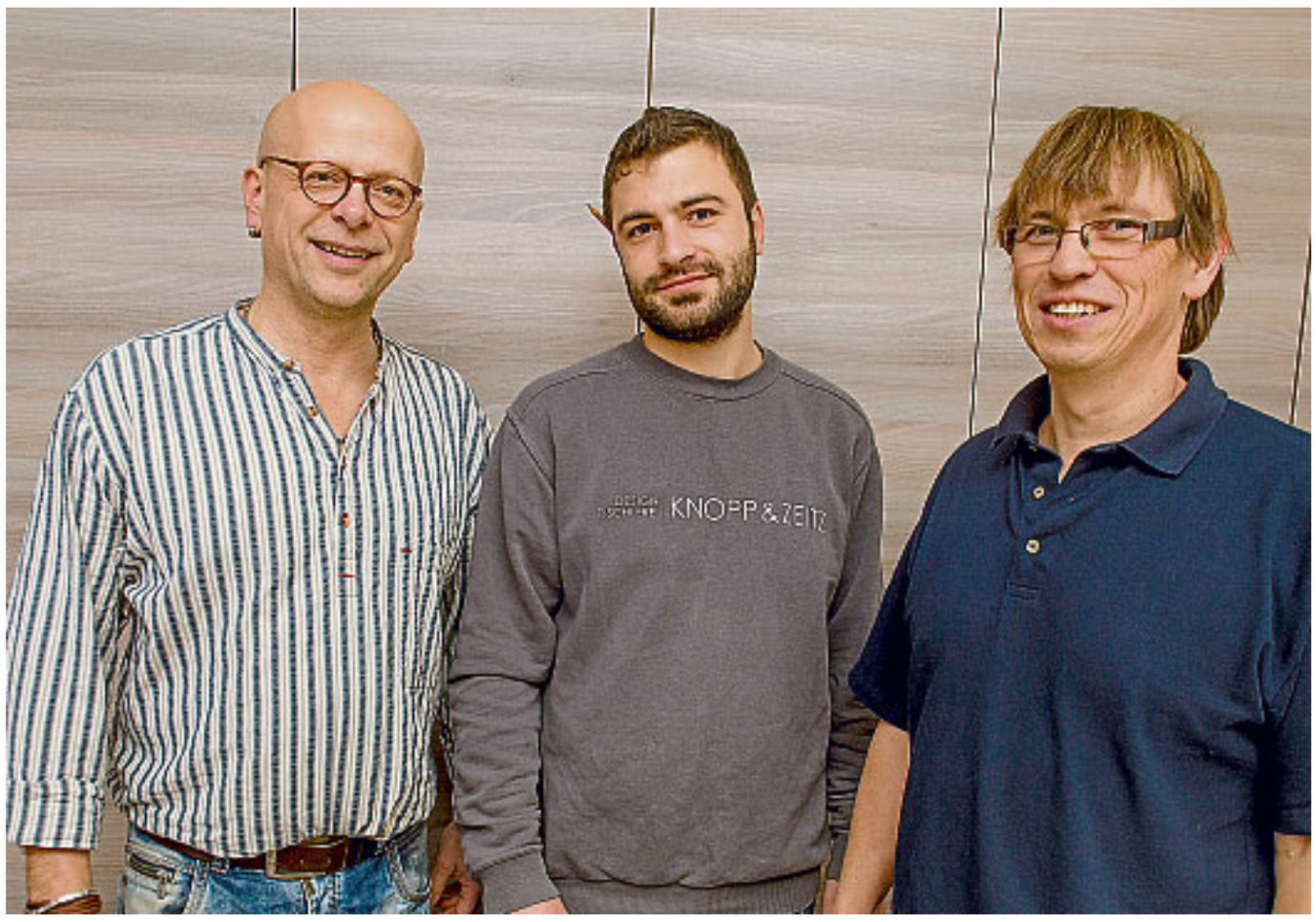
# Flüchtlinge sind ein großes Potenzial

## Eine Gummersbacher Tischlerei beschäftigt seit Dezember einen jungen Flüchtling aus Syrien in ihrer Werkstatt – Ein Bericht aus der Praxis

**Abdulhamid Ayman (26) hat auf Vermittlung der Agentur für Arbeit zunächst ein Praktikum in der Tischlerei gemacht. Als seine Chefs sein großes Talent und seine Bemühungen erkannten, setzten sie alles daran, ihn einstellen zu dürfen. Jetzt hoffen sie, dass er bald eine Lehre machen darf. Andres Knopp und Gunnar Zeitz, von der Tischlerei Knopp und Zeitz, berichten über die Tücken des Arbeitsalltages mit Flüchtlingen, sprechen aber auch von unternehmerischer Verantwortung.**

Sie nennen ihn „Boude“, gesprochen „Budi“. Warum, weiß heute keiner mehr so genau. Das war der Spitzname, mit dem sich Abdulhamid letztes Jahr vorgestellt hat, als er in der Tischlerei Knopp und Zeitz in Gummersbach ein Praktikum machte. Seine beiden Chefs, Andreas Knopp und Gunnar Zeitz, waren platt. „Der Boude ist ein Wahnsinns-Talent, wie der mit Holz umgeht, irre, das kann der nicht erst seit gestern können.“ Und wenn Abdulhamit mit seinem wenigen, noch gebrochenen Deutsch erzählt, hört es sich an, als sei er bereits seit seinem siebten Lebensjahr Tischler, da er bei seinem Vater gelernt habe. Im vergangenen Jahr hatte die Integrationshelferin der Agentur für Arbeit bei der Tischlerei angefragt. Man habe hier einen jungen, ambitionierten Schreiner. Ob er nicht ein Praktikum machen könne. „Wir standen der Sache sehr offen gegenüber“, erinnert sich Gunnar Zeitz. Ihre Tischlerei ist ein kleiner Handwerksbetrieb mitten in der Kreisstadt. Die beiden Chefs beschäftigen noch einen Gesellen und eine Auszubildende. Boudes Praktikum scheiterte aber zunächst an ein paar organisatorischen Hürden. Doch Hartnäckigkeit und guter Wille zeichnete die Beteiligten aus: wenig später durfte der 26jährige gebürtige Syrer im Betrieb anfangen. Und der erste Eindruck täuschte nicht: er stellte sich mehr als geschickt an. Wie das mit der Schulausbildung in Syrien sei, wisse keiner so genau, sagen die beiden Unternehmer nachdenklich, doch offenbar habe ihr neuer Praktikant nicht zum ersten Mal Säge und Hobel in der Hand gehalten.

> **„Wir müssen aus diesem Thema einfach eine Chance machen, sonst werden wir überrollt.“**
> Andreas Knopp, Tischler



**Sind stolz auf ihren Schreinereihelfer „Boude“:** Andreas Knopp (l.) und Gunnar Zeitz (r.).

Vor einem Jahr ist Abdulhamid Amyan nach Deutschland gekommen. Hinter ihm liegt ein langer Fluchtweg aus seinem Dorf bei Aleppo über den Libanon, wo seine Eltern und Geschwister zurück geblieben sind. In die Armee habe er eintreten sollen, doch das sei für ihn nicht in Frage gekommen, also habe er sich freigekauft und noch zusätzlich Geld für die Flucht in den Libanon bezahlt. So stellt sich seine Geschichte für Andreas Knopp und Guido Zeitz dar. „Er hat ja keine Ausbildungspapiere, da müssen wir ihm das so glauben.“ Vier Wochen lang hatte Boude seinen festen Platz in der Tischlerei – unentgeltlich. Als kleines Dankeschön haben ihm seine Chefs nach dem Praktikum einen Flug in den Libanon bezahlt, damit er nach langer Zeit endlich seine Eltern einmal wiedersehen konnte. Das konnte Boude, aber nur aus dem Fenster des Flugzeuges heraus, denn er wurde sofort wieder zurück nach Deutschland geschickt, einreisen durfte er nicht – wieder die Tücken der Bürokratie. Für die beiden Handwerker Knopp und Zeitz ist Abdulhamid Amyan ein Geschenk des Himmels. Seit 15 Jahren führen sie ihren kleinen Betrieb im Oberbergischen, haben Aufträge, Angestellte, Spaß an der Arbeit und zufriedene Kunden.

Aber: „Das Handwerk hat ein Riesenproblem, Leute zu finden“, weiß Gunnar Zeitz. „Ich persönlich sehe in den Flüchtlingen ein großes Potential. Natürlich sind nicht alle so ein Glücksgriff wie Boude, aber wir müssen sie suchen, diese Leute, müssen mit ihnen in Kontakt kommen.“

Aus ihrem Praktikanten wurde inzwischen ein zuverlässiger Mitarbeiter. Seit Dezember 2015 hat Abdulhamid einen unbefristeten Vertrag als Schreinerhelfer, mehr geht noch nicht. Das Jobcenter gewährt Eingliederungshilfe für drei Monate. Aber die Hoffnung und der große Wunsch seiner beiden Chefs sind, dass sie ihm schon bald eine Lehrstelle anbieten können. Bleiberecht hat der 25-Jährige allerdings erstmal nur bis 2018, dann wird wieder neu verhandelt. „Wenn alles gut geht, kann er sogar eine verkürzte Lehre machen“, sagt Zeitz.

*Fortsetzung auf Seite 11*

*Fortsetzung von Seite 10*

Doch dafür muss Boudi zunächst mal zwei ganz wichtige Faktoren erfüllen: er muss Deutsch lernen und dann auch so schnell wie möglich einen Führerschein machen, damit er mit raus auf die Baustellen und zu den Kunden kann. Denn bei aller Sympathie, bei aller Offenheit: die Sprache sei das A und O, sind sich die beiden Unternehmer einig. Und damit hapert es schon noch, sind sie ehrlich. Natürlich ist Boudes Arbeit nicht fehlerfrei, meist liegt es daran, dass man sich nicht richtig versteht – „aber Fehler nehmen wir in Kauf“, sagt Zeitz, „andere machen die ja auch.“

Boude möchte so schnell wie möglich einen Sprachkurs machen. Bisher scheitert das allerdings noch an der Logistik. „Ich stehe um 5 Uhr auf“, erzählt er in holprigem Deutsch, damit er um 8 pünktlich bei der Arbeit sei, denn er hat seine kleine Wohnung in Loope und fährt natürlich mit dem Bus nach Gummersbach. Bis 17 Uhr steht er in der Werkstatt, der Deutschkurs fängt um 17.30 Uhr an und geht bis 20.45 Uhr, täglich. Aber auch für dieses Problem hofft man, eine Lösung zu finden. „Wir kümmern uns schon ziemlich um ihn“, gibt Andreas Knopp zu. Auch über die reine Arbeit hinaus, „aber wie sollen diese Menschen denn auch sonst reinkommen in unsere Gesellschaft?“ Und Boude sei zutiefst dankbar, er wolle etwas zurückgeben, erzählen seine Chefs schmunzelnd, unbedingt, deshalb koche er hin und wieder auch für sie und ihre Familien.

**„Das Handwerk hat ein Riesenproblem, Leute zu finden.“**

Gunnar Zeitz, Tischler

Beide sehen das politisch-soziale Problem eng verbunden mit unternehmerischer Verantwortung: „Wir müssen aus diesem Thema einfach eine Chance machen, sonst werden wir überrollt“, sagt Knopp nachdenklich. „Und wir haben dann schnell eine Ghettobildung“, ergänzt sein Kollege. Viele ihrer Mitstreiter nicht nur im Kammerbezirk suchten händeringend Nachwuchs, Fachkräfte überhaupt.

„Wir müssen es schaffen, in dieser Diskussion zu differenzieren“, sinniert Zeitz weiter. „Nur, manchmal habe ich das Gefühl, unter einem gewissen IQ kann man nicht mehr differenzieren“, sagt er, auch auf die Gefahr hin, „dass das jetzt polemisch klingt.“

Und sein Kollege Knopp ergänzt um einen ganz persönlichen Eindruck: „Leute, die so eine Flucht hinter sich haben, sind unglaublich bemüht, hier Fuß zu fassen, sie wollen arbeiten und somit etwas zurück geben.“

**Mit der deutschen Sprache hapert es noch,** aber Abdulhamid ist beseelt von dem Gedanken, so viel wie möglich zu lernen, um den Chefs etwas zurück zu geben. Sie unterstützen ihn in vielen Belangen.

GREIF & CONTZEN
IMMOBILIEN • IVD

Immobilien in
Kölns besten Lagen

Beratung • Bewertung • Vermittlung • Verwaltung

Pferdmengesstraße 42 • 50968 Köln (Marienburg)
Tel. 0221 93 77 93 - 0 • Fax 0221 93 77 93 - 77
welcome@greif-contzen.de • www.greif-contzen.de

GERMAN PROPERTY PARTNERS Berlin • Düsseldorf • Frankfurt • Hamburg • Köln/Bonn • München • Stuttgart

# Wir-Gefühl beim Gemüseschnippeln

Deutsche und ausländische Mitbürger treffen sich in immer neuer Konstellation regelmäßig zum gemeinsamen Kochen und Kontakteknü

**Vor d seine komm** in De der ju erlau hilft närpr zu bl

**In Gummersbach gibt es seit über einem Jahr eine private Initiative, die es ohne großen logistischen Aufwand schafft, Menschen unterschiedlicher Nationalität einander vorzustellen. Über alle bürokratischen Hürden und sämtliche Sprachprobleme hinweg, werden nicht nur Freundschaften geknüpft, sondern auch Möglichkeiten geschaffen, vielen von ihnen neue Aufgaben zukommen zu lassen – sowohl Deutschen, die sich engagieren möchten, als auch Flüchtlingen, die Hilfe brauchen.**

Hiltrud Ströhlein ist keine Sozialromantikerin, beileibe nicht. Sie ist eine gestandene Frau aus der Praxis. 27 Jahre lang hat sie in Ankara als Lehrerin an der Botschaftsschule gearbeitet. Wenn sie nicht weiß, wie es sich anfühlt, fremd in einem Land zu sein, wer dann? Natürlich hatte sie Arbeit in der Türkei, eine Aufgabe, war kein Flüchtling. Und dennoch hat die Endsechzigerin das große Bedürfnis, etwas von der Gastfreundschaft zurück zu geben, die sie selbst als Ausländerin in der Türkei erleben durfte. Gemeinsam mit ihrer Freundin Ingrid Hauer hatte sie 2014 die Idee, für Menschen, die im Oberbergischen Gummersbach nach Verfolgung und Flucht stranden, eine ganz besondere Willkommenskultur aufzubauen. Gemeinsam mit ihren weiteren Mitstreitern veranstaltete Hiltrud Ströhlein im November 2014 einen ersten Abend der Begegnung. Aber nicht einfach einen „Runden Tisch“, an dem man sich in fremder, etwas angespannter Situation gegenüber sitzt und anfängt, schüchtern zu erzählen. In den Räumen der Kindertagesstätte lernt man sich über eine gemeinsame Leidenschaft kennen, das Essen.

Das Konzept ist denkbar einfach und wirft die Frage auf, warum nicht andere Kommunen auf den Zug aufspringen. Immer eine Familie, ein Ehepaar oder auch ein Einzelner überlegt sich ein typisches Gericht seines Landes, gerne dürfen es mehrere Gänge sein. Das Duo Ströhlein/Hauer setzt sich mit den Ideengebern zusammen, bespricht die Zutaten und legt los: Eine Liste wird erstellt, man geht gemeinsam einkaufen. Ausgefallene Gewürze oder Zutaten erwirbt man im Spezialitätenladen. Auch eine Kleinstadt ist da gut sortiert: ob asiatisch oder arabisch, für das Meiste gibt’s eine Adresse. Am besagten Abend, alle zwei Monate, trifft man sich in zuvor angemieteten Räumen – im Fall Gummersbach unterstützt eine evangelisch frei-

kirch nimm gesta Speis dann len, schm „Die Ströh klein schie nen l kaste lässt publi imme lehne inzwi dung sie G sone einla lich“. in de reris versc und schra men für h all, F sert e se, H sams Vor d Frau fünf M Heima Arbeit trotzd rinärp ben. N

**Die private Initiative ist ein Beispiel dafür,** wie einfach es sein kann, ohne große Investition Menschen zusammenzubringen

pfen

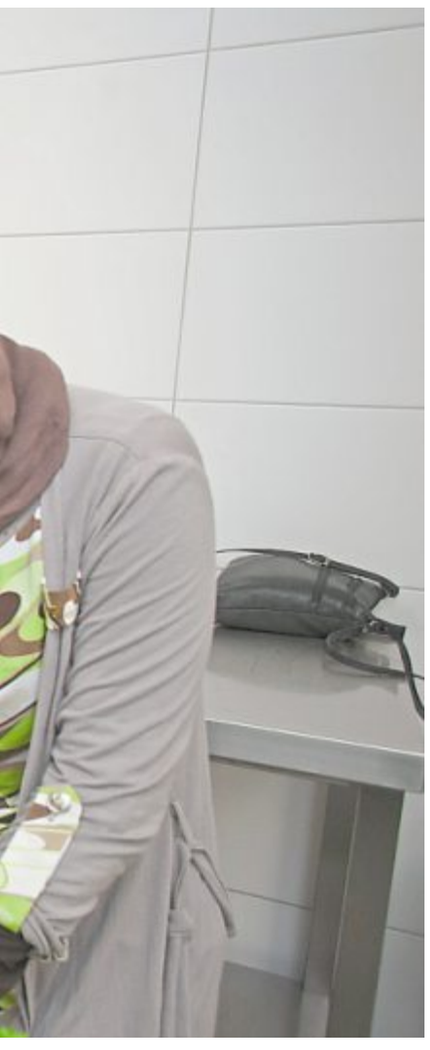
**drei Monaten sind Jameel und e Frau nach Gummersbach ge-men,** seit fünf Monaten sind sie eutschland. In seiner Heimat war unge Mann Tierarzt. Eine Arbeits-bnis hat er noch nicht, trotzdem er unentgeltlich in einer Veteri-raxis, um nahe an seinem Beruf eiben. Fotos (3): Wolfgang Weiss

**Die Einkäufe** werden von den Teilnehmern gemeinsam erledigt.

liche Gemeinde das Projekt und über-nt die Miete. Wichtig sind eine gut aus-ttet Küche und ein Raum, der zum esaal hergerichtet werden kann. Und geht's los: Jeder darf schnippeln, schä-köcheln, rühren und natürlich ab-ecken.

Idee lag doch auf der Hand", erzählt lein bescheiden. „Allein in unserem en Stadtteil Steinenbrück leben 52 ver-dene Nationen. Die will man doch ken-ernen." Also verteilt sie in jedem Brief-n Einladungen, hängt Plakate auf und über Anzeigenblätter Termin und Idee zieren. Über die Resonanz ist sie noch er überrascht. „Nicht ein einziger ab-ender Kommentar kam." Im Gegenteil, ischen hat sie deutlich mehr Anmel-en für ihre kulinarischen Abende, als äste annehmen kann. Mehr als 30 Per-n möchte sie für einen Abend ungerne den, denn „sonst wird es unpersön-Minuten nach der Begrüßung duftet es n Fluren der Tagesstätte bereits verfüh-ch. In der Küche scharen sich Menschen hiedener Nationalitäten um Tische Arbeitsplatten, an Herd und Kühl-nk. Jameel und seine Frau Hiba kom-aus Syrien und haben den Speiseplan eute festgelegt. Es gibt Kapsa, Sebé du-atteht alfaroj, Taoulleh und zum Des-einen Schokoladenkuchen. Viel Gemü-ühnerfleisch, Salat und Brot mit Se-oße.

drei Monaten sind Jameel und seine nach Gummersbach gekommen, seit Monaten erst in Deutschland. In seiner at war der junge Mann Tierarzt. Eine serlaubnis hat er noch nicht, aber em hilft er unentgeltlich in einer Vete-raxis, um nahe an seinem Beruf zu blei-Natürlich sei Kochen nicht Frauensache,



protestiert er erstaunt. Bevor er geheiratet habe, habe er sechs Jahre alleine gelebt, daher wisse er sehr wohl, wie man ein schmackhaftes Essen für Freunde zubereite. Sagt's und widmet sich mit Hingabe einer appetitlich aussehenden Sauce. Derweil kämpft Hilla Langenberg am Nebentisch mit den Zwiebeln. Mit tränenden Augen berichtet die Rentnerin davon, wie ihr Mann und sie sich bisher vergeblich bemüht haben, eine Patenschaft für eine Flüchtlingsfamilie zu übernehmen. „Die Stadt sagt immer, sie meldet sich, wenn Bedarf ist", berichtet die ehemalige Lehrerin. Offenbar sei das bisher nicht der Fall gewesen, habe sie erstaunt zur Kenntnis nehmen müssen. Über die Zeitung habe sie von diesem Projekt erfahren und kurzerhand beschlossen, die Sache nun selbst in die Hand zu nehmen. Sie habe zwar nicht damit gerechnet, dass sie hier kochen müsse, lacht sie, aber daran solle es nun auch nicht scheitern. Deutsche und ausländische Mitbürger stehen für über eine Stunde zusammen in der Küche, schon hier werden erste Gespräche geführt. Später, beim Essen, haben sie sich dann warm geplaudert. Und nochmal eine Stunde später lauschen sie gespannt Lothar Krause, der neben den kulinarischen Genüssen auch „etwas für den Kopf" mitgeben möchte. Kurz wird er etwas zum Thema „Menschenwürde" sagen, wird auch die „Kölner Silvesternacht" kurz streifen, „aber das sind hier nicht die Menschen, denen wir erklären müssen, wo in Deutschland die Grenzen sind."

Trotzdem hat er ein paar Ausgaben des Grundgesetzes mitgebracht, auf Arabisch, „einfach, weil es sie auch interessiert." Krause ist Lehrer. Er unterrichtet naturwissenschaftliche Fächer und hat ein Auge für Talente, wie der junge Tierarzt. Die private Initiative in Gummersbach ist ein Beispiel dafür, wie einfach es sein kann, ohne große Investition – jeder Gast gibt am Ende der Veranstaltung freiwillig einen Obolus, und bisher seien davon immer alle Kosten gedeckt worden – Menschen zusammenzubringen. Daraus entstehen Freundschaften, Kontakte, Möglichkeiten, sich nützlich zu machen, womöglich sogar Chancen zusammen zu arbeiten. „Mir wäre es lieb, wir könnten die Idee in anderen Städten umsetzen. Ich habe kein Patentrecht darauf. Ich helfe gerne beim Aufbau." Hiltrud Ströhlein blickt sich zufrieden um und freut sich über munter schwatzende und schmatzende Menschen, die sich wild gestikulierend unterhalten und sich ihre Geschichten erzählen.

## Dürfen Flüchtlinge arbeiten?

- Flüchtlinge, die im Besitz einer Aufenthaltserlaubnis sind, dürfen grundsätzlich arbeiten.
- Flüchtlinge, die sich in einem Asylverfahren befinden, dürfen in den ersten 9 Monaten ihres Aufenthalts in Deutschland nicht arbeiten.
- Flüchtlinge, die im Besitz einer Duldung sind, dürfen in den ersten 12 Monaten ihres Aufenthalts in Deutschland nicht arbeiten.
- Nach 9 beziehungsweise 12 Monaten kann auf Antrag des Flüchtlings bei der Ausländerbehörde eine Beschäftigungserlaubnis erteilt werden. Die Ausländerbehörde muss grundsätzlich die Zustimmung der Bundesagentur für Arbeit (BA) einholen.
- Ausnahmen, nach denen die Beschäftigung ohne Zustimmung der BA gestattet wird, sind insbesondere: Berufsausausbildungen, Praktika, Freiwilligendienste, Beschäftigungen als Hochqualifizierte oder für Beschäftigungen bei Verwandten ersten Grades.
- Nach 4 Jahren kann auf Antrag bei der Ausländerbehörde eine Beschäftigungserlaubnis ohne Zustimmung der BA erteilt werden.
- Die Ausübung einer selbstständigen Tätigkeit ist Personen im Asylverfahren oder geduldeten Personen grundsätzlich nicht gestattet.

# „Wir brauchen überzeugende Strategien“

## Der Politiker und Verwaltungs- und Finanzexperte Uwe Ufer spricht im Interview über Chancen, Werte und Nachhaltigkeit

**Uwe Ufer ist kaufmännischer Vorstand der 2000 Mitarbeiter zählenden Diakonie Michaelshoven in Köln. Zunächst von 2000 bis 2004 Erster Beigeordneter der Gemeinde Morsbach, war er neun Jahre parteiloser Bürgermeister der Stadt Hückeswagen. Zwischen 2006 und 2011 wurde er in dieser Funktion viermal „CIO des Jahres“ der Zeitschrift Computerwoche für ein erfolgreiches bundesweites Pilotprojekt, sowie Preisträger der „Entbürokratisierung in Deutschland“.**

Als die CDU Köln Ufer als Oberbürgermeister-Kandidat der Stadt Köln nominieren wollte, lehnte dieser ab, da die strategischen Ziele nicht in Übereinstimmung standen.

***Herr Ufer, ist die riesengroße Zahl von Flüchtlingen tatsächlich eine Chance für den deutschen Arbeitsmarkt?***

**Uwe Ufer:** Ich möchte bei der Beantwortung dieser Frage zunächst einmal die Analyse voranstellen: Die überwiegende Anzahl von Menschen, die jetzt zu uns kommen, hat eine Ausbildung, die mit unseren Standards nichts gemein hat; in vielen Fällen sogar gar keine Ausbildung. Sicherlich gibt es einige wirklich hoch qualifizierte Menschen, aber das ist die Ausnahme. Umso wichtiger ist es, dass diese Menschen hier eine vernünftige Ausbildung bekommen, denn dann können sie tatsächlich optimal in den Arbeitsmarkt integriert werden, und dann sind sie in der Tat eine Chance für unseren Arbeitsmarkt, ja.

***Haben wir denn im Anschluss an eine Ausbildung tatsächlich genügend Jobs für die Menschen?***

**Ufer:** Ja, ich denke, wir haben diese Jobs. Auf Grund unserer Demografie brauchen wir sie sogar dringend – beispielsweise im Handwerk, in Pflegeberufen und natürlich auch in den technischen Bereichen. Ich beschäftige derzeit Menschen aus 38 Nationen und die machen einen tollen Job. Warum soll das also nicht gehen?

***Ist die Bereitschaft der Unternehmen denn überhaupt da?***

**Ufer:** Aber sicher! Nur: Die Basics müssen doch stimmen. Sprache, das Leben unserer Werte, die Nachhaltigkeit des Tuns sind da nur Schlagworte. Aber der Unternehmer muss doch wissen, ob der Mensch, den er gerade einstellt, auch in ein paar Monaten noch da ist. Deshalb muss der Status des Aufenthaltes sehr zügig und verbindlich geklärt sein. Da sehe ich noch ganz große Defizite.

***Wie soll es gelingen, all diese vielen Menschen unterschiedlicher Nationalität gleichberechtigt zu integrieren?***

**Ufer:** Wir brauchen erstmal überhaupt die Chance, sie zu integrieren. Dafür bedarf es einiger wesentlicher Voraussetzungen, z.B. geeigneten Wohnraum, vernünftige Sprachkurse, ein zeitgemäßes Ausländerrecht und ein vernünftiges Zuwanderungsgesetz und den Mut, das Gesetz, das dem Staat die Möglichkeit gibt, Menschen, die aus sicheren Drittländern einreisen nicht aufzunehmen, anzuwenden.
All das hätte es längst geben müssen. Wenn wir die enorme Anzahl von Ehrenamtlern in Deutschland nicht hätten, würde es vermutlich noch immer keine Sprachkurse und Kleiderkammern geben. Man hat sich einfach darauf verlassen, dass die Deutschen unentgeltlich hilfsbereit sind; worauf wir als Volk übrigens stolz sein dürfen.

***Ist das ein Vorwurf an die Politik?***

**Ufer:** Wenn Sie es so formulieren wollen: ja! Oberstes Ziel muss es doch sein, den Eingliederungsprozess zu beschleunigen. Aber unsere Infrastruktur und unsere Manpower sind ungenügend. In Berlin wird politisiert während die Ehrenamtler vor Ort uns vor einer Katastrophe bewahren. Die Frage ist doch: Darf sich Deutschland in dieser wesentlichen Frage ausschließlich auf das Funktionieren des Ehrenamtes verlassen?
Der Satz der Kanzlerin „Wir schaffen das“ ist ja zunächst kein schlimmer Satz. Aber wir sollten doch von der Politik wissen, wie wir das schaffen können und was wir schaffen wollen. Durch das Fehlen eines solchen Planes und das dadurch erlebte Diskutiervakuum konnte es doch zu dem Irrsinn kommen, dass es in Deutschland auf der einen Seite viele romantisierende Gutmenschen gibt und auf der anderen Seite völlig verängstigte und oft fehlgeleitete Menschen, die dem rechten Spektrum offensichtlich sehr nahe stehen. Als Kaufmann bin ich eine sachliche Analyse und eine Lösungsstrategie gewohnt, aber die fehlt mir in der gesamten Diskussion. Es scheint alles dem Zufall überlassen zu sein. Wir brauchen eine Analyse, Diskussionen, Strategien und vor allem einen kühlen Kopf.

**Man hat sich einfach darauf verlassen,** dass die Deutschen unentgeltlich hilfsbereit sind; worauf wir als Volk übrigens stolz sein dürfen, sagt Uwe Ufer im Interview Foto: Wolfgang Weiss

***Sind wir von der Flüchtlingswelle nicht überrascht worden? Wie hätten wir denn schneller oder anders reagieren können?***

**Ufer:** Das Problem trifft uns doch nicht wirklich überraschend. Wer die internationale Politik verfolgt, hat sehen können, wohin die Reise weltweit geht und, dass Flüchtlingsströme erkennbar waren. Deshalb war Politik schon vor längerer Zeit gefordert, um entsprechende Strategien zu entwickeln. Und die fehlen mir hier. Keine Strategie zu haben, ist dumm. Eine Strategie zu haben und sie nicht zu kommunizieren, wäre sehr verwerflich. Ich erkenne derzeit in allen Parteien eine große Unsicherheit, die Furcht um Werteverluste, das „sich fremd werden im eigenen Land“ geht um. Ich glaube, es hätte unserer Gesellschaft sehr gut getan, zu einem geeigneten Zeitpunkt über all diese Dinge in den offenen Dialog zu treten. In einen Dialog, der auch den kritischen und ängstlichen Menschen Raum gegeben hätte. An den fürchterlichen Beispielen wie der „Kölner Silvesternacht“ entzünden sich jetzt plötzlich Grundsatzdiskussionen, die schon viel früher hätten geführt werden müssen.
Auch der Hinweis der Kanzlerin zu diesem Drama: „Wir gehen mit allen Mitteln des Rechtsstaates dagegen vor“ ist doch wohl eher eine Selbstverständlichkeit, die man hoffentlich in unserem Land nicht auch noch expressis verbis betonen muss. Auf Dauer werden wir die Krise nur in eine Chance umwandeln, wenn es dafür eine überzeugende Strategie gibt, die demokratisch legitimiert ist.

# Die wenigsten haben Geduld

## Unternehmer knüpfen erste Kontakte zu Flüchtlingen – Kommunen, Kammern, Verbände und Agenturen stehen helfend zur Seite

**Der Wettbewerb der Unternehmen um gute Arbeitskräfte ist in vollem Gange und wird sich künftig weiter verstärken. Gute Fachkräfte sind die Leistungsträger jedes Unternehmens und dadurch auch eines ganzen Wirtschaftsstandortes. Auch der Oberbergische Kreis kann mittelfristig deutliche Probleme bei der Versorgung mit Fachkräften bekommen. Als ländliche Region wird er vom demografischen Wandel stärker betroffen sein als Zentrumslagen wie etwa die Stadt Köln und die unmittelbar angrenzenden Kommunen.**

Einige Branchen verspüren schon jetzt eine Verknappung. Andere werden erst in einigen Jahren betroffen sein. Bedingt durch den hohen Anteil von Unternehmen aus dem verarbeitenden und produzierenden Gewerbe – 43 Prozent des gesamten Kammerbezirks –, ist in der Region eine besonders hohe Nachfrage nach technischen Berufen zu verzeichnen. Erhöhte Qualitätsanforderungen an Produkte und Dienstleistungen, ältere Arbeitnehmer und das schrumpfende Arbeitskräfteangebot verlangen daher nach neuen Strategien.

Schon frühzeitig haben sich unter dem Motto „Gemeinsam sind wir stark“ die regionalen Partner aus den Bereichen Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Verwaltung zusammengetan und Strategien entwickelt, um dieser Herausforderung zu begegnen. 2012 formierte sich die Fachkräfteinitiative „FachKraftWerk Oberberg“, ein Zusammenschluss von zwölf Partnern, die den regionalen Unternehmen bei der Fachkräftegewinnung und Fachkräftesicherung mit Rat und Tat zur Seite stehen. Bereits etablierte Aktivitäten werden strategisch sinnvoll ergänzt und intensiviert. Über allem steht die direkt anwendbare Unterstützung für Unternehmen.

> **„Der perfekt Englisch sprechende, akademisch gebildete Syrer ist die Ausnahme.“**
>
> Jörn Wolff, Koordinator für Flüchtlingsfragen beim Arbeitsamt Bergisch Gladbach

Mit der Veranstaltungsreihe „Fachkräfte konkret“ konnte ein Format etabliert werden, welches sich wachsender Beliebtheit erfreut und inzwischen sogar Unternehmen aus Köln und Nachbarregionen anzieht. Hier werden unter anderem Themen wie die flexible Arbeitszeitgestaltung, das betriebliche Gesundheitsmanagement, betriebliche Kindertagesstätten, Last-Minute Azubigewinnung oder der effektive Einsatz von erfahrenen älteren Arbeitnehmern kurzweilig und praxisnah vorgestellt.

Außergewöhnlich gut besucht war eine Veranstaltung unter dem Thema „Flüchtlinge als zukünftige Fachkräfte? – Möglichkeiten und Herausforderungen für Unternehmen“. Rund 90 Besucher informierten sich in der Halle 32 in Gummersbach über Arbeitsmöglichkeiten für Flüchtlinge und Asylsuchende – vom Praktikum über Ausbildung bis hin zur Festanstellung.

Anschaulich stellten Ausländerbehörde, Agentur für Arbeit, Jobcenter, Industrie und Handelskammer sowie die Handwerkskammer rechtliche Grundlagen, Einstellungsmöglichkeiten und Förderprojekte vor. Uwe Cujai, Leiter der Wirtschaftsförderung des Oberbergischen Kreises, freute sich, dass FachKraftWerk Oberberg mit diesem Thema ganz offenbar den Nerv der Besucher getroffen hatte. Die Quintessenz: In vielen Branchen werden in Oberberg dringend Fachkräfte gebraucht - so im Gesundheitswesen, in der Kunststoffindustrie, im Metallbau. Auch Installateure und Bäcker werden gesucht. Auf der anderen Seite ist die Zuwanderung durch Asylsuchende enorm: Über 3000 warten auf die Entscheidung über ihren Asylantrag, davon sind allein 500 im vergangenen Monat gekommen, informierte Rüdiger Brinkmann von der Ausländerbehörde des Kreises. Rund 1000 Menschen sind bereits im Besitz einer Aufenthaltserlaubnis und können unbeschränkt eine Arbeit aufnehmen. 1600 weitere werden Ende 2016 so weit sein. Ohne Sprachkenntnisse geht gar nichts. Doch der perfekt Englisch sprechende, akademisch gebildete Syrer sei die Ausnahme, machte Jörn Wolff, Koordinator für Flüchtlingsfragen beim Arbeitsamt Bergisch Gladbach, klar. Für die oft traumatisierten Flüchtlinge seien erstmal das Asylverfahren und der Familiennachzug wichtiger.

**Wandel durch Annäherung:** Deutsches Grundgesetz auf Arabisch Foto: Wolfgang Weiss

Rund acht Prozent werden im ersten Jahr eine Beschäftigung aufnehmen, rechnete Wolff hoch, in fünf Jahren sollen es 50 Prozent sein. So lange wollen viele nicht warten. Unternehmer haben über ehrenamtliche Helfer bereits Kontakt zu jungen Flüchtlingen aufgenommen und fragten konkret nach Möglichkeiten, sie in Praktika zu beschäftigen. Ein kompliziertes Thema, seufzte Uwe Cujai vom FachKraftWerk. Jeder Fall sei anders. Die IHK Köln bietet Beratung an, etwa bei der Anerkennung von Berufsabschlüssen und bei Maßnahmen zur Nachqualifizierung. Auch die Agentur für Arbeit und das Jobcenter verfügen über eine Reihe von Hilfsmöglichkeiten. Um sie besser koordinieren zu können, gibt es in Gummersbach seit Anfang Dezember einen „Integration Point“ als Anlaufstelle. Demnächst werde man in die Sprachkurse gehen, um bei Teilnehmern mit einer guten Bleibechance frühzeitig den Qualifizierungsbedarf zu klären.

WIKIPRO
Wir lieben Informationen!
Lassen Sie uns das wertvolle Wissen Ihrer Mitarbeiter finden, anwenden, speichern & teilen.
Mit unserer Methodik wird das Thema Wissensmanagement digital zum Leben erweckt.
+49 (221) 888 915-21
www.wikipro.de
info@wikipro.de

# Standort-Offensive cLEVer kann Erfolg verbuchen

Die Krankenkasse pronova BKK plant einen attraktiven Neubau für ihre Zentrale in Leverkusen

**Die pronova BKK bekennt sich zum Standort Leverkusen und lässt im Stadtteil Wiesdorf ein neues Büro- und Verwaltungsgebäude errichten. Dort soll bis Anfang 2018 eine moderne Zentrale mit rund 600 Arbeitsplätzen entstehen, welche die Kasse anmieten wird. Für die Entwicklung und Realisierung des Neubaus zeichnet die Landmarken AG verantwortlich.**

Der Aachener Projektentwickler hat den Zuschlag unter mehreren Anbietern im Rahmen einer europaweiten Ausschreibung erhalten. „Das Konzept des Bauträgers überzeugt uns in vielerlei Hinsicht, vor allem bei der architektonischen Gestaltung und der Umsetzung des Raumprogramms“, sagt pronova BKK-Vorstand Lutz Kaiser. Darüber hinaus spiele eine günstige Monatsmiete für Büro- und Nutzflächen eine wichtige Rolle. Die pronova BKK hat konkrete Vorstellungen, was die Innenausstattung des künftigen Gebäudes angeht. „Wir wollen optimale Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten schaffen“, betont Kaiser. So legt die Kasse zum Beispiel viel Wert auf ausreichend Begegnungsflächen, Sichtverbindungen und viel Helligkeit. Außerdem soll es künftig kleine Büroeinheiten mit je zwei Arbeitsplätzen statt Großraumbüros geben – und separate Kundenbüros im Kundenservice, um noch mehr individuellen Service und Privatsphäre sicherzustellen.

**„Angestrebt ist eine Zertifizierung in der Kategorie Gold durch die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB).“**

Peter Marquardt, Projektleiter Landmarken AG

Die neue Adresse an der Peschstraße wird eine Mietfläche von 12.900 qm plus 500 qm Keller umfassen. Hinzu kommen ausreichend Parkplätze. Gebaut werden ein Souterrain mit Lagerflächen und Stellplätzen, ein Erdgeschoss bzw. Hochparterre sowie bis zu fünf Obergeschosse – und zwar in einer nachhaltigen, ökologischen Bauweise. Denn ein effizientes Lüftungssystem, moderne Gas-Wärmepumpen sowie ein Gas-Brennwertkessel sollen für niedrige Schadstoffemissionen und einen geringen Energieverbrauch sorgen.

„Dank ihrer thermischen Speicherfähigkeit werden die Geschossdecken, Fußböden und Wände ganz wesentlich zur Grundkühlung und zur Abdeckung der Grundheizlast des Gebäudes beitragen“, erklärt Peter Marquardt, Projektleiter der Landmarken AG. Für die gesamte Beleuchtung sorgen stromsparende Leuchtdioden (LED). Angestrebt ist eine Zertifizierung in der Kategorie Gold durch die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB).

**pronova BKK-Vorstand Lutz Kaiser (l.)**, Leverkusens Oberbürgermeister Uwe Richrath (Mitte) und Landmarken AG-Vorstand Jens Kreiterling (r.) zeigen, wie der Neubau der pronova BKK in Leverkusen aussehen soll.
Foto: pronova BKK

Auch optisch macht der Neubau einiges her. Jens Kreiterling, Vorstand der Landmarken AG: „Er wird einen wichtigen Impuls für die weitere städtebauliche Entwicklung in Leverkusen setzen und dem Innenstadtkern entlang der Haupteinfallstraße ein attraktives Gesicht geben.“ Insgesamt investiert die Landmarken AG rund 35 Mio. Euro. Noch in diesem Jahr startet der Bau, der Einzug soll bis März 2018 erfolgen. Vorgesehen ist eine Mietdauer von zunächst zwölf Jahren mit einer Option auf weitere fünf Jahre. (Quelle: pronova BKK)

HOTEL AM AUGUSTINERPLATZ

Das Designhotel im Herzen von Köln

Das Hotel am Augustinerplatz liegt zentral in der Kölner Innenstadt – Altstadt, Dom, Rheinufer und Hauptbahnhof erreichen Sie fußläufig.

In unseren 53 Zimmer verbinden sich Komfort und anspruchsvolles Design. Geschäftsreisende profitieren von unserem Business Package sowie der Nähe zur Kölnmesse. Für individuelle Wünsche steht Ihnen unser freundliches Team mit Rat und Tat zur Seite – für einen wundervollen Aufenthalt in Köln!

Hohe Straße 30 · 50667 Köln · Telefon 0221 27 28 02-0 · info@hotel-am-augustinerplatz.de
hotel-am-augustinerplatz.de · http://www.facebook.com/HotelKoeln

# Onlinebörse bietet Orientierung

Gewerbeflächen im Rheinisch-Bergischen Kreis

Die Situation der Gewerbeflächen stellt sich im Rheinisch-Bergischen Kreis ähnlich dar, wie in angrenzenden Städten und Kreisen. Eine stark verdichtete Besiedlung, eine lange Tradition als Gewerbestandort und eine für die gewerbliche Entwicklung von Flächen anspruchsvolle Topografie setzen den Rahmen.

„Dennoch – oder gerade deswegen – stehen wir in ständigem und engem Kontakt mit den kommunalen Wirtschaftsförderern und Planern im Rheinisch-Bergischen Kreis, um weitere Entwicklungsflächen und Potenziale für Ansiedlungen zu identifizieren“, sagt Volker Suermann, Geschäftsführer der Rheinisch-Bergischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH (RBW).

Gemeinsam hat man auch jüngst die online Gewerbeflächenbörse modernisiert. Die Gewerbeflächenbörse findet ein Suchender auf der Homepage der RBW (www.rbw.de) sowie bei allen beteiligten Kommunen. Makler und private Anbieter stellen hier ihre Gewerbeimmobilien ein. Das können ein Lager, ein Ladenlokal, Büros, Werkshallen oder auch eine Freifläche sein. „Wer hier nicht fündig wird, kann sich mit seinem Gesuch jederzeit an die RBW oder den Wirtschaftsförderer der gewünschten Kommune wenden“, erläutert Suermann.

Der Rheinisch-Bergische Kreis ist ein dynamischer und diversifizierter Standort. Die jüngsten Ansiedlungen kommen aus der kreativen Szene genauso wie aus industriellen Branchen. „Die Stärke des Rheinisch-Bergischen Kreises liegt in seiner Vielfalt. Die wollen wir erhalten“ sagt Suermann.

Eine enge Zusammenarbeit pflegt man im Rheinisch-Bergischen Kreis auch mit den Nachbarn in der Metropolregion Köln/Bonn. Gemeinsam mit diesen Partnern präsentiert sich der Kreis jährlich auf der internationalen Gewerbeimmobilienmesse Expo Real in München. „Das Thema Gewerbeflächenentwicklung spielt in der gesamten Region eine große Rolle. Die enge Zusammenarbeit ist dabei insbesondere vor dem Hintergrund der anstehenden Landesentwicklungs- und Regionalplanung wichtig. Letztendlich geht es doch darum, im internationalen Wettbewerb die Wirtschaftskraft zu stärken und damit Arbeitsplätze in der Region zu schaffen“, resümiert Suermann.

# Auf einem Bein steht sich's schlecht

## Leverkusen startet Standort-Offensive

**Clever sei er, der Standort. Gemeint ist Leverkusen. Eine Stadt, gelegen im Kölner Speckgürtel, bei der viele Jahrzehnte lang die Chemie insofern stimmte, als dass gerade das Standortgeschehen von dieser Chemie dominiert wurde.**

So wie einem beim Wort „Paris" der Eiffelturm vor dem geistigen Auge erscheint, verhält es sich beim Wort „Leverkusen" mit dem Bayerkreuz. Und nun soll ein neues Bild – ein anderes Image – den Klang des Namens Leverkusen begleiten. Leverkusen hisst eine Fahne auf der unter anderem Worte wie: Bürostandort und clever stehen. Eine Standort-Offensive mit erstaunlichen strategischen Eckpfeilern, wie Dr. Frank Obermaier, Chef der Wirtschaftsförderungs-Gesellschaft, erklärt.

***Leverkusen als Bürostandort – das klingt im ersten Moment fremd – bekannt ist Leverkusen regional, national und international als Chemiestandort. Was hat sich verändert?***

**Frank Obermaier:** Unsere Welt hat sich verändert. Es entstanden neue Märkte, neue Berufe und entsprechende Veränderungen von Leben und Arbeiten an sich. Nicht jeder Nachwuchs will Chemiefacharbeiter werden. Bereiche wie Informationstechnologie, Kommunikation und Medien entwickelten sich hier – auch ergänzend beziehungsweise in Wechselwirkung mit dem Chemie-Schwerpunkt. Wir sind inzwischen auch ein starker Ingenieurstandort mit Spezialisten rund um Prozessautomatisierung oder MSR-Technik, die von hier aus andere namhafte Unternehmen wie Henkel und Ford erreichen können. Eine Vielzahl von Geschäftsfeldern, die voneinander profitieren können.

***Was war Auslöser für die Veränderungen am Standort Leverkusen: Branchen und Arbeitswelt, eine befürchtete rückläufige Chemiebranche oder eher der Zuwachs an lateralen Branchen?***

**Obermaier:** Zunächst einmal haben Chemie und Pharma glücklicherweise nach wie vor einen großen Stellenwert in der Stadt. Unser Ziel ist es darauf aufbauend für Standortsicherheit zu sorgen. Auf einem Bein steht sich´s schlecht, das ist zu gewagt, zu fragil, mit zu großer Abhängigkeit. Die Idee zur veränderten Profilierung unseres Standortes diskutierten wir im Aufsichtsrat zum ersten Mal im November 2014. Wir gaben eine Studie in Auftrag, die Antwort auf die Grundsatzfrage geben sollte, ob es Sinn macht ein zweites Standort-Standbein aufzubauen. Die Argumente der Studie sind überzeugend und wegweisend für unseren ehrgeizigen Veränderungsprozess.

***Andere Mütter haben auch schöne Töchter: ein Sprichwort, das nach der Differenzierung fragt. Was bietet Leverkusen als Bürostandort Anderes, womit punkten Sie?***

**Obermaier:** Den interessanten Unterschied macht die Mischung. Wie bei einem guten Essen, machen die Qualität der Zutaten, das Feingefühl des Küchenteams und das pfiffige Rezept, den Gaumengenuss perfekt. Auf unseren Standort übertragen: die Rheinschiene ist die Wachstumsregion in Nordrhein-Westfalen mit Leverkusen in der Mitte. Wir bieten eine rasche Erreichbarkeit der Autobahnen, sehr gute ÖPNV-Anbindungen und ein rasend schnelles Datennetz, teilweise redundant angelegt. Die Messeplätze Köln und Düsseldorf liegen ebenso vor der Haustüre wie die beiden internationalen Flughäfen. Unser Angebots-Mix hat vier sehr attraktive Kernstandorte mit unterschiedlicher Ausrichtung. Der eine heißt Innovationspark Leverkusen – hier siedeln sich zukunftsorientierte Branchen an. Der Zweite heißt Schusterinsel – eine beliebte Adresse für Dienstleister und kleinere Produktionen. Der Dritte heißt Leverkusen City – ein moderner Bürostandort mit urbanem Flair, angrenzend an den Chempark. Und der vierte Kernstandort heißt Neue Bahnstadt Opladen – ein neues Stadtquartier mit einem Nutzungsmix aus Bildung, Arbeit, Wohnen, Freizeit. Das ist unser Leuchtturmprojekt. Dies ist nur ein Auszug aus den Zutaten. Womit wir beim Feingefühl des Teams und unserem Rezept wären. Mit viel Empathie und Engagement sind wir an der Seite der Marktteilnehmer, die wir für unseren Standort begeistern möchten und – zwischenzeitlich deutlich erkennbar – auch begeistern können. Derzeit begleiten wir ein Münchener Unternehmen bei der Ansiedlung seiner NRW-Niederlassung und kümmern uns vor Ort mit umfangreichen Services im Zusammenspiel mit Verwaltung, Politik und andren Netzwerkpartnern.

***Wollen Sie den Wettbewerb mit Köln aufnehmen?***

**Obermaier:** Wir sind nicht so vermessen, um uns mit einer Millionenstadt zu vergleichen, glauben aber, gute Argumente zu haben, Leverkusen bei Standortentscheidungen von Investoren, Projektentwicklern und Nutzern zu berücksichtigen. Immerhin liegen unsere Büro-Mietpreise im Durchschnitt vier Euro niedriger als in Köln. Und in Köln gibt es nur noch wenige Entwicklungsflächen an integrierten Standorten. Leverkusen hingegen hat ein großes Potenzial an voll erschlossenen Grundstücken für Büroneubauten, zum Beispiel in der Bahnstadt und im Innovationspark Leverkusen. Sie kosten nur gut ein Drittel dessen, was man in Köln bezahlen muss. Leverkusen kann also eine clevere Alternative sein.

**Dr. Frank Obermaier** vergleicht die Arbeit der Wirtschaftsförderung Leverkusen GmbH mit Öl, das ineinandergreifende Zahnräder zum ungehinderten Laufen bringt. Die cLEVeren Standorte sind das Herzstück der dynamischen Standortkampagne, mit der die Leverkusener Wirtschaftsförderung Investoren und Unternehmen für den Bürostandort Leverkusen begeistern will. Wolfgang Weiss

# Klein bleiben – groß wirken

## Genossenschaften: Die unterschätzte Rechtsform für Kooperationen im Mittelstand

**Warum sollten kleine und mittlere Unternehmen (KMU) gerade in der Rechtsform der Genossenschaft kooperieren? Diese Frage beantwortete Barkey mit dem Hinweis auf die entscheidenden Gestaltungsmerkmale der Genossenschaft.**

Die Rechtsform wurde vor mehr als 150 Jahren als Instrument der „Hilfe zur Selbsthilfe“ für Landwirte und kleine Unternehmen entwickelt. Im Vordergrund stehe nicht die Gewinnmaximierung, sondern die Förderung des wirtschaftlichen Erfolgs der Mitglieder. Diesem Grundgedanken entspreche auch, dass jedes Mitglied eine Stimme habe. Die Genossenschaft sei eine urdemokratische Rechtsform ohne die Dominanz einzelner größerer Teilhaber. Das führe auch zu Sicherheit gegen Übernahmen, so Barkey.

„Genossenschaften sorgen auch für die Flexibilität einer Kooperation und der Kooperationspartner, denn Beitritt und Kündigung sind durch einfache Willenserklärung ohne notarielle Mitwirkung möglich“, betont Barkey. Das Eigenkapital der Genossenschaft wird von den Mitgliedern durch Einzahlung eines oder mehrerer Geschäftsanteile eingebracht. Bei Kündigung wird es zum Einzahlungsbetrag wieder ausgekehrt, Genossenschaftsanteile werden also nicht gehandelt.

Ein Wesensmerkmal sei, dass die Mitglieder gleichzeitig auch die Geschäftspartner, der eigenen Genossenschaft, seien. Diese besondere Konstruktion beinhalte ein Modell, sicher zu kalkulieren, aber bei erfolgreichem Geschäftsverlauf die Mitglieder steuerunschädlich profitieren zu lassen. Die Genossenschaft kann an ihre Mitglieder einen Teil ihrer Überschüsse als „genossenschaftliche Rückvergütung“ zurückgeben, erläutert der Vorstandsvorsitzende des RWGV.

Mit einer Reihe von Beispielen für Neugründungen von Genossenschaften untermauert Barkey seine Ausführungen. Ein besonderer Schwerpunkt habe in den letzten Jahren bei Erneuerbaren Energien und im medizinischen Bereich bei Ärztegenossenschaften gelegen. Ebenso arbeiten beispielsweise IT-Dienstleister, Ingenieure oder kreative Berufe auf diese Weise zusammen. Als noch relativ neues Thema gründen Unternehmen gemeinsame Kindergärten als Genossenschaft oder arbeiten im Feld der Familienbetreuung auf diesem Wege zusammen.

Barkey verweist zudem auf die lange Tradition der Genossenschaften der Volks- und Raiffeisenbanken, im landwirtschaftlichen Bereich und bei den vielen Einkaufsgenossenschaften wie Bäcker oder Dachdecker sowie Rewe und Edeka als genossenschaftlich geführte Unternehmensverbünde.

Die Potenziale der Rechtsform Genossenschaft für Kooperationen gerade von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) sind noch relativ wenig bekannt. Für KMU-Kooperationen bietet die Genossenschaft gute Voraussetzungen dafür klein zu bleiben und groß zu wirken; quasi als Wesensmerkmal.

(Quelle: Die KMU-Berater Bundesverband freier Berater e. V.)

**Talentschuppen für den Nachwuchs der Familien,** die in den zwölf Betrieben der Familiengenossenschaft Monheim eG. ihrem Beruf nachgehen. Zwölf mittelständische Monheimer Unternehmen haben im Verbund mit der Stadtverwaltung den Bau der betriebsnahen Kita realisiert. Foto: TML-Technik

# Gemeinwohlorientierte Wirtschaft

## Genossenschaften erhalten Landesförderung

Die Landesregierung unterstützt neuartige Genossenschaftskonzepte mit bis zu 100 000 Euro jährlich. Aktuell fördert das Land unter anderem ein Breitbandprojekt des Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverbands.

NRW-Wirtschaftsminister Garrelt Duin hat Anfang Februar dem Vorstandsvorsitzenden des Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverbands (RWGV), Ralf W. Barkey, einen Zuwendungsbescheid in Höhe von rund 195 000 Euro für die Jahre 2016/2017 überreicht. Die Landesmittel fließen in ein Projekt des RWGV zum Breitbandausbau in NRW.

Minister Duin sagte bei der Verleihung: „Das Ziel einer flächendeckenden und schnellen Internetversorgung in NRW lässt sich umso eher erreichen, je mehr privatwirtschaftliches Engagement wir gewinnen können. Das Genossenschaftsmodell des RWGV ist dabei ein vielversprechender Ansatz. Von den Erkenntnissen können Kommunen und Unternehmen stark profitieren.“

Der RWGV begleitet in enger Abstimmung mit dem Wirtschaftsministerium zwei Pilotprojekte, mit denen der genossenschaftliche Breitbandausbau in NRW entwickelt und erprobt werden soll. Dazu führt der RWGV ein privatwirtschaftliches Modell in einem Gewerbegebiet in Hagen und ein kommunales Modell im Raum Ostwestfalen-Lippe durch. Beide Modelle setzen auf Glasfasertechnik bis in die Gebäude und sind auf zwei Jahre angelegt. Ziel ist, ein für Unternehmen und Kommunen umsetzbares Geschäftsmodell zu erarbeiten, das eine Modellbeschreibung sowie Standardvertragswerke umfasst.

Die Landesregierung unterstützt neuartige Genossenschaftskonzepte mit 100 000 Euro jährlich. Damit soll die „Gemeinwohlorientierte Wirtschaft“ als ergänzender Ansatz zur gewinnorientierten Wirtschaft gestärkt werden.

**Ralf W. Barkey (L.), Minister Duin (r.):** „Wir brauchen und unterstützen privatwirtschaftliches Engagement beim Breitbandausbau in NRW.“ Foto: Roberto Pfeil

# Der Talentschuppen einer Familiengenossenschaft

## Kreative Ideen helfen, Fachkräftemangel entgegenzuwirken: Kindertagesstätten als Qualitätsmerkmal im Kampf um qualifizierte Arbeitskräfte

**Was haben ein Maschinenbauunternehmen, ein Elektronikgroßhandel, ein Lebensmitteleinzelhandel, eine Autolackiererei, ein Strom- und Gasversorger und eine Verlagsgesellschaft gemeinsam? Sie besitzen einen Talentschuppen für Nachwuchstalente.**

Genau genommen handelt es sich bei den Nachwuchstalenten um Nachwuchstalenten um ihre Kinder und die Kinder ihrer Mitarbeiter. Denn im Talentschuppen verbringen rund 50 Kinder ihren Tag, derweil ihre Eltern in den beteiligten Firmen ihrem Beruf nachgehen. Diese Firmen sind allesamt inhabergeführte Familienunternehmen, die sich zur Kooperation „Talentschuppen“ zusammengeschlossen haben und dafür die nicht alltägliche Rechtsform der Familiengenossenschaft wählten.

Wenn Unternehmer etwas unternehmen, liefern sie meist lösungsmotivierte Vorbilder. Im Fall des Talentschuppens handelt es sich um ein Vorbild für Machbarkeit durch Engagement. „Die Mitglieder der Familiengenossenschaft Monheim eG haben die Vereinbarkeit von Beruf und Familie selbst in die Hand genommen. Darüber hinaus sind sie ein gutes Beispiel für die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten der Rechtsform Genossenschaft. Man nehme ein Engpassthema – wie beispielsweise den Fachkräftemangel, definiere ein Ziel, etwa Steigerung der Arbeitgeberattraktivität durch Vereinbarkeit von Beruf und Familie und schließe sich zusammen, um gemeinsam zu erreichen, was allein kaum möglich wäre: eine Kita für die Kinder unserer Mitarbeiter und Familien“, sagt Christof Mikat aus dem Hause TML-Technik. Mikat ist einer der mittlerweile zwölf Beteiligten an der Genossenschaft.

Aus einer Mittagstisch-Gemeinschaft entstand die Gruppe von fünf Unternehmern, die sich vor rund drei Jahren auf den Weg machten das 2,3 Millionen-Projekt „Kindertagesstätte Talentschuppen“ zu stemmen.

Inzwischen hat die Genossenschaft zwölf Eigentümer. Sie wollen im Wettbewerb um Fachkräfte gegenüber Großkonzernen mit betriebseigenen Kindertagesstätten nicht ins Hintertreffen geraten und potenziellen Mitarbeitern ein attraktives Angebot unterbreiten können.

Seit August 2014 tummeln sich die Nachwuchstalente in der betriebsnahen Kindertagesstätte, in Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Niederrhein. Es ist die erste Kita ihrer Art in NRW, die von einer eigens dafür gegründeten Familiengenossenschaft finanziert wird. Die Gründung wurde vom Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverband begleitet. Die Genossenschaft ist Eigentümerin von Grundstück und Gebäuden der Kindertagesstätte.

Die AWO zahlt für die Kita einen Mietbetrag an die Genossenschaft. Dieser fließt in den Kapital- und Schuldendienst. Die Höhe eines Genossenschaftsanteils beträgt 10 000 Euro. Anteilseigener erwerben damit einen Anspruch auf einen Kita-Platz. Der Stadt Monheim stehen mindestens 15 Plätze zur Verfügung. Zusätzlich zu dieser genossenschaftlichen Eigenkapitaleinlage zahlen die Firmen für jeden ihrer Plätze einen monatlichen Betriebskosten- und Finanzierungszuschuss von 240 Euro an die Genossenschaft. Die Kita-Plätze werden wie landesweit üblich zu 91 Prozent öffentlich finanziert. Die Stadt Monheim übernimmt für Kinder aus der Stadt auch den neunprozentigen Elternanteil. Die AWO-Kindertagesstätte „Talentschuppen“ in Monheim ist eine Drei-Gruppen-Einrichtung. Sie verfügt über 57 Plätze für Kinder von vier Monaten bis sechs Jahren und ist von 7.30 bis 17.30 Uhr geöffnet.

Foto: TML Technik

Das Mitarbeiterteam bilden acht Fachkräfte, darunter ein männlicher Erzieher. Pädagogische Schwerpunkte liegen im Bereich bilingualer Spracherziehung (Englisch) sowie technische und naturwissenschaftliche Förderung. Dafür stehen der Einrichtung zwei „native speaker“ und ein speziell eingerichteter Werk- und Experimentierraum zur Verfügung.

NetCologne ist der Experte vor Ort für Ihre gesamte Telekommunikation:
Telefon, Internet, Daten und Mobilfunk.

Nutzen Sie jetzt die Gelegenheit und überprüfen gemeinsam mit uns,
ob Ihre Telekommunikation optimal zu Ihrem Business passt:
**Machen Sie jetzt den Telekommunikations-Check-Up 2016!** Wir stellen
Ihre aktuellen Lösungen auf den Prüfstand – kostenlos und unverbindlich.

**Jetzt informieren unter:**
0800 2222-550 oder
netcologne.koeln/checkup

WEIL UNS VIEL VERBINDET

NETCOLOGNE

# Visitenkarte der Unternehmen

Wirtschaftsauskunft: Den guten Ruf und die Bonität des eigenen Unternehmens kann man beeinflussen

**Wie Unternehmen aktiv mitreden können, wenn es um den Leumund ihres Betriebes geht, welche Informationen sich aus ihrem alltäglichen Verhalten ablesen lassen und wie ihre Kreditwürdigkeitseinstufung entsteht, darum geht es in diesem Beitrag.**

### Zeit zum Umdenken: Transparenz und Offenheit als Vorteil nutzen.

Es gibt in der Wirtschaftswelt Fakten und Interpretationen, Sympathie und Antipathie, Aktion und Reaktion. Zwischen den „Zeilen“ dieses Wortspiels bewegt sich auch die Welt der Wirtschaftsauskunfteien und die Qualität der Leumundszeugnisse, die sie ausstellen. Der Informationsfluss, der im Bonitäts- und Kreditwürdigkeitsprofil von Unternehmen mündet, entsteht an den Quellen. Eine der wichtigsten Quellen davon sind die Unternehmen selbst. Unternehmer tun gut daran, wenn sie als Betroffene aktiv zu Beteiligten werden.

### Selbst proaktive Datenquelle sein

Wirtschaftsauskunfteien haben es sich zur Aufgabe gemacht, Daten über Unternehmen zusammenzustellen und zu pflegen, um Bonitätsbewertungen verfügbar zu machen und damit einen Beitrag zu mehr Sicherheit in der Geschäftswelt zu leisten. Anbieter von Waren und Dienstleistungen ziehen – als Kunden der Wirtschaftsauskunfteien – Erkundigungen über den Ruf ihrer Käufer ein, mit denen sie Geschäftsverbindungen eingehen möchten. Aus diesen sogenannten Bonitätsprofilen leiten sie vielerlei Verkaufsdetails und Bedingungen ab, wie: Einkaufskonditionen, Rabatte, Kreditzinsen oder Lieferbegrenzungen etc.. Ihre Erfahrungen, die sie mit einem Käufer, dessen Bonitätsprofil sie zuvor abfragten, tatsächlich gemacht haben, teilen sie in der Regel anschließend der Wirtschaftsauskunftei mit. Diese Erfahrungsdaten über die aktuell betriebene Zahlungspolitik ihres Kunden ergänzen das Bonitätsprofil um relevante Veränderungen. Zum Beispiel lässt sich daran ablesen, ob ein Unternehmen, plötzlich schleppend zahlt, obwohl es sonst stets innerhalb vereinbarter Zahlungsfristen lag. Aus derlei Informationen können Wirtschaftsauskunfteien individuelle Schlüsse ziehen.

> **„Unternehmen tun gut daran den Kontakt zu Auskunfteien ebenso zu pflegen wie zu ihren Bankpartnern und sich bewusst zu machen, dass sie selbst eine der einflussreichsten Quellen sind!“**
>
> Günther J. Pfiff

### Der Quellen-Mix für den Score von Bonitäts-Indexes

Auskunfteien beziehen ihre Daten aus amtlichen, halbamtlichen und allgemein zugänglichen Quellen. Dabei handelt es sich beispielsweise um Amtsgerichte und deren Handelsregister, um Telefon- und Adressbücher, Veröffentlichungen im Bundesanzeiger, Publikationen über Insolvenzen, Vergleiche, Betriebsgründungen, Vereinsregister und aus Datenpoolnetzwerken. Eine beliebte Quelle ist auch das Impressum von Homepages.

Ist das Impressum aktuell und gepflegt, trägt auch das zur Meinungsbildung als Bonitätsindiz bei. Die namhaften Auskunfteien in Deutschland pflegen eigene individuelle Datenquellen, gespeist aus Zahlungserfahrungen und Verhaltensindizes, um daraus die Daten aus oben genannten Fremdquellen zu ergänzen beziehungsweise zu qualifizieren. Die Datenbestände der Auskunfteien fließen in die Ergebnisse von Studien zum Zahlungsverhalten bestimmter Rechtsformen und Branchen oder zum Zahlungsverhalten innerhalb bestimmter Regionen ein. Die beste Zahlungsmoral hat demnach Sachsen-Anhalt, Schlusslicht ist das Saarland. Öffentliche Auftraggeber zahlen laut Studien eher zögerlich aber zuverlässig, das bedeutet: es sind kaum Zahlungsausfälle einzukalkulieren.

Kapitalgesellschaften wie AGs, GmbHs und Unternehmergesellschaften (UG) weisen durchschnittlich eine schlechtere Zahlungsmoral auf.

Die Rechtsform eines Unternehmens, sein Standort und die Branche stehen im Bezug zur Bonitätsbewertung und gestalten als Score-Wert den Bonitätsindex mit. Zusammenfassend: öffentlich Registriertes plus Fazit der Auskunftei-Rechercheure ergeben das Gesamtbild, das in Form mehr oder weniger umfangreicher Auskunftsformate bei den Auskunfteien angefordert werden kann. Es ist ein „muss“ für jedes Unternehmen, sein aktuelles Gesamtbild zu kennen, um es auf Richtigkeit und Aktualität zu prüfen und darauf korrigierend Einfluss nehmen zu können. „Jedes Unternehmen sollte Interesse an einer positiven Bewertung haben. Deshalb sollten gerade Handwerksbetriebe alles tun, um Auskunfteien von sich aus Geschäftszahlen zu liefern oder aktuelle Kommunikationsdaten, wie Inhaberwechsel oder ähnliches. Je aktueller und vollständiger die Daten sind, umso positiver ist das für den Betrieb“, sagt Niko Clauder von der Auskunftei Bürgel. Und Stefan Radloff vom Verein Creditreform in Neuss ergänzt: „Jeder Betrieb hat die Möglichkeit zur kostenfreien Einsicht in seine hinterlegten Daten. Er kann sie schriftlich, auch per Mail, anfordern und erhält sein Datenprofil in schriftlicher Form zugesandt. Der Umfang dieser Bewertungsdaten ist vergleichbar mit unserem Produkttyp „Wirtschaftsauskunft“.

### Das Bonitätsprofil: kaufmännisches Führungszeugnis des Unternehmens

Die Basis für die Reputation von Unternehmen – sprich ihren Ruf von Vertrauenswürdigkeit und Kompetenz – formen Unternehmen selbst durch ihre sogenannten Finanzmerkmale (Scorwerte) und ihre kauf-

**MBS Logistics** | Hansestraße 57 | D-51149 Köln | Fon + 49 (0) 2203 9338 - 0 | Fax + 49 (0) 2203 9338 - 190 | mbs@mbscgn.de | go2mbs.com

KÖLN CGN // FRANKFURT FRA // PORTO OPO // BLONIE // MÜNCHEN MUC // LISSABON LIS // WARSCHAU WAW // NINGBO NGB // DÜSSELDORF DUS // HONG KONG HKG // NÜRNBERG NUE // STUTTGART STR // HAMBURG HAM // DÜREN // PIRMASENS // TROISDORF // SHENZHEN SZX // QINGDAO TAO // SINGAPUR SIN // OLESNICA // TIANJIN TSN // XIAMEN XMN // SHANGHAI SHA // WROCLAW WRO // ROTTERDAM RTM // DALIAN DLC // BREMEN BRE // HO CHI MINH // NANCHANG KHN // GUANGZHOU CAN // ZHONGSHAN ZGN

# n

Grafik: Fotolia

männischen Steuerungsinstrumente. Faktoren der Score-Skala sind unter anderen: Alter des Unternehmens = wichtig für die Bewertung der Ausfallwahrscheinlichkeit, Branche = wichtig für die Einstufung des Branchenrisikos, Rechtsform = wichtig für die Haftungsrelevanz.

„Ein wesentliches kaufmännisches Steuerungsinstrument ist der Effekt, der durch den Einsatz von Factoring erzielt werden kann, zum Beispiel der Wegfall des Ausfallrisikos oder die Möglichkeit, durch die planbare und schnelle Liquiditätsverfügbarkeit Lieferanten stets innerhalb vereinbarter Zahlungsziele zu bedienen oder in den Genuss des Rufes als Skonto-Zahler zu kommen. Auch die Höhe der Factoring-Gebühr steht in Relation zum Bonitätsindex. Unternehmen sollten ihre Möglichkeiten nutze und selbst Auskunft für ihre gute Bilanzbonität geben. Sie sollten Daten liefern, Daten-Hygiene betreiben und für Daten-Aktualität sorgen, um selbst ihres guten Rufes Schmied zu sein“, appelliert Günther J. Piff, Vorstandsvorsitzender der Adelta Finanz AG in Düsseldorf.

### Selbst-Auskunft gibt man am besten selbst bevor es andere tun

Eine Pflichtaufgabe für diejenigen, die das Wort Zukunft nicht als ein anderes Wort für Zufall betrachten. „Die Meinung: mein Unternehmen gehört mir und geht niemanden etwas an, ist ein unternehmerisches Risiko. Nicht ohne Grund melden sich immer mehr Unternehmen von sich aus bei uns, um ihren Datenbestand zu aktualisieren. Sie sind sich bewusst, dass offener und ehrlicher Umgang einen positiven Effekt auf Reputation und Finanzen hat“, sagt Clauder und fügt hinzu, Geheimniskrämerei führt nicht zum guten Eindruck. Wer nicht über sich informiert macht sein Bonitätsprofil zu einer einseitigen Blackbox.

### Die Landschaft der Auskunfteien in Deutschland

Zu unterscheiden sind Wirtschaftsauskünfte über Firmen von Bonitätsauskünften über Privatpersonen. Die Schufa beispielsweise dient mit über 720 Millionen Einzeldaten von rund 66 Millionen natürlichen Personen hauptsächlich als Auskunftei für den Bereich der Privatpersonen. Als Abbild der Gesamtwirtschaft in Deutschland liegen aktuelle Auskünfte zu rund 85% aller Unternehmen, beispielsweise beim Verein Creditreform, vor. Die Auskunfteien Bürgel und Creditreform bilden ihren Datenpool aus einer Kombination öffentlich verfügbarer Daten und exklusiv recherchierten und bewerteten Informationen. Beide sind persönlich ansprechbar für alle Betriebe die ihr Datenprofil einsehen und ändern möchten.

Eine weitere Auskunftei zieht ihren Datenpool ausschließlich aus online-basierten Quellen; betreibt also keine eigene Recherche für die Unternehmensbewertungen. Die Internetseiten der Auskunfteien bieten ausführliche und hilfreiche Informationen. Dort finden Unternehmen den direkten Kontakt zu den Recherche-Zentren und Regionalbüros und ihren Rechercheuren mit denen sie persönliche Gespräche führen können, um sich über Bewertungskriterien zu informieren und Tipps einzuholen was sie verbessern können. Sie erfahren dort auch worauf ihre Bewertung basiert und wie sie sich im Zeitverlauf verändert. Unter Umständen macht es Sinn, dass der Steuerberater die Informationen an Auskunfteien prüft und ergänzt. Wichtig ist, mehrere Auskunfteien mit Informationen zu versorgen, denn Auskunfteien tauschen Daten aus ihren eigenen Datenpools nicht untereinander aus.

### CHECKLISTE BONITÄT

- Kommunikationsdaten: Firmierung, Anschrift, Telefon- und Faxnummern, E-Mail-Adresse, Homepage
- Rechtsform: Gesellschaftsform, Aktivitätsstatus, Gründungsdaten, handelsregisterliche Eintragungsdaten, Anteilseigner, handelnde und haftende Personen des Unternehmens
- Gegenstand des Unternehmens: Branchenschlüssel (gemäß statistischem Bundesamt), langtextliche Wiedergabe des Tätigkeitsbereichs
- Niederlassungen und Betriebsstätten
- Beteiligungen der Firma an weiteren Unternehmen
- Beurteilung der Finanzlage des Unternehmens: Zahlungserfahrungen, Beurteilung der Geschäftsbeziehung, Höchstkreditvorschlag, Bewertung der finanziellen Lage anhand von Rankings, bzw. Bonitätsindizes, Wiedergabe archivierter „Negativmerkmale“ (z. B. Haftanordnungen, Eidesstattliche Versicherungen, Inkasso-Verfahren etc.)
- Immobilienbesitz: Art der Immobilie, Wert der Immobilie, Besitzverhältnisse
- Bankverbindungen: Angabe des Kreditinstitutes, Angabe der Kontonummern
- Unternehmenskennzahlen: Umsätze, Gewinne/Verluste, Eigenkapitalquote, Betriebs- und Geschäftsausstattung, Anzahl der Mitarbeiter, etc.

(Inhalte von Wirtschaftsauskünften über Unternehmen, Quelle: Wikipedia.de)

# Auf dem Weg in die digitale Welt

## Automobilhersteller und Zulieferer müssen die digitale Transformation in Angriff nehmen

**Um disruptiven Innovationen wie dem Auto der Zukunft zu begegnen, müssen Automobilhersteller und auch Zulieferer die digitale Transformation in Angriff nehmen. Dies betrifft nicht nur die IT-Abteilung, sondern alle Bereiche eines Unternehmens.**

Um den Transformationsprozess zu bewältigen, ist erfahrungsgemäß ein Vorgehen in drei Schritten sinnvoll“, so Jürgen Böhm, Experte für digitale Transformation aus Stuttgart. Im ersten Schritt zeigt ein Assessment, wie es um die digitale Zukunftsfähigkeit von Produkten, Kern- bzw. Kundenprozessen und der IT eines Unternehmens bestellt ist.
In einem zweiten Schritt wird dann der IT-Bereich und als Drittes anschließend das gesamte Unternehmen oder einzelne Bereiche, wie in diesem Fall der Produktionsbereich, unter die Lupe genommen. Ziel ist, das Unternehmen bereit für die digitale Transformation zu machen.

### Schritt 1: Das Assessment – der Status Quo und sein Potenzial

Im Zuge einer Wirkungsanalyse gilt es, Management, Bereichsvorstände und die IT-Leitung für die digitale Transformation zu sensibilisieren und festzustellen, wie sich das Unternehmen bisher dazu positioniert hat. Für die Vorbereitung sollten bereits eine Übersicht zur Organisationsstruktur, Zahlen und Fakten zu Standorten, Mitarbeitern, Umsätzen sowie Informationen zu Kundenprodukten und -services vorliegen. Welche Produkte oder Leistungen gehören zu den Top-Sellern, was sind eher Auslaufmodelle? Welche Neuentwicklungen gibt es?
Nachdem alle Informationen zusammengetragen sind, ist es erforderlich, die Produkte und Produktgruppen den Kernprozessen zuzuordnen. So lässt sich auch feststellen, welche Kernprozesse für die einzelnen Produkte es im Unternehmen gibt – von der Produktentwicklung über Sales- und After-Sales-Prozesse bis hin zu Auftragsabwicklung, Fertigung und Montage. Wichtig ist, alle Schritte und Erkenntnisse des Assessments festzuhalten, entweder online mit Templates, in denen bereits die Produkte und die Kernprozesse in eine Matrix eingetragen sind, oder konventionell auf einem großen Plakat. Die Erfahrung zeigt, dass es noch reichlich Reflexionsarbeit zu leisten und viele Informationslücken zu schließen gilt – insbesondere bei Zulieferern, die sich der digitalen Transformation bisher entzogen haben.
Die nächste Stufe im Assessment verlangt, dass nun auch die wichtigsten Applikationen den Kernprozessen zugeordnet werden. Bei Automobilzulieferern sind die wichtigsten Applikationen im Entwicklungsprozess, wie zum Beispiel Teile- und Stücklistensysteme oder Konstruktionssysteme, und in der Auftragsabwicklung, wie zum Beispiel ERP-, Logistik- sowie Kommissionierungssysteme, angesiedelt.
In der Fertigung und Montage hat der IT-Bereich nach eigenen Aussagen keine Applikationen im Einsatz: Stanz-, Press- und Schweißsysteme – einschließlich der Infrastruktur aus Hard- und Software – steuert die Fertigungsabteilung selbst oder greift auf externe Dienstleister zurück. Doch wie sieht es mit den Compliance-Anforderungen im Produktionsbereich aus? Ist Industrie 4.0 schon ein Thema? Die Wirkungsanalyse kann zwar nicht alle Fragen beantworten, liefert aber Anhaltspunkte, wie Unternehmen die digitale Transformation angehen können.

### Schritt 2: Die IT-Bestandsaufnahme – bereit für die Cloud?

Wie sich bereits im Assessment herausstellte, betreibt die IT eines Zulieferunternehmens zumeist keine produktionsnahen IT-Systeme – weder in der eigentlichen Produktion noch bei Steuerungskomponenten in den Kundenprodukten. Dementsprechend fokussiert die Bestandsaufnahme im IT-Bereich eher die Konsolidierung und Automatisierung von IT-Prozessen und den Einsatz von Cloud-Technologien.
Die IT-Bestandsaufnahme bewertet drei Perspektiven: den Geschäftszweck, die Technologie und die Service-Orientierung der IT.
Bei der Analyse des Geschäftszwecks der IT geht es darum herauszufinden, wie der IT-Bereich als Dienstleister des Unternehmens aufgestellt ist: Welche Ressourcen – sowohl Budget einschließlich Kosten als auch Mitarbeiterkapazitäten und -fähigkeiten – stehen zur Verfügung? Wie werden diese Ressourcen in den Prozessen eingesetzt? Welche Produkte und Services, welche Applikationen stellt die IT-Abteilung dem Unternehmen bereit? Das Ziel ist eine nachhaltige Kosten- und Leistungstransparenz. Aus der technologischen Perspektive heraus gilt es, den Durchdringungsgrad der Applikationen in Management- und Support-Prozessen auf der einen und Kundenprozessen auf der anderen Seite zu ermitteln.
An welcher Stelle machen Cloud-Technologien für das Unternehmen Sinn? Im Beispiel des Zulieferers könnten nahezu alle IT-Applikationen durch SaaS- oder PaaS-Lösungen ersetzt werden. Die Ablösung der zahlreichen verknüpften Excel-Applikationen, auch als Schatten-IT bezeichnet, bleibt jedoch noch zu klären.
Manchmal sind bereits Ansätze von Industrie 4.0 zu erkennen und fast immer gibt es Ideen, wie die aktuellen Kundenprodukte durch Digitalisierung optimiert werden können. Doch der IT-Bereich bleibt in vielen Fällen außen vor. Im Rahmen der digitalen Transformationen gilt es demnach auch, Führungsprozesse neu zu überdenken. Die Untersuchung der Applikationen und deren Architektur liefern aber immerhin Erkenntnisse über die Zukunftsfähigkeit und die Cloud Readiness der IT-Abteilung. Mit Fokus auf die Service-orientierte Architektur (SOA) kann zudem festgestellt werden, welche Services basierend auf Geschäfts-Objekten im Unternehmen sowie in den Applikationen und Prozessen Anwendung finden. Fortsetzung auf Seite 23

**Buchtipp**

# Der Kunde als „Herzenssache“

## Pflichtlektüre für die Automobilbranche

Dieses Buch ist ein Salutogenese-Konzept für Unternehmen, deren Geschäft zur Automobilwirtschaft gehört. Werkstätten nicht ausgenommen.Es geht um lebensnahe Szenarien aus der Automobilen Welt, die sich in einem Veränderungsprozess befindet, bei dem kein Stein auf dem anderen bleiben wird. Darüber ist sich die Fachwelt einig. Der betroffene Leser wird regelrecht wachgerüttelt von einem durchdringenden Ton, der quasi Alarm schlägt: Zukunftsalarm. Ein Ton der ein anderes Lied anstimmt, als das technologieverzückter Big Data-Experten deren automotive Wertschöpfungskette bisweilen zu kurz geraten scheint, wie eine Socke ohne Ferse und Spitze.
Das Autorenquartett schlägt einen anderen Ton an: Es gehe nicht um offline oder online, Internethandel versus stationärer Handel, sondern um ein neues Selbstverständnis des Geschäftsmodells und eine neue Art der Kundenorientierung: um Kundenverbundenheit. Die Digitalisierung sei dabei Mittel zum Zweck, erleichtere die Zugänge und helfe ein Bewusstsein für Vielfalt und individuelle Angebote zu schaffen. Aber – die Digitalisierung sei nicht *der* Zugang.
Tonangebend für die Zukunft und aktiver Gestalter der Wertschöpfungskette, sei der Autofahrer und Nutzer von mobilen Dienstleistungen. Hier hört die Wertschöpfungskette nicht vor „der Ferse und der Spitze“ auf. Die Zeit sei nun da für eine grundlegende Neuorientierung der Unternehmen in den Märkten der Mobilität, deren Realität bereits wie Science Fiction anmutet.
Es geht um einen längst fälligen Paradigmenwechsel: um das Denken vom Kunden her und das logisch folgernde Handeln zum Kunden hin. Dem Leser wird aber nicht nur die Bedeutsamkeit des radikalen Wandels vor Augen geführt. Verstehbarkeit und Handhabbarkeit zeichnen dieses Buch ebenso aus. Mehr als eine Pflichtlektüre für die Betriebe der Automobilbranche. Insbesondere für die Betriebe, an die sich der Kunde wendet, der sich mobil durchs Leben bewegt und das ist letztlich der Dienstleistende vor Ort, der repariert, betreut und für eine schnelle Lösung sorgt, wenn das Mobil mal nicht funktioniert: Noch erkennbar am Firmenschild „Werkstatt“.

**Drei Schritte für den Zulieferer,** eine Meile für die Automotive-Branche: Digitale Transformation proaktiv mitgestalten. Foto: Fotolia

Fortsetzung von Seite 22

Insbesondere bei Automobilzulieferern sind die Ressourcen des IT-Bereichs fast vollständig im operativen Geschäft gebunden. Oftmals bestehen mit Hosting-Anbietern Verträge mit bis zu fünf Jahren Laufzeit. Diese blockierten Mittel in Millionenhöhe hemmen die Wirtschaftlichkeit von SaaS- oder PaaS-Migrationen und der IT-Bereich verharrt weiter in seinen operativen Aufgaben. Es bedarf dann zusätzlicher Ressourcen, um die IT zukunftsfähig machen zu können. Hier gilt es zunächst aufzuklären, dass mit der Analyse und der geplanten Transformation keine personellen oder finanziellen Einsparungen angestrebt werden. Vielmehr soll das Standard-IT-Geschäft durch die Cloud-Technologie automatisiert werden, damit das Unternehmen die Ressourcen gewinnt, die es dringend braucht, um die digitale Transformation zu meistern. Aufgabe des Managements ist es daher, die IT-Leitung und -Mitarbeiter davon zu überzeugen, dass die Kosten- und Leistungstransparenz einerseits notwendig für die Neuausrichtung der IT ist und andererseits einen wichtigen Schritt auf dem Weg in die digitale Welt darstellt.

**Schritt 3:**
**Die Bestandsaufnahme in den Produktionsbereichen**

Auch bei der Bestandsaufnahme in den Unternehmensbereichen der Fertigung und Montage spielt die Geschäfts-, die Technologie- und die Service-Perspektive eine Rolle. Budget- und Kosten-Situation, Mitarbeiterkapazitäten und -fähigkeiten sowie Prozesse und Produkte sind in der Regel gut dokumentiert – das Geschäft der Produktion ist klar definiert.

Die Schwierigkeit dieses Schrittes liegt darin, die Applikationen beziehungsweise Systeme aufzunehmen: Ob Messgeräte, Stanz-, Press-, Fräs- oder Schweißsysteme, Förder- oder Montageanlagen – alles ist relevant.

Grundsätzlich bestehen diese Systeme aus physischen Komponenten, wie Mechanik und Elektronik, aus IT-Komponenten, wie Mikroprozessoren, Sensoren, Speicher, Software, und aus Anschlüssen, wie User-Interfaces, Programmier- und Netzwerk-Schnittstellen.

Darauf aufbauend müssen einige Fragen geklärt werden: Wie sieht das Betriebs- und Sicherheitskonzept aus? Ist ein Compliance-Managementsystem vorhanden? Wie kritisch sind die Systeme für den Produktionsablauf und für den Kunden? Gibt es eine Backup-Strategie? Welche Daten werden in welcher Form gesammelt, ausgewertet und verwendet? Ziel einer solch umfassenden Bestandsaufnahme ist das Erschließen von Industrie 4.0-Potenzialen.

In Zulieferunternehmen der Automobilindustrie sind Industrie 4.0-Potenziale noch weitgehend ungenutzt. Dabei könnte schon mit wenig Aufwand zumindest eine bessere Analyse vorhandener Daten erreicht werden: Fehler- und Logdateien können beispielsweise online ausgewertet werden, um Fehler in Hard- und Software schneller erkennen zu können.

So lassen sich Ausfallzeiten reduzieren und Wartungsintervalle vorausschauend koordinieren. In Folge wird der Produktionsprozess unter Umständen schon mit kleinen Anpassungen effektiver und effizienter. Um eine einheitliche und erfolgversprechende Strategie für Industrie 4.0 im Unternehmen zu entwickeln, ist zunächst ein Monitoring der Systeme notwendig – entweder anhand von ohnehin erfassten Daten oder auch durch zusätzliche Sensoren oder Messinstrumente.

Nachdem herausgefunden wurde, an welchen Stellen es hakt, kann jedes System für sich optimiert werden. Erst die einzeln verbesserten Systeme lassen sich sinnvoll verknüpfen und erzielen so eine übergreifende Optimierung der Produktionsabläufe.

# Büromarkt: Köln

## Flächenumsatz gestiegen, Mietniveau unverändert

**In Köln wurden 2015 nach vorläufiger Auswertung rund 290.000 Quadratmeter Bürofläche vermietet, was einer Steigerung gegenüber 2014 von etwa zwölf Prozent entspricht.**

Der Durchschnitt der vorangegangenen fünf Jahre in Höhe von 274 000 Quadratmetern wurde damit überschritten, so dass von einem guten Flächenumsatz gesprochen werden kann.
Obwohl einzelne Verträge mit Mietpreisen über 24 Euro pro Quadratmeter abgeschlossen wurden, reichte nach den Regularien der Gesellschaft für Immobilienwirtschaftliche Forschung ihr Flächenanteil nicht aus, um eine Erhöhung der Spitzenmiete auszuweisen. Auch die Durchschnittsmiete befindet sich weiterhin auf einem Niveau von 11,90 Euro. Das gewichtete Mittel liegt bei rund 12,50 Euro.
Es ist zu vermuten, dass sich die Preise angesichts des inzwischen stark verminderten Leerstands und der guten Nachfrage 2016 erhöhen werden.

### Fertigstellungsvolumen gering – Leerstand stark gesunken

2015 wurden neue Bürogebäude mit zusammen insgesamt nur rund 49.000 Quadratmetern Fläche fertiggestellt. Das ist der niedrigste Stand seit 2001. Die Kombination aus geringem Neubau-Angebot und hoher Vermietungsleistung führte zu einer deutlichen Reduktion des Leerstands. Dieser sank auf ca. 440 000 Quadratmeter; das entspricht nur noch rund 5,7 Prozent des Bestands. Unter der Annahme einer weiterhin guten Nachfragesituation wird sich 2016 der Rückgang des Leerstands voraussichtlich fortsetzen. Zwar wird ein Fertigstellungsvolumen von etwa 100 000 Quadratmetern erwartet, jedoch ist der Großteil hiervon bereits der Eigennutzung vorbehalten oder vermietet. Beispiele hierfür sind die Neue Direktion Köln oder die Gebäude für die Bank für Sozialwirtschaft am Rheinufer.
In dieser Situation profitieren insbesondere Bestandshalter und Projektentwickler, die dem Büromarkt kurzfristig weitere Flächenangebote zur Verfügung stellen können. In diesem Zusammenhang steigen auch die Anreize für Arrondierungen und Sanierungsmaßnahmen in gefragten Lagen. Allerdings bieten Entwicklungsmaßnahmen für Wohnraum oder Hotels oftmals rentable Alternativen der Flächennutzung.

### Perspektive für 2016

Wirtschaftsforschungsinstitute schätzen das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts in 2016 auf 1,5 bis 2,2 Prozent. Ein wichtiger Motor bleibt der Inlandskonsum. Der Konjunkturbericht der IHK Köln meldet trotz einer guten Geschäftslage eine Eintrübung der Erwartungshaltung unter den lokalen Unternehmen.
Dennoch werden die Investitions- und Beschäftigungspläne als stabil ausgewiesen. Auf dem Kölner Büromarkt liegen erneut mehrere größere Mietgesuche vor. Insgesamt ist daher in 2016 mit einem ähnlichen Flächenumsatz wie im vergangenen Jahr zu rechnen. Mit der erwarteten Anmietung durch die Zürich Versicherung von bis zu 65 000 Quadratmetern in der MesseCity wäre sogar ein noch deutlich höheres Jahresergebnis wahrscheinlich.

(Quelle: Greif & Contzen Research)

### Auswahl bedeutender Flächenumsätze

| | |
|---|---|
| N.N. (Innenstadt Nord): | 11 000 qm |
| Personalamt der Bundeswehr (Köln Nord): | 11 000 qm |
| Malteser Hilfsdienst (Kalk): | 9 900 qm |
| Jobcenter Mitte, Bundesagentur für Arbeit (Ehrenfeld): | 7 600 qm |
| Amt für Informationsverarbeitung (Bankenviertel): | 6 900 qm |
| Deutsche Post (rechtsrheinisch): | 6 500 qm |
| Jobcenter Süd, Bundesagentur für Arbeit (Ehrenfeld): | 6 500 qm |
| Universität zu Köln (Köln West): | 6 000 qm |
| N.N. (Mülheim): | 5 300 qm |
| DLA Piper UK LLP (Innenstadt Nord): | 5 300 qm |

## OFFEN GESAGT

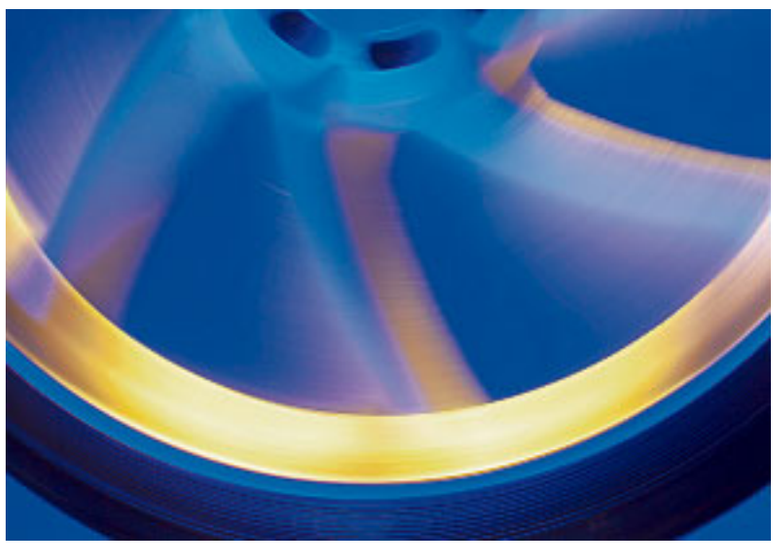


Foto: Wolfgang Weiss

### *Wird sich der Werkstattmeister zum Mobilitätsbegleiter entwickeln?*

Ist die digitale Transformation in der Automobilwirtschaft schicksalhaft für die Werkstatt vor Ort? Experten reden davon, dass der heutige Werkstattkunde in Zukunft nicht mehr nur sein – beziehungsweise ein – Auto repariert haben möchte sondern seine kompletten Mobilitätsansprüche, die aus seiner Lebensgestaltung und seinem Arbeitsrhythmus resultieren, von ein und demselben Ansprechpartner/Dienstleister erfüllt haben will. Für die Werkstätten liegt darin eine große Chance, sofern sie in der Lage und flexibel und offen genug sind ihr bisheriges Geschäftsmodell völlig neu zu denken und zu gestalten. Wird sich der Werkstattmeister zum Mobilitätsbegleiter entwickeln, der seinen Kunden genau kennt und ihm deshalb stets das zum Mobilitätsbedarf passende Mobil bereitstellen? Fahrrad, Roller, Wohnmobil, Car2go und was sonst noch denkbar ist? Die brennendste Frage, die in der gesamten Autobranche nach Antwort sucht lautet: Wem gehören die Daten, die der mobile Mensch durch sein Mobilitätsverhalten produziert? Denn wer die Daten hat, kann daraus viel Geschäft und viel Leistungen ableiten die er seinem Kunden bieten kann und dafür muss man über den Tellerrand schauen können. Der Kunde wird seine Daten dem überlassen, zu dem er das Vertrauen entwickeln kann. Und das könnte der Werkstattinhaber sein.(PW)

# Mehr Flexibilität

## eCademy gewinnt eLearning AWARD 2016

Zum sechsten Mal wurde der eLearning AWARD durch das eLearning Journal in 26 Kategorien vergeben. Die eCademy aus Köln freut sich über die Auszeichnung in der Kategorie „Didaktik“. Die Preisverleihung fand am 16. Februar auf der Messe „didacta“ statt.
„Digital gestützter Weiterbildungs-Einsatz von eCademy bei der Kolping Berufshilfe“, so die etwas sperrige Projektbezeichnung, zeigt die erfolgreiche Umsetzung von digital begleitetem Lernen in der Praxis.
E-Learning Kurse für die Berufsfelder Elektriker, Mechatroniker, Industrie-Mechaniker, Kfz-Mechatroniker im gewerblichen und Industriekaufmann und Lagerlogistiker im kaufmännischen Bereich, werden bei der Kolping-Berufshilfe erfolgreich eingesetzt. Die drei Bausteine fachliche Grundlagen, Mathematik- Basiskurs und Fachkunde stehen zur Verfügung. Die interaktiven eLearning Kurse dauern zwischen einem und acht Monaten und bieten den Teilnehmern die Gelegenheit, sich intensiv mit dem jeweiligen Berufsbild vertraut zu machen.
Die technische Basis bildet die Online-Plattform, auf die sich die Teilnehmer ortsungebunden einloggen können. Für die Betreuer der Weiterbildungsgruppen bedeuten der reduzierte administrative Aufwand sowie die Auswertungsoptionen der Lernplattform eine sinnvolle Ergänzung zu Präsenzunterricht und Lernbegleitung. Durch die Implementierung einer modernen eLearning-Lösung in den Weiterbildungsalltag gewinnen sowohl die Teilnehmer, als auch die Betreuer mehr zeitliche und räumliche Flexibilität. Der Lernerfolg des eLearning wird praktischerweise durch ein Reporting-Tool der eCademy festgehalten. Referenzen wie Continental, Ford oder Samsung zeugen von breiter Erfahrung.

**Interaktive eLearning-Kurse** bieten die Gelegenheit sich intensiv mit dem jeweiligen Berufsbild vertraut zu machen.

Screenshot: eCademy/Foto: Fotolia

# Kleines Jubiläum mit großen Gästen

Fünf Jahre InterArtes - Netzwerk fördert den direkten Dialog zwischen Künstlern, Kuratoren und Förderern

**Seit fünf Jahren begeistert ein außergewöhnliches Projekt die künstlerische Welt. Mitglieder und Freunde des Vereins kamen in den Genuss eines spontan improvisierten „Jubiläumskonzerts“ im stimmungsvollen und privaten Rahmen bei Professor Michael Faust.**

Der Verein zur Förderung der Künste e.V. – InterArtes hat das hehre Ziel, junge Künstlerinnen und Künstler zu fördern und den interdisziplinären Austausch voranzutreiben – jüngst feierte er sein 5. Jubiläum. Alles basiert auf einer verrückten Vision. „Ich wollte immer bildender Künstler werden, aber ich habe einfach zu gut Flöte gespielt“ lacht Professor Michael Faust, Soloflötist des WDR Sinfonieorchesters Köln und als solcher ein erfolgreicher, weitgereister und hochdotierter Musiker. 2008, so sagt er, habe ihn dann „ein Funke getroffen. Ich hatte mich etabliert und wollte endlich auch etwas weitergeben.“ Schon damals hat er im kleinen Rahmen Stipendien an begabte Nachwuchsmusiker vergeben, doch dann kam die Vision ins Spiel. Das „Kreieren aus dem Nichts“ habe ihn immer schon fasziniert und ihm wurde klar, dass das nur mit hochbegabten Künstlern gelingen konnte. Es brauchte weitere drei Jahre, bis er endlich seinen Verein InterArtes gründete. Inzwischen hatte er ein erstaunliches Netzwerk an Künstlern, die bereit waren, ihn zu unterstützen. Die Idee, die dahinter steckt: Vier Kunstrichtungen – Bildende Kunst, Literatur, Komposition und Architektur – zusammenbringen, die sich dann interdisziplinär inspirieren können. Sowie außergewöhnlichen Künstlern eine Plattform bieten. Faust konnte bedeutende Persönlichkeiten als Kuratoren und als künftige Jury-Mitglieder für seine Sache gewinnen. Jedes Jahr wählen sie vier hochbegabte junge Künstler aus, die eingeladen werden, gemeinsam in der Abgeschiedenheit des Castello di Gargonza in der Toskana zu leben und zu arbeiten – drei Monate lang, bei Übernahme aller Kosten und eines monatlichen Stipendiengeldes. So entstand Gargonza Arts, ein besonderes Projekt von InterArtes. „Ich wünsche mir, dass sich die Künstler wechselseitig beeinflussen“, begeistert sich Faust. „Unser Ziel ist es, Kreationen zu schaffen, die sich auf einer Metaebene abspielen, also da, wo Welten sich treffen, die man nicht sieht. Wenn das funktioniert, dann knistert es!“ Jüngst hatte InterArtes Grund zu feiern: Vor fünf Jahren wurde der Verein im Atelier von Mary Bauermeister gegründet. Schirmherr Fritz Pleitgen verwies während der Feier darauf, dass es für die „young artists“ drei für ihre Arbeit und ihre Karriere zentrale Dinge gebe: „Zeit zum konzentrierten Arbeiten, Netzwerk und Öffentlichkeit.“ Im vergangenen Jahr erst hat der ehemalige WDR-Intendant und Präsident der Europäischen Rundfunkunion, die Schirmherrschaft für Gargonza Arts übernommen. Am 20. März findet die Preisverleihung des Gargonza Arts Awards im Museum Schloss Morsbroich statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Highlight im Jubiläumsjahr: Vom 8. September bis 10. Oktober zeigt InterArtes in einer außergewöhnlichen Ausstellung die Kunstwerke aller fünf Jahrgänge des Gargonza Arts-Projektes im Kölner Museum für angewandte Kunst MAKK. Professor Faust hofft auf Förderer und Neumitglieder, um die wirtschaftliche Seite meistern zu können.

**Schirmherr Fritz Pleitgen (r.)** und Prof. Michael Faust (l) bei der Jubiläumsfeier des Vereins zur Förderung der Künste. Foto: Wolfgang Weiss

**Unter den Gästen:** Musiker unter den Gästen nehmen spontan ihre Instrumente und geben ein kleines Jubiläumskonzert mit besonderer Note. Foto: Wolfgang Weiss

# Hervorragendes Teilnehmerfeld zum 50. Jubiläum

Art Cologne vom 14. bis 17. April

Vom 14. bis 17. April 2016 öffnet die ART COLOGNE – die weltweit älteste Messe für Zeitgenössische Kunst – zum 50. Mal ihre Pforten. Zum Jubiläum des Internationalen Kunstmarkts, der erstmals mit dem Namen ‚Kunstmarkt Köln 67‘ im historischen Kölner Gürzenich stattfand, präsentieren insgesamt 219 Galerien aus 25 Ländern erstklassige Kunst, darunter Gemälde, Skulpturen, Fotografien, Drucke, Multiples, Installationen, Performances und Videokunst. Das Angebotsspektrum der ART COLOGNE reicht von der Klassischen Moderne über die Nachkriegskunst bis zur Zeitgenössischen Kunst. In Halle 11.1 finden Sammler und Kunstliebhaber die Meister der Klassischen Moderne sowie wichtige Künstler und Werke der Kunst nach 1945. Auf Hallenebene 11.2 bieten international etablierte Galerien Blue Chips und Neuentdeckungen der Zeitgenössischen Kunst: 29 junge Galerien, die nicht älter als zehn Jahre sind, zeigen ihr Programm ebenso wie 41 Galerien gemeinsam geplante Projekte und Beispiele künstlerischer Kollaboration. In Halle 11.3 versammeln sich die Sondersektionen NEW CONTEMPORARIES, die COLLABORATIONS sowie FILM COLOGNE.

# Wirklichkeit ist ein geistiges Prinzip

Zu einer ganz besonderen Ausstellungseröffnung lädt das New Yorker Hotel in Köln Mühlheim kunstinteressierte Gäste am 3. März ein. Um 19 Uhr eröffnet Johannes J. Adams, CEO des Hotels, die Vernissage zur Ausstellung „Wirklichkeiten – Photo Qubits“ des Fotokünstlers Wolfgang Weiss. Der Kunsthistoriker Dr. phil. Friedhelm Häring wird eine Einführung in den außergewöhnlichen Werkquerschnitt geben und Professor Michael Faust, Soloflötist des WDR-Sinfonieorchesters und Vorsitzender des Vereins InterArtes, wird musikalische Inspirationen bieten.

Mit einer ganz eigenen Bilddynamik präsentiert Weiss eine neue Wirklichkeit. Inspiriert von der Quantenphysik, nutzt er die Fotografie als Präsentationsfläche von Geist und Emotionen.

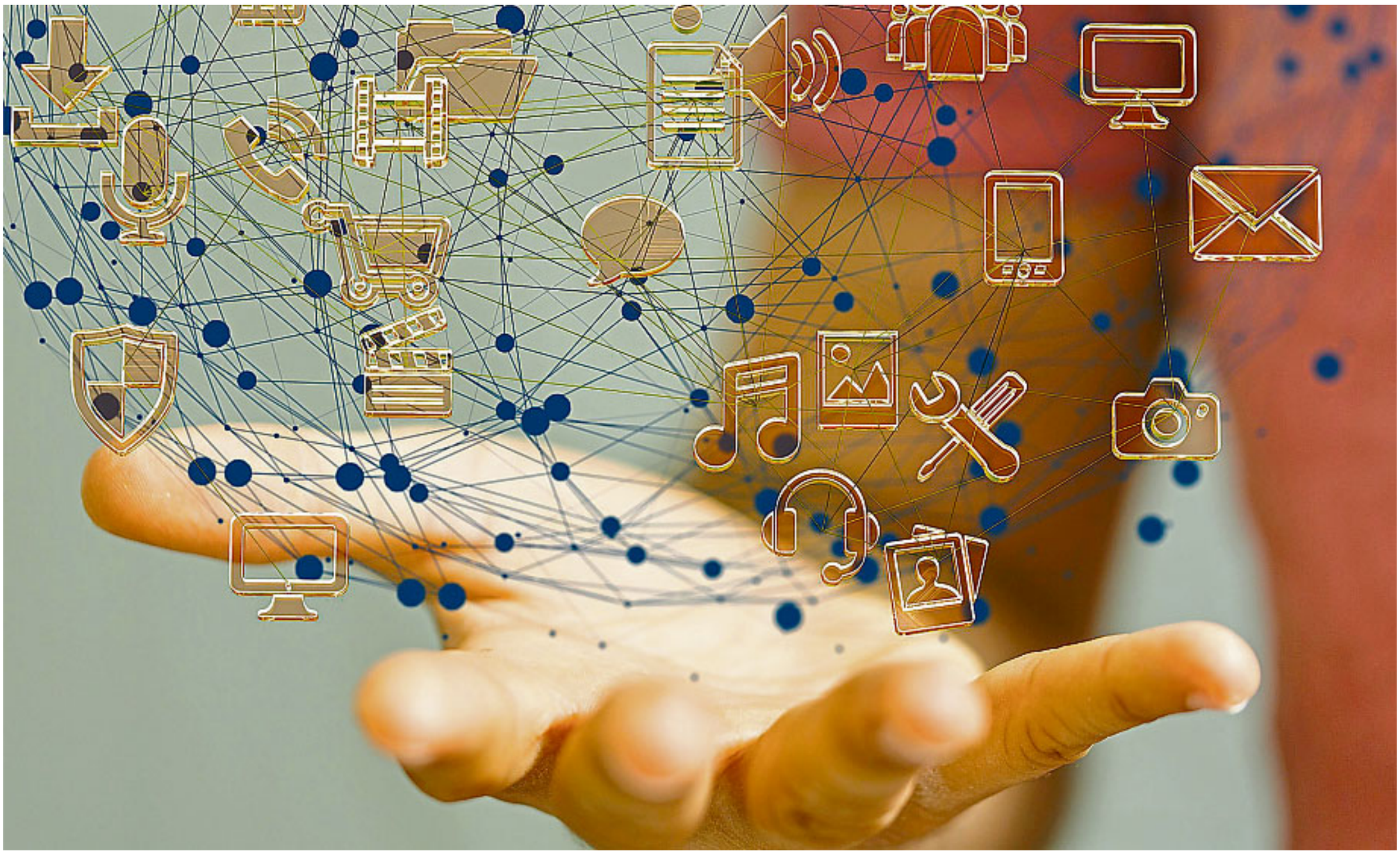
Durch Spiegelungen und daraus resultierenden Lichtsprüngen entstehen unverwechselbare, zeitgenössische Kunstwerke, die sich fundamental von den bisherigen Stilrichtungen künstlerischer Fotografie abheben.

„Es ist der Versuch, das hinter der Quantenphysik Stehende in Bildern auszudrücken. Schließlich ist der Horizont weiter als wir sehen“, erklärt der Gummersbacher Künstler, der seit über 30 Jahren international als Fotograf arbeitet. „Wirklichkeit ist das, was wirkt“, sagt er, denn „Wirklichkeit ist ein geistiges Prinzip. Wir schaffen uns gedanklich unsere eigene Wirklichkeit.“

**Die Wirklichkeit des Kölner Doms**, wie sie sich dem Künstler in seinem gebogenen Spiegel gezeigt hat. Weiss nutzt die Fotografie als Präsentationsfläche von Geist und Emotionen. Foto: Wolfgang Weiss

# Data: Big, Smart, Small

Wichtigkeit, Mächtigkeit und Wirklichkeit von Informationen



**Digitale Transformation bedeutet weitaus mehr, als nach relevanten Informationen zu fischen.** Die Formel lautet: technologische Revolution + menschliche Evolution = digitale Transformation. Foto: Fotolia

**Wer kann von sich selbst sagen, er kenne sich mit den modernen Begrifflichkeiten der digitalen Welt genau aus? Welche Veränderungen bringt der digitale Wandel mit sich? Wer ist sich der strategischen Bedeutung bewusst? Wo sind die Unterschiede von Big Data, Smart Data und Small Data? Es wird viel darüber geschrieben und geredet. Die Schar der Berater wächst ständig und verdient damit viel Geld. Doch was Big Data genau ist, bleibt weitgehend unklar, schreibt Viktor Mayer-Schönberger.**

Er ist einer, der es wissen muss. Viktor Mayer-Schönberger, Professor am Internet Institut der Universität Oxford, Autor des Buches „Big Data“ und gefragter Redner meint, Big Data eröffne uns neue Einsichten in die Wirklichkeit und sei weniger eine neue Technologie; eher eine neue oder signifikant verbesserte Methode der Erkenntnisgewinnung, mit der wir Menschen die Hoffnung verbinden, dass wir die Welt besser verstehen und aus diesem Verständnis resultierend bessere Entscheidungen treffen. Beim Begriff Big Data geht es um große Datenmengen, sehr große Datenmengen, gemessen in Zettabyte. Ein Zettabyte ist eine Eins mit 21 Nullen. Und seriösen Schätzungen zu Folge wurden im Jahr 2012 etwa 1,8 Zettabyte an Daten produziert. Alle zwei Jahre sollen sich diese Datenmengen verdoppeln, heißt es in einem Bericht von Professor Rolf Kreibich, Doktor der Philosophie und Diplom-Physiker. Rolf Kreibich ist Professor für die Soziologie der Technik, Technikfolgenabschätzung und Zukunftsforschung an der Freien Universität Berlin. Er bezieht sich auf Informationen des Fraunhofer-Instituts für Intelligente Analyse-und Informationssysteme (IAIS/ www.bigdata-studie.de). „Big Data gilt mehr und mehr als wichtigster Rohstoff des 21. Jahrhunderts. Aus ihm lassen sich planungs- und entscheidungsrelevante Informationen extrahieren, Wettbewerbsvorteile und Effizienzsteigerungen erzielen und Innovationen, neue Produkte, Dienstleistungen und Geschäftsfelder entwickeln (...). Auch wenn das digitale Universum von Big Data eine unerschöpfliche Rohstoffquelle zu sein scheint, so muss doch vor der Annahme gewarnt werden, diese Quelle könne leicht für alle möglichen Wunderleistungen genutzt werden. Denn schließlich handelt es sich hier nicht um geordnete klassische Datenbanken, die mit den herkömmlichen Methoden der Datenanalytik, -synthetik und Statistik erschlossen werden können. Vielmehr breitet sich hier ein weitgehend ungeordnetes, fast chaotisches Datenreservoir aus, dessen Erschließung vor zahlreichen Herausforderungen steht“, so Kreibich.

Der Zukunftsforscher sieht in Smart Data eine neue Verheißung. Forschung und Wirtschaft debattieren, die zukünftige Durchdringung von Big Data könne eine wissenschaftliche, technische und wirtschaftliche Revolution einleiten, vor allem, wenn Big um Smart ergänzt wird. „Nur wer die Daten versteht, kann Mehrwert schaffen. Kreibich zitiert eine Definition von Smart Data: Smart Data = Big Data + Nutzen + Semantik + Sicherheit + Datenschutz = nutzbringende, hochwertige und abgesicherte Daten“. Smart Data gilt als Voraussetzung, um gesellschaftliche und wirtschaftliche Aufgaben lösen zu können, zum Beispiel im Gesundheitswesen, dem Energiemanagement, der Industrie und der Mobilität. Last but not least sei Small Data genannt. Von Small Data ist die Rede, wenn es um die Analyse von Kundendaten geht; also um marketingrelevantes Speichern und Analysieren.

> **„Der Mensch bleibt weiterhin im Mittelpunkt der Erkenntnisschöpfung.“**
> Professor Viktor Mayer-Schönbergerr

(vgl. APuZ/Aus Politik und Zeitgeschichte, Bundeszentrale für politische Bildung, 65. Jahrgang, 11-12/2015)

## OFFEN GESAGT

### *Bewusstseinssprung Verbundenheit*

Sprünge, werden wir Menschen, die wir in der Informationsgesellschaft leben und arbeiten, noch einige zu machen haben. Unsere Wirtschaftsepoche durchzieht ein roter Evolutionsfaden, ähnlich dem der Ariadne. Längst ist die technologische Revolution auf der Überholspur an uns vorbeigerauscht. Auf der Datenautobahn fährt man in vier Jahren – das sind nur noch rund 50 Monate – autonom. Da wird uns bewusst, dass die technologisch vernetzte Welt unser Verhalten liest, unsere Autos steuert, unsere Arzttermine vereinbart, unsere Einkäufe erledigt ... Und es wird uns bewusst, dass wir lernen müssen in unserem Lebensalltag mit all dem umzugehen. Unsere ganz große Aufgabe ist es, dass wir Menschen unser Denken evolutionieren. Vernetzt wird in der Informationsgesellschaft nicht nur technologisch. Vernetzt wird auch menschlich. Das Miteinander, das Zusammenwirken wird anders gefordert. Hier warten neue psychosoziale (und interaktive) Herausforderungen. Auch die Herausforderung eines Bewusstseinssprungs zu dem, was unser Sein an sich betrifft. Dafür liefern Quantenphysik, Biophysik, Astrophysik und andere Wissenschaftsbereiche täglich atemberaubende Forschungsergebnisse und Erkenntnisse. Einen dieser Sprünge nenne ich die Ökonomie der Verbundenheit. Gewinne werden im Informationszeitalter dort erzielt, wo man Verbundenheit aus ökonomischer Motivation heraus zu leben versteht. Ein sehr naturnahes Prinzip. Unser Körpersystem macht es uns vor. Ein vitales Ökosystem in dem Organe – sehr individuelle und heterogene sogar – kooperativ zusammenwirken, aus Verbundenheit und stets auf ein ökonomisches Ergebnis ausgerichtet. Sonst wären wir ratzfatz nicht mehr lebendig. Rund 10 Millionen Zellen, die in unserem Körper pro Sekunde absterben, müssen ersetzt werden. Damit das klappt muss ein Signal gesetzt werden, das dafür sorgt, dass jede zehntel Millisekunde eine abgestorbene Zelle durch eine neue ersetzt wird und damit neues Leben nachwachsen kann. Diese Signale sind nichts anderes als Information und es gibt nur einen Träger, der in der Lage ist, dieses rasante Tempo aufs Parkett zu legen: LICHT. Licht, steuert die Informations-Signale die unser Stoffwechsel braucht. (PW)

**Kick-off des CPS.HUB NRW:** „Das CPS.HUB NRW ist die notwendige Wissens- und Technologieplattform zur Vernetzung von Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft, die unterschiedliche Kompetenzen einbringen und interdisziplinär kooperieren", sagt Monika Gatzke. Foto: Wolfgang Weiss

# Die Zukunft des vernetzten Fahrens

## CPS.HUB NRW: Kick-off des exklusiven Partnernetzwerkes aus Unternehmen und Forschungseinrichtungen mit über 500 Akteuren

**Die nächste Revolution des Autofahrens, der Trend des vernetzten Fahrens, hat Nordrhein-Westfalen erreicht. Zwar dauert es noch eine Weile, bis die ersten autonom fahrenden Autos auf den Straßen unterwegs sind, aber die nicht allzu ferne Zukunft gehört dem Connected Car. Potenziale, Handlungsfelder und Gestaltungsmöglichkeiten dieses innovativen Markts standen im Fokus der Kick-off-Veranstaltung des neu gestarteten Projekts CPS.HUB NRW – Competence Center for Cyber Physical Systems im SANAA-Gebäude auf dem Gelände der Zeche Zollverein.**

Begrüßt wurden die über 100 Gäste von NRW-Wirtschaftsminister Garrelt Duin, der in seiner Videobotschaft vor allem den Start des CPS.HUB NRW als zentralen Baustein der Digitalisierungsstrategie Nordrhein-Westfalens herausstellte. Direkt im Anschluss nahm das Zukunftsthema IoT Connected Cars Fahrt auf: Moritz Pawelke, Automobil-Branchenexperte der KPMG AG, referierte über die an der Weggabelung stehende Automobilindustrie. Denn die Digitalisierung verändert die Mobilität insgesamt und damit auch die Nutzung des Autos tiefgreifend. Die Vernetzung von Fahrzeugen und Infrastruktur mit dem Internet oder die Möglichkeit, in Echtzeit Informationen über die Verkehrssituation zu erhalten sind nur zwei der wesentlichen Faktoren, die das Mobilitätsverhalten verändern – und die dazu führen, dass die Automotive-Branche umdenken muss. Einigkeit herrschte darüber, dass der Standort NRW aufgrund seiner Infrastruktur, der Nähe zu den führenden Telekommunikationsanbietern, der Hochschullandschaft und den zahlreichen Unternehmen der Automobilindustrie einzigartige Ausgangsbedingung für das Innovationsfeld IoT Connected Cars bietet. Welche neuen Herausforderungen und Chancen sich für Unternehmen ergeben und wie der CPS.HUB NRW die Akteure im Land unterstützt, wurde in den anschließenden Podiums- und Plenumsdiskussionen mit Experten wie Professor Dr. Volker Gruhn (Universität Duisburg-Essen), Professor Dr. Engels (Universität Paderborn), Professor Dr. Wietfeld (TU Dortmund), Professor Dr. Ingo Wolff (IMST GmbH), Lothar Schneider (agiplan GmbH) und Monika Gatzke (Bergische Universität Wuppertal) vertieft. Deutlich wurde auch, dass IoT Connected Cars nur eines der Themen ist, die für das CPS-Netzwerk von großem Interesse sind – in den nächsten drei Jahren wird es darüber hinaus um Themen wie Smart Energy oder Industrie 4.0 und weitere für den Standort wesentliche Schwerpunkte gehen.

(Quelle: Bergische Universität Wuppertal/Institut SIKoM/Monika Gatzke)

### LAND FÖRDERT KOMPETENZZENTRUM „CPS.HUB NRW" MIT RUND 4,7 MILLIONEN EURO

Das neue Zentrum CPS.HUB NRW - Competence Center for Cyber Physical Systems - bildet einen wichtigen Baustein zur Förderung des digitalen Wandels in Nordrhein-Westfalen, heißt es in einer Pressemitteilung des NRW-Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk. „Die neue Plattform wird Unternehmen dabei unterstützen, die Potenziale von Industrie 4.0, Smart Energy oder Connected Cars am Standort NRW für sich zu nutzen", erklärte Wirtschaftsminister Garrelt Duin. CPS.HUB NRW bündelt die in NRW zahlreich vorhandenen Forschungs- und Entwicklungsansätze sowie technologischen Kompetenzen, um Unternehmen die Erschließung neuer Geschäftsfelder im Bereich Cyber Physical Systems zu erleichtern.

Für die Digitalisierungsstrategie der Landesregierung ist CPS.HUB NRW ein wesentlicher Bestandteil: Hier finden Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft zusammen, entwickeln Strategien für die Digitale Transformation, neue 4.0-Konzepte und definieren notwendige Innovationsprojekte zur Weiterentwicklung der NRW-Wirtschaft.

Minister Duin: „Die Digitalisierung der starken Branchen im Land birgt große Potenziale. Diese in einem starken Verbund anzugehen, Maßnahmen zu entwickeln und den Unternehmen an die Hand zu geben, ist eine zentrale Aufgabe, damit unsere Wirtschaft erfolgreich den Weg der digitalen Transformation gehen kann."

CPS.HUB NRW ist ein gemeinschaftliches Projekt der Universitäten Wuppertal, Duisburg-Essen, Paderborn und Dortmund. Es wird mit EU- und Landesmitteln in Höhe von rund 4,7 Millionen Euro für eine Laufzeit von zunächst drei Jahren gefördert.

Weitere Informationen unter www.cps-hub-nrw.de.

STRICK
WOHNUNGS- & GEWERBEBAU GmbH

IHRE EXPERTEN FÜR ALLE BAUPROJEKTE

Mit Erfahrung, höchster Qualifikation, Kreativität und Wirtschaftlichkeit zu Ihrem individuellem Erfolg.

WOHNUNGSBAU | GEWERBEBAU
BAUSACHVERSTÄNDIGE | IMMOBILIEN

Seit 24 Jahren entwickeln, planen, berechnen, konstruieren und realisieren wir erfolgreich Bauprojekte mit unserer Expertise. Unsere Architekten, Bauingenieure, Stadtplaner, Bausachverständige, Techniker und Kaufleute stehen Ihnen nicht nur zur Seite - sondern betreuen das komplette Projekt, wenn Sie es wollen.

Ganzheitliche Planung und Realisation von Gebäuden, sowie wirtschaftliche Neubauten zum Festpreis.

EUSKIRCHEN 0 22 51 | 7 10 65
www.strick-architekten.de

# Der sensible Visionär

## Georg Dittrich konzipiert und leitet die „Gespräche im Roten Salon“ im Museum Villa Zanders in Bergisch Gl

**Georg Dittrich, Architekt, Bildhauer, Maler, Sammler und Kämpfer, Kunst als Lösung für Fortschritt zu verstehen; jenseits der Grenzen von wissenschaftlich Messbarem. Er hat mehrere Hüte auf in seinem von der Kunst durchwebten Leben, je nach Rolle und Funktion.**

In einer dieser Rollen engagiert er sich seit 2004 im Museum Villa Zanders mit der Veranstaltungsreihe „Gespräche im Roten Salon“, die er konzipierte, nun mehr leitet und teilweise selbst ausfüllt. Im roten Salon des Museums Villa Zanders in Bergisch Gladbach geht es um Kunst, Philosophie, Zeitgeschehen. Das Besondere an dieser Veranstaltungsreihe: sie ist ein Vortrag mit und über Bilder mit anschließender Gesprächsrunde, um sich über das Gehörte und Gesehene auszutauschen und hinzuzulernen. Seine Intension für die „Gespräche im Roten Salon“ war von Beginn an, dass es nicht nur den Kunstgenuss im stillen Kämmerlein gibt sondern einen darüber hinausgehenden Genuss im Gemeinschaftserlebnis von Kunst; als Schmiermittel für den sozialen Kontakt. Anfangs habe es dicke Bretter zu bohren gegeben. Heute sind die Gesprächsrunden eine etablierte Geschichte. Rund 60 Mal trafen sie Kunstinteressierte – vom Psychologie-Professor über Unternehmenslenker, Künstler, bis hin zum passionierten Sammler – im roten Salon; letztlich zum Gespräch über die Gattung Zeichnung von Bildhauern, als eine Kunstform zwischen Geometrie, Material, Raum und Zeit. Die Teilnehmer kamen in den Genuss einer beachtlichen Sammlung von Arbeiten auf Papier deutscher und international renommierter Künstler wie Richard Serra, Donald Judd, Sol LeWitt, Norbert Kricke, Franz Bernhard, Stefan Balkenhol und anderen, die – und jetzt kommt ein weitere Rolle Dittrichs ins Spiel – vom Sammler Georg Dittrich seit den 70er Jahren zusammengetragen wurde. Im roten Salon referierte Dittrich eindrucksvoll über Zeichnungen und Grafik von Bildhauern. Einschränkend wählte er die Zeitspanne von Mitte des vergangenen Jahrhunderts bis heute – die sogenannte klassische Moderne – um dadurch besonders vertiefend auf einzelne künstlerische Strategien eingehen zu können. Das Publikum kam an diesem Abend in den Genuss sechs künstlerische Wege dezidiert kennenzulernen. Dittrich eröffnete mit einigen grundlegenden Bemerkungen zur manchmal schwer verstehbaren zeitgenössischen Kunst. „An die Stelle der Nachahmung von Wirklichkeit tritt in der modernen Kunst die Veränderung und Bearbeitung von Wirklichkeit“, so Dittrich und weiter: „ihre Absicht ist nicht mehr die Realität auf einen in ihr liegenden Sinn zu befragen, sondern neue Bedeutungen aus ihr zu erzeugen, die das vorhandene Bedeutungsmaterial verarbeiten und für eigene Zwecke verwenden. Auf diese Weise entsteht ein Zeichensystem, das mit einem Überfluss an Ausdrucksenergie Anstoß zu verschiedensten Deutungen und Interpretationen geben kann. Die Bedeutung eines Kunstwerks besteht schließlich nicht darin, Bekanntes zu bekräftigen, sondern einen Schimmer jener Wirklichkeit auftauchen zu lassen, deren Rätselhaftigkeit uns in ihren poetischen Effekten begegnet. Aus dem Dreiklang von Aneignung, Nachahmung und Überwindung entsteht nun einmal die neue zukunftsweisende Kultur. Wenn wir die gleichen Fahrradwege benutzen wie unsere Vorfahren, gibt es keinen Fortschritt. Der Konsens ist nicht kulturfördernd. Die freien Radikalen sind es, die uns weiterbringen, allerdings mit einem offen Ziel.“ Eine Einleitung, die es in sich hatte und dem Diskurs mit Kunstfreunden Momentum verlieh. Einer der sechs künstlerischen Wege, die Dittrich im roten Salon vorstellte, beeindruckte auf besondere Weise; der Weg des Bildhauers Norbert Kricke (1922-1984 Düsseldorf), nicht zuletzt, da er Bezug zum gerade aktuellen 100. Geburtstag einer der bahnbrechenden Einsteinschen Entdeckungen herstellte. „Anfang des 20. Jahrhunderts macht Albert Einstein die Entdeckung, dass Raum und Zeit nicht voneinander zu trennen sind und dass sich Materie in Energie auflösen kann. Die moderne Kunst versuchte diese wissenschaftliche Erkenntnis darzustellen“, erläutert Dittrich. „Mittels transparenter Materialien, perforierter Oberflächen und verschiedener Ansichten, werden Raum und Bewegung zunehmend Themen der modernen Plastik. Norbert Kricke ist ein Vertreter der modernen Vorstellung von Raum und Zeit, die als allgegenwärtige Größen alles durchdringen. Kricke selbst sagte, dass er die Einheit von Raum und Zeit durch die suggerierte Bewegung seiner Raumplastiken darstellen wollte. Von den ersten abstrakten Plastiken in den frühen 50er Jahren, bis zu seinem Tode, blieb Kricke einem treu: der Linie. Dies drückt sich auch in seinen Zeichnungen aus. Er gehört zweifellos zu den wichtigsten Vertretern der deutschen Nachkriegsmoderne. Die immateriell und schwerelos wirkenden Linien in Krickes Zeichnungen, scheinen auf dem Zeichengrund zu schweben.

Die Linien verdichten und verweben sich, sie werden immer freier in ihren Bewegungen, bilden Kurven, Bündel, Knoten und Knäuel, bis am Ende seines Lebens, in einer seiner letzten Zeichnungen, die Linien förmlich in sich zusammen zu stürzen scheinen und jegliche Spannung verloren haben.“ Lebenslinien, so könnte man meinen.

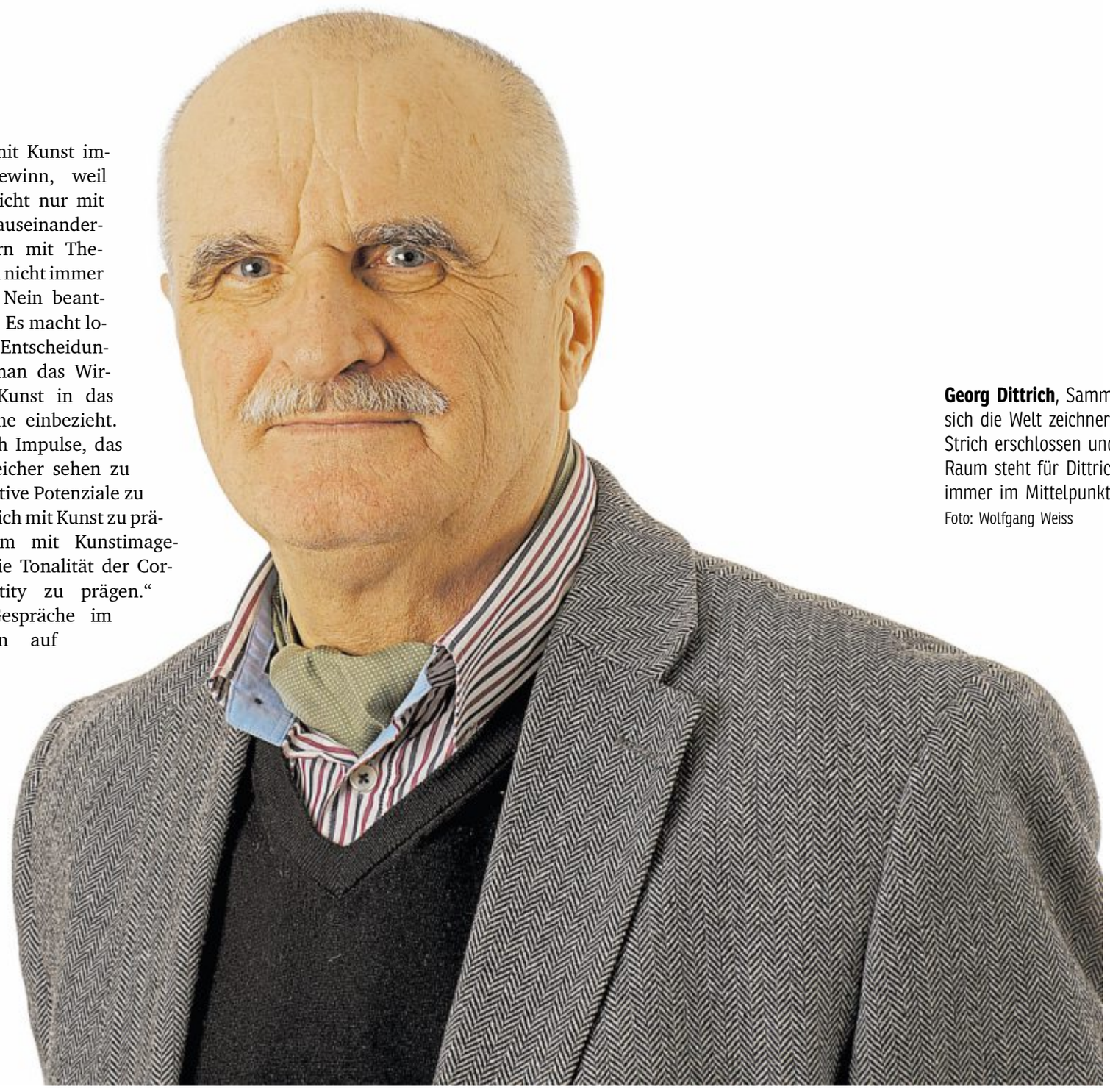
Georg Dittrich – der Architekt – wollte

> **„Bei aller Rationalität des Wirtschaftens, des unternehmerischen Entscheidens, darf das Gefühl für die sinnlichen Aspekte des Lebens nicht verloren gehen. Eine Verbindung von klarer Form und bewegender Emotion.“**
>
> Georg Dittrich, Künstler

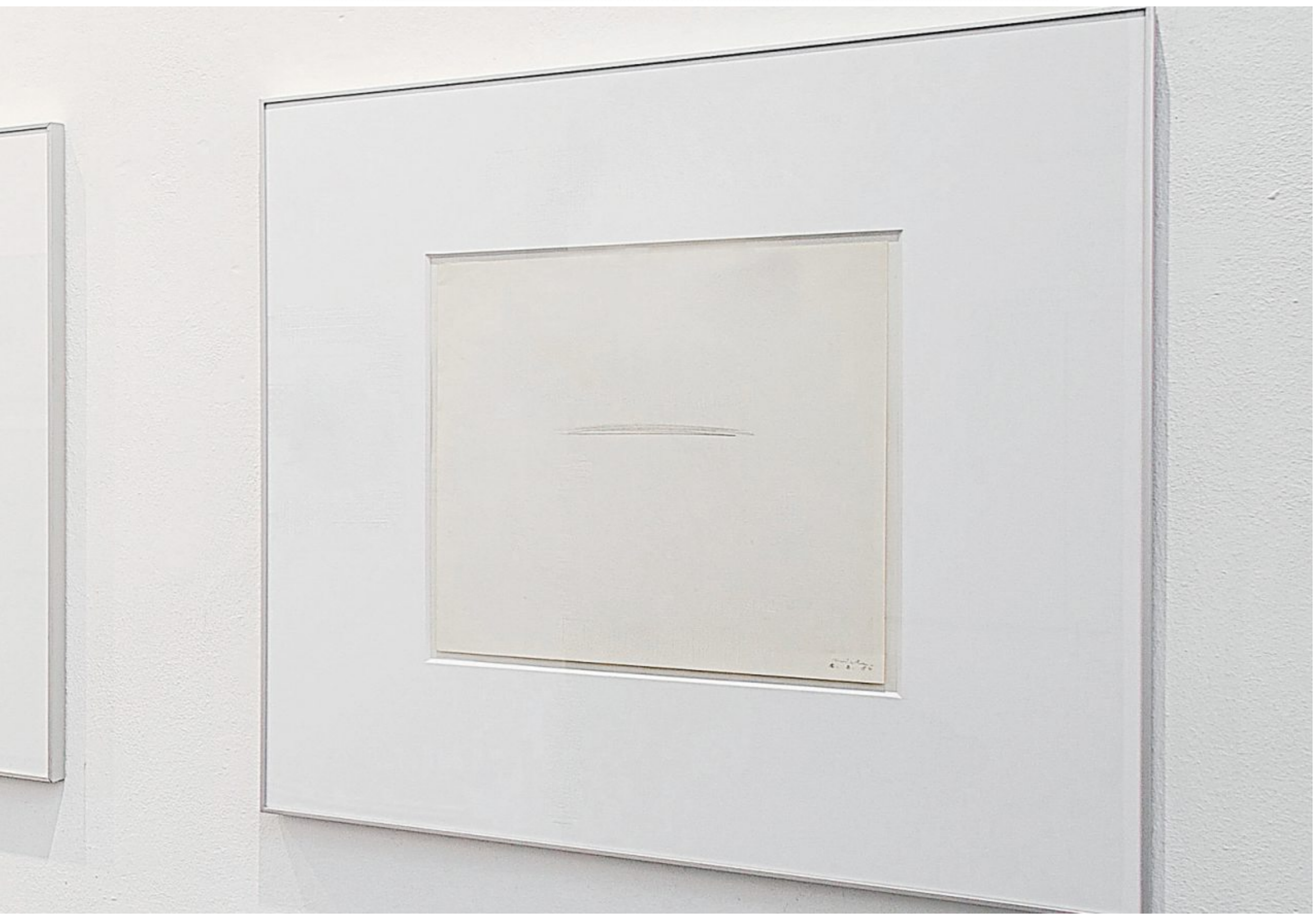
**Zeichnungen** des Bildhauers Norbert Kricke: Die Linien verdichten und verweben sich, sie werden immer freier in ihren Bewegungen, bilden Kurven, Bündel, Knoten und Knäuel, bis am Ende seines Lebens, in einer seiner letzten Zeichnunge

adbach

ie Form als Volumen über-
teht. Unter freien Bedingun-
zweckgebunden, wie in der
r. Die Ausstellung seiner eige-
werke, die 2013 im Museum
ers gezeigt wurde, rückt den
ittrich in den Blickpunkt. Mit-
Linie, Raum – bringt er sein
nach Reduktion und Konzent-
das Wesentliche zum Aus-
besondere in seiner Arbeit
tionen 1 - ∞“ verdeutlicht Dit-
e ganzheitliche Sicht auf
nes Sein. Dittrich, auf die Fra-
überhaupt Kunst? „Dort, wo
aften an die Grenzen des
stoßen, fängt die Aufgabe
an. Kunst nimmt den Faden
enze des Messbaren auf, um
inausgehende Lösungen an-
Deutungsmöglichkeiten, die
schaftler so nicht gesehen ha-
iner Lösung ein Rätsel zu ma-
t das Ganze um, als Ansatz je-
ophischen Arbeit und Diskus-
t steht auch im direkten Zu-
ng mit Wirtschaft. Einerseits
nstmarktperspektive oder aus
lerperspektive. Früh zu kau-
zu sein beim Kauf, weil Preise
plodieren können ist ratsam,
mmeln wirtschaftlich aushal-
nen. Sich kontinuierlich vor-
ilft bei der Orientierung, um
cheidung möglichst früh zu
eine Sammlung gelungen ist,
tets erst im gesamten erkun-
nternehmen ist die Auseinan-
dersetzung mit Kunst immer ein Gewinn, weil Kunst sich nicht nur mit Zwecken auseinandersetzt, sondern mit Themen, die man nicht immer mit Ja oder Nein beantworten kann. Es macht lockerer bei Entscheidungen, wenn man das Wirkende von Kunst in das Wirtschaftliche einbezieht. Das gibt auch Impulse, das Sachliche weicher sehen zu können, kreative Potenziale zu locken oder sich mit Kunst zu präsentieren, um mit Kunstimage-Qualitäten die Tonalität der Corporate Identity zu prägen.“ (Termine: Gespräche im Roten Salon auf www.villa-zanders.de)



**Georg Dittrich**, Sammler und Künstler, hat sich die Welt zeichnerisch mit präzisem Strich erschlossen und einverleibt. Der Raum steht für Dittrich – qua professione – immer im Mittelpunkt seines Interesses.
Foto: Wolfgang Weiss



en, die Linien förmlich in sich zusammen zu stürzen scheinen und jegliche Spannung verloren haben.

Wolfgang Weiss

# Wer tankt schon Pferde, nur um am Alten festzuhalten?

Jugendbuchautor Manfred Theisen hat viel gesehen, erzählt darüber, schreibt es auf und motiviert junge Menschen, es ihm gleich zu tun

**In Köln wohnt ein Autor, der mehr möchte, als „nur“ Jugendbücher schreiben. Manfred Theisen macht sich Gedanken über den Nachwuchs – und nicht nur, weil er selbst vier Kinder hat. Junge Leute sollen sich wieder trauen, die Dinge beim Namen zu nennen. Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes.**

Der Mann ist Realist. Und er ist kein Mimöschen. Kritik kann er auch vertragen, und so schnell scheint ihn nichts umzuhauen. Manfred Theisen arbeitet mit Jugendlichen, und da kann es auch schon mal etwas härter zur Sache gehen – verbal in der Hauptsache, aber doch so, dass man mehr als nur schlucken muss. Man muss schon wissen, wie man damit umgeht, wenn einem ein 17-jähriger, 90 Kilo schwerer Bursche gegenübersteht, der sagt: „Ich hasse Amerikaner. Wenn ich einen sehe, schlage ich ihm den Kopf ab.“ Es ist ein Junge, der Krieg und Flucht hinter sich hat, der Dinge gesehen hat, die ein junger Mensch nicht sehen muss, aber das theoretische Gewaltpotential erschreckt auch den Autor aus Köln ganz gehörig. Als er einst in den 80er Jahren noch an der Uni studierte, da hat er sich überlegt zu schreiben. Emsig formulierte er Kurzgeschichten, tippte in die Schreibmaschine, was ihn so bewegte und war davon überzeugt, dass das andere Menschen interessiert.

Und dann kam ein Mann, der Manfred Theisen auf den Kopf zu sagte: „Du kannst nicht schreiben, lass es!“ Ein durchaus gut gemeinter Ratschlag, erteilt von einem Experten, immerhin war der damals Hörspielchef des Südwestfunks. „Und das war auch gut so“, erinnert sich Theisen heute schmunzelnd an den Tipp, „auf diese Weise hab ich wenigstens niemanden mehr mit meinem Kram belästigt.“ Besagter Experte gab ihm auf den Weg, doch erstmal schreiben zu lernen. Und diesen Rat hat der Kölner befolgt. Zum Glück.

Der Durchbruch kam 2004. Zu jenem Zeitpunkt lagen Studium, Volontariat und Redaktionen längst hinter ihm. Aber dieser Weg war nicht selbstverständlich vorgegeben. Erst über Umwege, nach Aufenthalten im Ausland, in der damaligen Sowjetunion, in Äthiopien, in Israel, setzte er sich zum zweiten Mal in seinem Leben hin, und schrieb auf, was ihn bewegte. Sein Erstling „Checkpoint Jerusalem“ wurde ein Erfolg. Es geht um die Liebe zwischen einem palästinensischen Jungen und einem Mädchen aus Israel, und darum, ob eine solche Verbindung eine Zukunft hat. Das Buch griff ein gerade für Schulen interessantes Thema auf und bescherte Theisen neben zig verkauften Exemplaren auch interessante Lesereisen.

Und dann ging’s los. Es folgten jede Menge Kinder- und Jugendbücher – mit gesellschaftlich-politisch brisanten und aktuellen Themen in erster Linie, aber auch Kinderbuch-Serien wie „Monsterland“ und „Nerd forever“, einer Art Comic-Roman, den Theisen mit Hilfe von Fabrice Boursier schrieb, einem Schüler einer seiner Schreibworkshops: „Als wir angefangen haben, zusammenzuarbeiten, war Fabrice 13. Er wollte nicht schreiben, aber dafür konnte er ganz großartig zeichnen. Also, was lag näher, als ihn sich über Zeichnungen ausdrücken zu lassen.“ Im März erscheint der dritte Band der „Nerd forever“-Reihe. Ein gutes Beispiel für Theisens Philosophie. Es bleibe wichtig, dass sich Jugendliche trauen, sich ausdrücken. Ob sie das immer über fein geschliffene Worte tun müssen? Es bleibe immens wichtig, die Dinge zu benennen.

Fortsetzung auf Seite 31

**Seine Tochter** hilft Manfred Theissen schon mal dabei, die Welt mit den Augen eines Kindes zu sehen. Foto: Wolfgang Weiss

# Verbesserte Sicherheit für Unternehmenssoftware

Forschungsprojekt USecureD unterstützt Mittelstand

Sicherheitslücken in Unternehmenssoftware entstehen häufig nicht durch mangelhafte Programmierung, sondern durch fehlende Benutzerfreundlichkeit. Hier setzt das zweijährige, vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie geförderte Forschungsprojekt „Usable Security by Design“ (USecureD) an. Die Projektpartner TH Köln und HK Business Solutions möchten benutzerfreundliche Sicherheit als ein Qualitätsmerkmal von Softwarelösungen etablieren und ein Bewusstsein hierfür bei deutschen Softwareentwicklern und Anwendern verankern.

„Auch eigentlich sichere Software kann für kleine und mittlere Unternehmen ein Risiko werden, wenn die vorhandenen Sicherheitselemente zwar prinzipiell funktionieren, wegen fehlender Benutzerfreundlichkeit aber falsch oder überhaupt nicht bedient werden“, sagt Prof. Dr. Luigi Lo Iacono vom Institut für Medien- und Phototechnik der TH Köln. So könne es passieren, dass Anwender die sicherheitsrelevanten Elemente abschalten, wenn sie diese als unbequem, zeitaufwendig oder leistungsverringernd empfinden. „Sicherheitsfunktionen und -mechanismen müssen so designt werden, dass auch Nichtexperten sie verstehen“, sagt Lo Iacono.

USecureD wendet sich deshalb an kleine und mittlere Unternehmen sowie an Softwareentwickler, für die aktuelle Ergebnisse aus der Forschung verfügbar gemacht werden sollen. Kleine und mittlere Unternehmen stehen bei der Neuanschaffung von betrieblicher Software vor dem Problem, gut programmierte und designte Programme von schlechten zu unterscheiden.

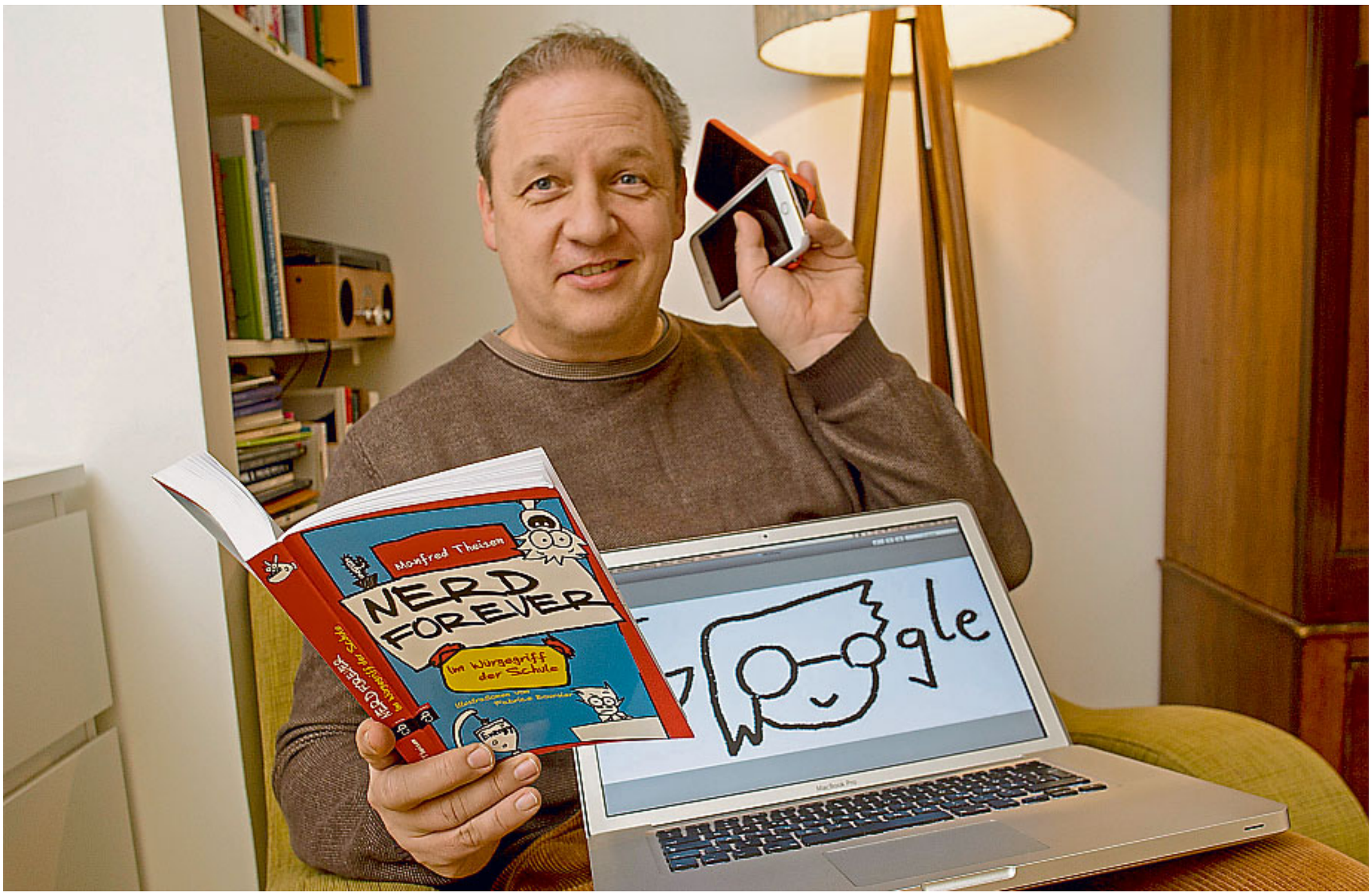
„Ziel von USecureD ist es, Mittelständlern Werkzeuge an die Hand zu geben, mit deren Hilfe sie gute Auswahl- und Kaufentscheidungen treffen können. Wir entwickeln Checklisten, mit denen die Anforderungen an die neue Software konkret definiert werden können“, so Lo Iacono.

Im Kontakt mit den Herstellern setzt sich das Projekt dafür ein, dass benutzerfreundliche Sicherheit bei Softwarelösungen jeder Art als Qualitätsmerkmal beachtet wird. Deshalb sollen Guidelines entwickelt werden und eine Sammlung mit bewährten Lösungsansätzen für bekannte Probleme.

„Wir stellen den Entwicklern bereits erfolgreich eingesetzte Entwurfsmuster zur Verfügung, etwa für Benutzerschnittstellen oder bestimmte Anwendungen. Dies verbessert die Qualität der Produkte und spart Zeit bei der Entwicklung“, sagt Lo Iacono.

Im Forschungsprojekt USecureD arbeitet die TH Köln mit dem saarländischen Soft- und Hardwarelieferanten HK Business Solutions sowie sechs assoziierten Partnern zusammen. Das Projekt ist Teil des Förderschwerpunkts Mittelstand-Digital, der vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) initiiert wurde, um die Entwicklung und breitenwirksame Nutzung von IKT-Anwendungen in KMU und Handwerk voranzutreiben. Projektträger ist das DLR. Die WiK Consult übernimmt die Begleitforschung und sorgt für den Austausch der verschiedenen Projekte von Mittelstand-Digital. (Quelle: TH Köln)

**Professor Dr. Luigi Lo Iacono** von der TH Köln (6. v.l.) und die Projektpartner nehmen mit ihrem Forschungsprojekt Benutzerfreundlichkeit in den Fokus. Foto: Fritz Cremer/TH Köln




**Autor Manfred Theisen:** Erschließt sich das Schreiben multimedial und hat Freude daran. Foto: Wolfgang Weiss

Fortsetzung von Seite 30

„Jeder hat Phantasie“, sagt der Autor, „aber kaum noch jemand kann sie ausdrücken.“ Daher bringt Theisen jungen Menschen vor allem eines bei: Richtig hingucken, die Umwelt registrieren und respektieren. „Erst wenn ich beschreibe, habe ich die Dinge erfasst.“ Gar nicht so einfach in einer Welt, die sich selbst zu überholen scheint.

Und genau da sieht Manfred Theisen auch den Hauptkritikpunk: „Die Didaktik hat sich selbst gefressen. Die Kinder erarbeiten sich nichts mehr. Wir müssen uns davor hüten, ihnen alles erklären zu wollen.“

War es früher also besser? „Nein“, kommt die prompte Antwort. „Wir neigen dazu, alles erhalten zu wollen, was wir kennen, das ist aber Driss. Ich tanke ja auch keine Pferde, nur um am Alten festhalten zu wollen. Wir müssen mit dem Wandel der Zeit mithalten, schließlich bestimmt die Jugend, was die Zukunft ist.“ Und er geht mit gutem Beispiel voran: Für „Unbehauste“, eine Antologie von 23 Kurzgeschichten verschiedener Autoren, hat er seinen Text komplett auf das Worterkennungssystem Siri in sein Mobiltelefon gesprochen. „Am Anfang fand ich es erschreckend, aber jetzt erkenne ich die enormen Vorteile: Am Computer wird man faul – man löscht, man schreibt neu. Über Siri muss man sich, ähnlich wie früher mit der Schreibmaschine, wieder zwingen, sich zu konzentrieren und gleich auf Anhieb was Vernünftiges abzuliefern“, schmunzelt er.

> **„Wir neigen dazu, alles erhalten zu wollen, aber das ist Driss.“**
> Manfred Theisen, Autor

Aber er kann nicht nur schreiben, er möchte, dass andere mehr davon haben, als nur seine Romane zu konsumieren. Seit einiger Zeit bietet Theisen Schreibworkshops für Kinder und Jugendliche mit einem neuen didaktischen Konzept an, das unter dem Begriff Mediales Schreiben zusammengefasst werden kann und für alle Altersstufen geeignet ist. Die Teilnehmer schreiben – angeregt durch Videos – und sprechen ihre Texte in ein Mikrofon ein.

Sie unterlegen damit Videos, packen noch Musik dazu und produzieren am Ende ein les-hör-sehbares Literaturprodukt. „Die YouTube-SocialNetwork-Generation gelangt so zu einem neuen Umgang mit Texten, die sie selbst verfasst und spricht. Es entstehen häufig Gedichte, aber auch Very-Short-Storys. Die Sprache und der Text selbst erhalten so für die Kinder und Jugendlichen einen besonderen Wert, da sie Teil eines ihrer Medienwelt entsprechenden Produktes werden. Auf diese Weise werden die Schüler nicht nur zum kreativen Schreiben ermutigt, sondern darüber hinaus auch noch von Medienkonsumenten zu Kindern und Jugendlichen, die Medien produktiv nutzen und ihre Sprache verbessern.“

Aber Bücher bleiben, trotz aller Technik, unendlich wichtig für die Entwicklung, findet Theisen. Allerdings müssen wir damit leben, dass Kinder- und Jugendliteratur sich verändert. „Meinen Lieblingsautor Daniel Defoe kennt heute kaum noch ein Kind. Wenn es aber eine KiKa-Serie über Robinson Crusoe geben würde, wäre er populär, wäre er Teil ihrer Gesamtwelt Kindheit.“

Theisen sieht den Wandel der Gesellschaft entspannt: „Redewendungen und Dialekte werden verschwinden – allein durch die Bilingualität in vielen Familien.“ Es gibt viele neue Herausforderungen, denen es sich zu stellen heißt. Einer davon hat sich der Kölner ganz aktuell angenommen: Im Sommer erscheint sein Roman „Checkpoint Europa“ – es ist die Geschichte eines jungen Flüchtlings.

EUROTREUHAND INKASSO

IHR INKASSOPARTNER

» Keine Vertragsbindung
» Keine Jahresgebühren
» Keine Nichterfolgspauschalen
» TÜV-geprüftes Inkasso
» Alle Zahlungseingänge werden zuerst mit Ihren Forderungen verrechnet

EuroTreuhand Inkasso GmbH
Amsterdamer Str. 133b
50735 Köln
Tel +49 (0)221-285 401-0
www.eurotreuhandinkasso.de

Mitglied im:

Testen Sie uns!

# In eigener Sache: DIE WIRTSCHAFT KÖLN

Wirtschaftszeitung für die Metropole Köln und das Rheinland: eine Bereicherung der Medienlandschaft mit „entre nous"-Charme

**Die periodisch im zweimonatigen Rhythmus erscheinende Publikation bündelt auf 32 Seiten relevante Wirtschaftsnachrichten für Unternehmer, Macher, Entscheider und Führungskräfte in der Metropole Köln und dem Kölner Umland zu einem gehaltvollen Extrakt, um schnell, gut und tiefgehend informiert zu sein.**

Das Besondere an „DIE WIRTSCHAFT KÖLN" ist die Verknüpfung von überregionalem mit regionalem Geschehen im Wirtschaftsleben. So vermittelt diese speziell auf Unternehmer (Industrie, Handel, Handwerk) zugeschnittene Wirtschaftszeitung – über Wissen und Informationen hinausgehend – deren Bedeutung und beleuchtet verschiedene Aspekte praxisnah und relevant für die ganz persönliche unternehmerische Meinungsbildung.

In Form von Reportagen, Interviews, Hintergrundberichten und Porträts findet der Leser Themen, die der rheinländischen Wirtschaft und dem Mittelstand in der Region Anlass zu Diskussion geben. Kommentare, Pro- und Contra-Ansichten, Stimmen aus der Wirtschaft und Zitate sind dabei wichtige Stilmittel. Es werden Themen gewählt, die für die Metropole Köln interessant sind, aber auch das Umland entsprechend würdigen, denn die Unternehmen in den angrenzenden Kreisen nehmen eine wichtige Rolle im Gesamtkontext ein. Wirtschaft, Politik, Verbände, Institutionen, Bildungseinrichtungen und Netzwerke finden in dieser Wirtschaftszeitung ihr Medium; quasi als „entre nous". Es wird Tipps und Termine geben, Servicebereiche, Anregungen sowie die Vorstellung von Trends und Neuheiten. Standort- und Unternehmerporträts, aber auch Themen wie Forschung und Bildung, Wissenschaft und Gesellschaft, Kunst und Kultur, Ethik und Philosophie, Kulinarisches und Reisen werden ihren Platz haben.

Gegliedert ist jede Ausgabe in die vier großen Themenfelder: Macher & Märkte, Branchen & Betriebe, Geld & Geschäft, Leben & Wissen. Diese Gliederung ist angelehnt an die erfolgreichen Zeitungen „DIE WIRTSCHAFT", die in anderen Städten und Regionen fest etabliert sind. Ein wichtiges Ziel ist die Bildung einer Plattform zur Pflege einer lebendigen Beziehung zwischen Redaktion, Lesern und Inserenten. Deshalb setzen wir auf ein hohes Maß an Relevanz und Qualität in der Berichterstattung. „DIE WIRTSCHAFT KÖLN" erscheint alle zwei Monate, sechsmal im Jahr, als Stimme der Wirtschaft. Die Auflage von 17 000 Exemplaren wird persönlich adressiert und per Post an namhafte Unternehmenslenker aus großen und mittelständischen Unternehmen versendet. Inserenten ist damit für ihr Werbe-Invest ein großes Maß an Sicherheit und Effizienz zu überaus interessanten Konditionen geboten. Dieses Medium schließt eine Lücke in der Medienlandschaft der Wirtschaftszeitungen.

## März

### *Wirtschaft*

**Mittwoch, 2. März**, 20-21 Uhr, Kloster Eberbach, Medi Gasteiner, „Das Wunder Karajan"
**Donnerstag, 3. März**, 18 – 19.30 Uhr, Fachkraftwerk Oberberg: Halle 32, Raum L&C, Steinmüllerallee 10, Gummersbach, „Wissensmanagement – wenn das Wissen in Rente geht"
**Donnerstag, 3. März**, 19 Uhr, 1. Bonner Stammtisch Die Familienunternehmer (ASU/BJU) im DelikArt, Rheinisches LandesFIBO
**Donnerstag, 3. März bis Sonntag, 6. März**, IAW Internationale Aktionswaren Messe, Kölnmesse
**Donnerstag, 3. März**, 12 bis 17 Uhr, Cologne Business Day 2016, IHK Köln, Börsen-Saal
**Dienstag, 8. März**, 19 Uhr, Vortrag Die Familienunternehmer: „Rechtlich kritische Thematiken zu Gründung und Nachfolge – Teil 1", Im Zollhafen 18, Köln (Mittleres Kranhaus 12. Stock)
**Dienstag 8. März und Dienstag 15. März**, jeweils um 19.30 bis 21.00 Uhr, Informationsabende in der VHS Bergisch Gladbach, Haus Buchmühle, für Personen, die an einer Existenzgründung interessiert sind.
**Mittwoch, 16. März**, ab 9.30 Uhr, Xing-Netzwerk, Regionalgruppe Köln in Kooperation mit der Messe Haptica live in Bonn

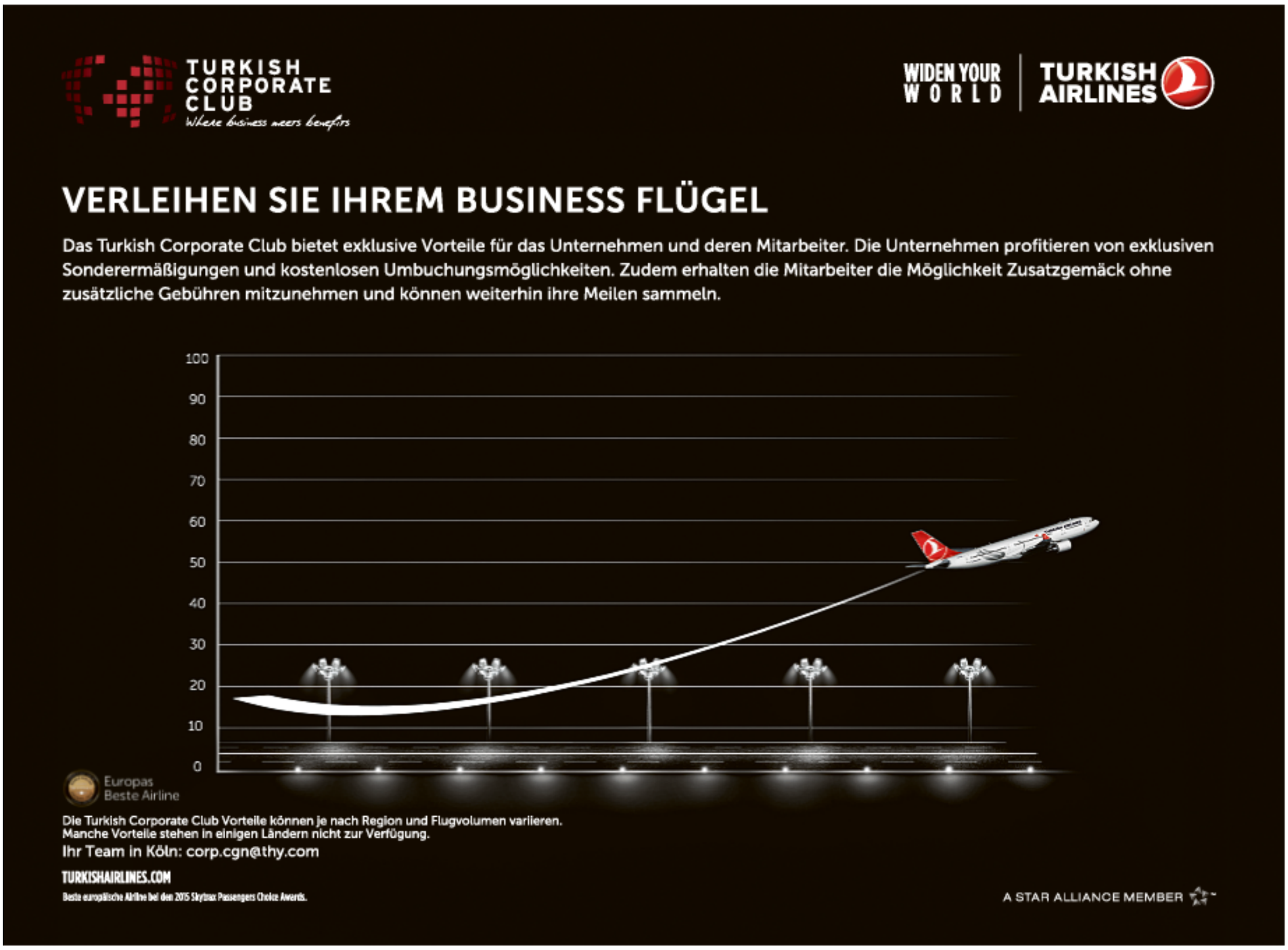
### *Kultur*

**Donnerstag 3. März**, 19 Uhr, Vernissage Kunstausstellung „Wirklichkeiten – Photo Qubits" von Wolfgang Weiss im Hotel New Yorker in Köln
**Mittwoch, 8. März bis Samstag 19. März**, LitCologne
**Mittwoch, 16. März**, Das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks spielt unter dem Dirigat von Mariss Jarnsons in der Kölner Philharmonie
**Sonntag, 20. März**, 11.30 Uhr Preisverleihung und Vorstellung der Stipendiaten 2016 des Vereins InterArtes im Spiegelsaal von Schloss Morsbroich

## April

### *Wirtschaft*

**Dienstag, 5. April**, 29. ECC-Forum Köln, Das ECC-Forum steht unter dem Motto „B2C im Fokus: Customer Engagement – Der Kunde im Fokus"
**Mittwoch, 6.April**, 20-21 Uhr, Kloster Eberbach Prof. Dr. phil. Claus Eurich, Institut für Journalistik, Technische Universität Dortmund, Eberbacher Impuls Stufen der Menschwerdung – Die Bedeutung von Besinnung und Kontemplation
**Donnerstag, 7. April bis Sonntag, 10. April**, Internationale Leitmesse für Fitness (fibo), koelnmesse
**Dienstag, 12. April, 16 bis 19 Uhr**, PR-Workshop des Netzwerkes Xing, Regionalgruppe Köln, mit Kooperationspartner Falk Al-Omary: „Mehr Ertrag durch Selbstinszenierung"
**Mittwoch, 13. April**, e-marketing day in der Stadthalle Wuppertal. Mit der jährlichen Veranstaltung e-Marketingday Rheinland informieren die IHKs des Rheinlands alle Mitgliedunternehmen über die Möglichkeiten, die Trends und Entwicklungen des digitalen Marketings.
**Dienstag, 22. bis 23. April**, 9.30 bis 14 Uhr Kloster Eberbach Werner Berschneider, Autor und Coach, Wasserburg; Kristian Furch, Klaus Hamburger, Academie Kloster Eberbach, Praxis-Seminar für Führungskräfte „Mit innerer Ruhe führen"
**Dienstag, 29. April**, 19 Uhr, Haus an der Marktkirche in Wiesbaden, Klaus Hamburger, Klinik- und Justizseelsorger, Neuwied / Koblenz Sven Korndörffer, Vorsitzender der „Wertekommission", Bonn „academie to go" Gespräch über „Geld und Geist"

### *Kultur*

**Donnerstag, 7. April**, Herman van Veen: „Fallen oder Springen Tour" in der Philharmonie Köln
**Donnerstag, 14. April bis Sonntag, 17. April**, ART COLOGNE, Internationaler Kunstmarkt, koelnmesse